

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt
Tageblatt Riesa.
Ferien Nr. 20.
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfach Nr. 22.
Tresden 1680.
Verleger:
Riesa Nr. 22.

Nr. 136.

Sonnabend, 14. Juni 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Zeile mit 100 Gold-Pfennigen; getraubener und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hagemann, Riesa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Das Kabinett für Moldenhauers Programm. Das Ergebnis der Kabinettsitzung vom Freitag.

Berlin, 14. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Kabinetts trat der Reichsfinanzminister die auf Grund der letzten Kabinettsbeschlüsse formulierte Begründung der Deckungsvoorlagen vor, die das Reichskabinett einstimmig zu billigen. Die Begründung hat die Aufgabe, das Deckungsprogramm der Reichsregierung für die gesamte Öffentlichkeit in den Rahmen des großen Programms der Reichsregierung einzufügen. Ziel dieser Politik ist die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, die Hilfe für den Osten und die Sanierung der Finanzen. Die Arbeitslosigkeit ist nur ein Symptom der schweren wirtschaftlichen Depression.

Die Reichsregierung ist der festen Ueberzeugung, daß durch ihre Maßnahmen, obwohl die Arbeitslosigkeit zum Teil durch eine schwere Weltkrise bedingt ist, in erheblichem Umfang gemindert werden kann. Zu diesem Zwecke ist das große Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, das im wesentlichen in der Erteilung von Aufträgen der Reichsbahn und Reichspost und in einer Belebung des Baumarcktes besteht. Auch die Maßnahmen auf dem Gebiete der Agrarpolitik und der Osthilfe dienen dazu, Arbeit und Brot zu schaffen und damit die Gefahr der Arbeitslosigkeit zu vermindern.

Voraussetzung für die Möglichkeit der Aufbringung der notwendigen Kredite ist die unverzügliche Herstellung und Erhaltung des Gleichgewichtes im Haushalt.

Durchgreifend überwunden werden können jedoch die Schwierigkeiten nur dann, wenn es gelingt, alle Produktionskosten und Preise herabzusetzen und so zu einem generell niedrigen Preisniveau zu gelangen.

Bei dieser Politik ist die Reichsregierung auf die Einsicht und die tätige Mithilfe der Befähigten angewiesen. Sie wird folglich Vorgehen ihre eigene Hilfe nicht verjagen, wie sie es durch die Verbindlichkeitsklärung für die Gruppe Nordwest der Eisen- und Stahlindustrie bewiesen hat.

Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, zu Produktionsbedingungen zu kommen, die zu einer dauernden Verbesserung des Arbeitsmarktes die Grundlage legen können.

Wesentlich für die Senkung der Produktionskosten ist die Senkung der öffentlichen Lasten. Das Reichskabinett verabschiedete unter diesem Gesichtspunkte eine Gesetz zur Erzielung von Ersparnissen bei Reich, Ländern und Gemeinden. In diesem Gesetz sind auch Bestimmungen enthalten, die die Mißverhältnisse zwischen den Personalausgaben der Gemeinden und denen von Reich und Ländern beseitigen sollen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich dann mit den übrigen gesetzgeberischen Maßnahmen, die der Reichsfinanzminister zum Ziele der Verwaltungsvereinfachung und Ersparnis getroffen hat. Auf Vorschlag des Reichsfinanzministers sollen diese einzelnen gesetzgeberischen Maßnahmen in einen größeren umfassenden Rahmen hineingestellt werden, der nach dem Ergebnis der bevorstehenden Sitzung des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz festgelegt werden soll. Das Reichskabinett kam in Uebereinstimmung mit dem Reichsfinanzminister zu dem Ergebnis,

daß nur durch Einbeziehung aller öffentlichen Körperschaften nach einem einheitlichen Plan in gemeinsamer Arbeit mit den Ländern eine durchgreifende Ersparnis und Vereinfachung der Verwaltung erzielt werden kann.

Das Reichskabinett beschloß, um die Verwaltungsvereinfachung vorzubereiten, für die Dauer des Etatsjahres von der Befehung frei werdender Planstellen in den Ministerien und in solchen Gebieten der Außenverwaltung Abstand zu nehmen, die im Rahmen des bereits beschlossenen Vereinfachungsprogramms in Zukunft wegfallen. Entsprechend der Notwendigkeit, zu einer Vereinfachung der Lebensführung zu kommen, beschloß das Reichskabinett,

auf zwanzig Prozent der den Reichsministern für Repräsentationszwecke zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln zu verzichten.

Diese Vorbedingungen umfassenden Reformen können aber ausreichende Ersparnisse nur auf lange Sicht bringen, während die Not der Bevölkerung und die Durchführung des gesamten Programms der Reichsregierung entschlossenes sofortiges Handeln erfordert.

Deshalb hält die Reichsregierung fest an der Notwendigkeit der sofortigen Erledigung des Gesetzes zur Reform der Arbeitslosenversicherung, der Deckungsvoorlagen und des Entwurfes einer Reform der Krankenversicherung, der gestern vom Reichskabinett verabschiedet wurde. Dieser Entwurf bezweckt den Ausgleich der vorübergehenden Belastungen, die durch Erhöhung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung eintreten.

Das Reichskabinett ist sich schlüssig geworden, dem Reichstag Abstriche am Reichsstat in einzelnen zu unterbreiten. Auch diese Ersparnisse können nach der Lage der Dinge zurzeit nur geringfügig sein, wenn an den größten Ausgabenposten, den Personalkosten, vorbegegangen wird. Für diese Ersparnisse ist zurzeit kein anderer Weg möglich, als die vom Reichskabinett beschlossene Reichshilfe der Festbesoldeten. Auch die in gesicherter Lebensstellung Befindlichen müssen der Not der Zeit ein Opfer bringen, wie auch von den Arbeitnehmern Opfer gefordert werden. Andere Wege, wie zum Beispiel ein allgemeiner Zuschlag zur Einkommensteuer, haben eine neue Belastung der Produktion zur Folge, und wirken dem Gedanken des Preisabbaues und der Minderung der Arbeitslosigkeit entgegen.

Die Reichsregierung sieht in dem Ganzen ein einheitliches Programm, an dem sie festhält, da sie der Ueberzeugung ist, daß nur seine konsequente Durchführung die Rettung aus schwerer Not bringen kann und bringen wird.

Die Sozialdemokraten gegen die Deckungsvorläge.

Berlin, 14. Juni.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion besprach am Freitag in mehrstündiger Sitzung die politische Lage und erörterte besonders die Vorschläge, die das Reichskabinett zur Abdeckung des Defizits ausgearbeitet hat. Es bestand, wie der „Vorwärts“ meldet, Einmütigkeit darüber, daß die Regierungsprojekte in ihrer gegenwärtigen Fassung für die Sozialdemokratie nicht annehmbar seien. Insbesondere bestehen lebhafteste Bedenken gegen den Versuch, die Beseitigung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherungsanstalt durch eine einseitige Belastung der Beamten und der festangestellten Privatbeamten zu erreichen. Die alten sozialdemokratischen Anregungen zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung die höheren Einkommen ganz allgemein durch entsprechende Zuschläge heranzuziehen, wurde aufs neue in den Vordergrund gestellt. — Die endgültige Entscheidung über diese Angelegenheit sowie über den ganzen Komplex der mit der Wirtschafts- und Finanzlage zusammenhängenden Fragen wurde der Reichstagsfraktion vorbehalten, die am kommenden Montag zusammentritt.

Der Kampf gegen das Notopfer. Sachsens Staatsbeamte protestieren.

Der Bund Sächsischer Staatsbeamten schreibt und: Die bisher bekanntgewordenen Absichten der Reichsregierung, die Fehlbeträge des Reichshaushaltes den Schultern der wirtschaftlich Schwachen aufzubürden und insbesondere die Beamtenlast ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Lage zur Deckung des Defizits heranzuziehen, haben unter der gesamten Beamenschaft die größte Beunruhigung und Erregung ausgelöst. Die geplanten Maßnahmen bezwecken nicht nur einen allgemeinen Gehaltsabbau der Beamten, sondern sie rütteln auch an deren gewährleisteten Rechten. Der Bund Sächs. Staatsbeamten verurteilt schärfstens den unsocialen Geist des Ausgabenentzugsgesetzes und unterstützt sie vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund dagegen unternommenen Schritte. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund ist ersucht worden, gemeinsam mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Allgemeinen freien Angestelltenbund das gegen die gesamte Arbeitnehmerchaft gerichtete Vorgehen der Reichsregierung zu bekämpfen. Die Ausgabenentzug auf dieser Grundlage ist keinesfalls geeignet, die Finanzen des Reiches zu sanieren. Es handelt sich vielmehr nur um eine Verlegenheitsaktion der Reichs-

regierung, die vor allem dem wirtschaftlichen Mittelstande schwere Nachteile zufügen wird. Mit ihr soll eine allgemeine Lohnsenkung eingeleitet werden, durch die die an sich schon geringe Kaufkraft der werktätigen Bevölkerung weiterhin geschwächt wird. Die Reichsregierung wird mit diesen Maßnahmen die ungeheure Not der Arbeitslosigkeit nicht beheben, sondern das allgemeine Elend noch vergrößern. Hinter dem Abbau der gewährleisteten Rechte der Beamenschaft verdeckt sich der Angriff auf die sozialen Einrichtungen der Arbeiter und Angestellten. Dagegen befindet sich die Beamenschaft Schulter an Schulter mit den Arbeitern und Angestellten in Abwehr. Schon hieraus geht hervor, daß sich der schwierigen wirtschaftlichen und rechtlichen Lage der übrigen Arbeitnehmer durchaus bewußt ist. Die sächsische Beamenschaft verkennt nicht die gespannte Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden, sie muß es aber ablehnen, durch Sonderkürzen und Entziehung zur Befreiung der Finanznot herangezogen zu werden. Dagegen ist sie im Rahmen einer allgemeinen Heranziehung aller Bevölkerungskreise nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit bereit, für ihren Teil zur Beseitigung der allgemeinen Wirtschaftslage und der Behebung der Arbeitslosigkeit mit beizutragen.

Aus diesen Erwägungen heraus ist eine Abordnung des DSB, bei dem sächsischen Ministerpräsidenten vorstellbar geworden, wobei die Beamtenregierung Sachsens eindringlich gebeten worden ist, gemeinsam mit der sächsischen Beamenschaft die drohenden Schädigungen des Berufsbeamtenstandes abzuwehren und die Vertreter Sachsens im Reichsrat anzumelden, die Vorlage der Reichsregierung abzulehnen.

Die Berliner Blätter zum Deckungsprogramm.

Berlin. In dem Deckungsprogramm der Reichsregierung nehmen vorläufig nur wenige Berliner Blätter ausführlich Stellung. — Die „D.Z.“ sagt: Die Vorschläge des Reichsfinanzministers liegen jeden Raatsmännchen zugriffsbereit und gingen an einer durchgreifenden Reform vorbei. Zur Erfindung neuer Steuern genügt im besten Falle die Lehrbücher der Finanzwissenschaft, zur Rettung des Landes aus der furchtbaren wirtschaftlichen Not reicht sie jedoch schon lange nicht mehr aus. — Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: Alles, was bisher gegen diese Finanzangelegenheit schon gesagt worden sei, erhalte durch den amtlichen Bericht über die Kabinettsbeschlüsse seine umfassende Bestätigung. — Der „Börse-Courier“ hält es zwar für bemerkenswert, daß die Reichsregierung mit Bestimmtheit versichere, an dem von ihr als einheitlich bezeichneten Programm festzuhalten, glaubt aber, daß sie sich von den Regierungsparteien zu weitgehenden Modifizierungen werde drängen lassen. Nach den Informationen des „Börse-Courier“ wird das nur in allgemeinen Grundzügen bekannte Ausgabenentzugsgesetz eine Art Sperrengesetz für die Länder und Gemeinden enthalten, das auf eine Herabsetzung der Personalausgaben hinausziele. — Der „Tag“ hebt als politisches Ergebnis der amtlichen Mitteilung hervor, daß das Kabinett alle Vorlagen, vor allem Notopfer und Osthilfe, zu einem gemeinsamen Gesetz zusammenzufassen wolle, um das bekannte „Junctivum“ zu erreichen. Man wolle dadurch die nicht hinter der Regierung stehenden Parteien, ähnlich wie es vor Ostern versucht wurde, zur Annahme der von ihnen im einzelnen abgelehnten Steuererhöhungen zwingen. — Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Man müsse den Mut bewahren, mit dem das neue Kabinett diesen negativen Plan dem am Montag zusammentretenden Reichstag als „einheitliches Programm“ aufzuzwingen gedenke. — Der „Vorwärts“ schreibt: Das große Regierungsprogramm sei in seinen Grundzügen eine Herausforderung.

Die Christlichsozialen zum Notopfer.

Chemnitz. In einer hier stattgefundenen Sitzung der Mitglieder der Reichsleitung des Christlichsozialen Volksdienstes wurde folgende Entschliessung gefaßt: Die Reichsleitung des Christlich-Sozialen Volksdienstes bekennt sich zum Gedanken eines allgemeinen Volksnotopfers, zu dem neben den Festbesoldeten auch die übrigen in ihrer Existenz gesicherten und leistungsfähigen Volksteile heranzuziehen sind. Die Regierungsvorlage über die Reichshilfe muß nach diesem Gesichtspunkte verbessert werden. Dabei ist auch sicher zu stellen, daß das Notopfer nicht vom Rohverkommen, sondern vom steuerbaren Einkommen erhoben wird. Eine gleichmäßige Besteuerung der Kinderreichen und kinderlosen Familienväter widerspricht jeder gesunden Familienpolitik. Der Christlich-Soziale Volksdienst fordert von der Reichsregierung, daß sie trotz der heftigen Widerstände aus dem Lager der Parteien und Interessenten am Notopfergedanken festhält. Zugleich fordert er allerdings eine durchgreifende Sparaktion auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung unter pfleglicher Behandlung sozialer Notwendigkeiten.

Sonntagsgedanken

Am Sonntag, den 15. Juni 1930: Trinitatisfest.

„... im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Matth. 28, 19. Leben im Stein.

Von allen Formeln des christlichen Kultus scheint die vom dreifachen Gottesnamen die verkörperte, von allen Dogmen ist das vom dreieinigen Gott das gegenwartsfernste, von allen Beken der Kirche ist das Trinitatisfest das volkstümlichste. Viele haben die Formel von dem dreifaltigen Gott am liebsten geliebt. Sie verkörperte sie nicht. Sind eher befreit als angezogen.

Und doch steht eine tiefe Wahrheit dahinter, daß die Kirche von dem lebendigen Gott — in der Formel und gerade in dieser Formel spricht. Diefelbe Wahrheit, die wir erfahren, wenn wir ein überaus großes Erlebnis trifft, sei es, daß Liebesworte uns widerfährt oder daß wir Liebesworte schauen dürfen oder überaus große Liebe und erschütterte. Dann verlagern unsere Worte, unser Leben wird unzulänglich, formelhaft. Wir vermögen nur anzudeuten, was uns bewegt.

Nicht anders, wenn die Kirche von Gott redet. Wollte sie eine weltanschauliche Theorie geben, dann wären zeitgemäße Worte leicht zu finden. Aber das eben will die Kirche nicht. Sie will ja von einem Erlebnis Zeugnis geben. Und von was für einem Erlebnis! Und da — verlangen die Begriffe und Worte. Da geht es ihr wie dem Malern, die Gott darstellen wollen und es nur so zu tun wagen, daß sie ein Auge oder eine Hand in Wolken setzen lassen. Da redet sie formelhaft andeutend nur gleichsam von den Fußstapfen Gottes auf der Erde, nur von dem Saum seines Kleides, nur von dem, worin Gott selbst sich besenzt hat: Schöpfung, Sohn, Geist.

Und so macht es gerade die Formel deutlich, daß hier — Erlebnis redet. Gerade sie wird zum berechneten Zeugnis, daß hier Leben ist, Wirklichkeit, Wirklichkeit. Mag sie auch in kein menschliches Dankeschema passen, — wie soll man von Gott anders reden, als indem man ihn selbst reden läßt? H.

Aus der Wahlbewegung in Riesa.

Der Wahlkampf für die am 22. Juni stattfindende Landtagswahl ist nunmehr in vollem Gange. Gestern Abend veranstaltete die Volkswirtschaftliche Reichsvereinigung ihre erste Wahlversammlung in der „Elberrasse“. Die Vereinigung, die sich hauptsächlich auf den Jungdeutschen Orden stützt, tritt erstmalig in den Wahlkampf ein. Als Redner waren der ehemalige Landtagsabgeordnete Paul Böllner und die Führerin und Schriftleiterin in der Jungdeutschen Frauenbewegung Erna Reibold beehrt worden. Der Besuch der Rundung war leider nur mäßig. — Nachdem der Leiter der Versammlung, Herr Preusche, die Erklärenen begrüßt und kurz auf die Ziele und die Ideen der Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigung, die sich vertritt, sah, mit in den Wahlkampf zu gehen, hingewiesen hatte, ergriff Herr Paul Böllner das Wort. Er betonte zunächst, daß die Gründung der Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigung durch das Vergehen und den Zerfall der bestehenden politischen Parteien bedingt gewesen sei. Nach Meinung des Redners haben die meisten politischen Parteien das Bestehen, an die Stelle des Bestehenden etwas Besseres zu setzen. Wenn sie trotzdem ihre vor einer Wahl gegebenen Versprechen nicht halten können, dann liegt das meist nicht an den Männern, sondern an dem System, welches in Deutschland herrscht. Daraus geht für die Volkswirtschaftliche Reichsvereinigung auch im Wahlkampf die Selbstverständlichkeit hervor, nicht die Vertreter anderer Parteien grundlos anzugreifen, sondern das System zu bekämpfen, in das die jetzigen politischen Parteien verwickelt sind, und an die Stelle dieses Systems etwas Besseres zu setzen. Die Parteien, die an der Regierung waren, konnten das gegebene Versprechen nicht halten. Die Wähler fühlten sich betrogen und verloren das Vertrauen. Und so konnte mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß sich immer mehr Politiker aus den alten politischen Parteien zurückziehen und eine Scheidung der Wähler beabsichtigen werden könne. Die Menschen sehnten sich heraus aus der Politik der veralteten Schablonen. Und so habe sich bereits seit 10 Jahren bei vielen die Überzeugung herausgebildet, daß es so nicht weitergehen könne. Im Jungdeutschen Orden, die Stütze der Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigung, seien sich diese Menschen nach und nach näher gekommen; heute haben sich 100 000 Menschen in dem Gedanken der Volksgemeinschaft zusammengefunden; sie wollen volksgemeinschaftlich leben mit dem Ziele, daß alle deutschen Menschen sich miteinander verbunden fühlen und eine Volksgemeinschaft bilden nach deutscher Art und deutscher Sitte, einen neuen Staat aufbauen, einen Staat, den jeder Deutsche lieben kann. Als nächstliegende Aufgaben der Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigung sprach der Redner dann eingehend über eine naturgemäße Reichsreform, eine wirkliche, zweckmäßige Befestigung der Arbeitslosigkeit und eine Reform des Wahlrechtes. Es sei eine Einteilung des Reiches nach Stammesgrenzen unter Berücksichtigung wichtiger Wirtschaftsgebiete zu erstreben. Die Reform des Wahlrechtes müsse bewirken, daß der Einfluß anomomer Geldmächte auf die Regierung des Staates unmöglich gemacht werde. Die Immunität der Abgeordneten müsse beseitigt werden. Charakter und Fähigkeit müsse auch bei dem Abgeordneten ausschlaggebend sein; er müsse ferner vom Vertrauen des Wählers wirklich abhängig sein. Es dürfe nicht vorkommen, daß wegen Kleinigkeiten die Regierung gestürzt werden könne. Der Abgeordnete müsse auch Pflichten haben. Wenn ein Reichstag eine Regierung kürze, müsse er selbst sich mit auflösen, da er bemessen habe, daß er nicht die richtigen Männer wählte. Weiter mühten die wirtschaftlichen Kämpfe von den politischen getrennt werden durch Schaffung eines Wirtschaftsparlamentes, das aber die Exekutive dem politischen Parlament überlassen müsse. Daneben müsse eine Frauenkammer geschaffen werden, die die Fragen der in Deutschland überwiegenden weiblichen Bevölkerung zu erörtern habe. Die zu errichtende Reichswirtschaftskammer müsse dem politischen Führertum Sachleute beratend zur Seite stellen. Das seien nur einige Beispiele aus dem Volkswirtschaftlichen Programm, das ein neues Deutschland schaffen wolle. Die Garantie, daß die Abgeordneten der Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigung auch nach der Wahl sich wirklich für diese Forderungen einsetzen und der Idee der Volksgemeinschaft in unbedingter Treue und Wahrhaftigkeit dienen, liegt in der unbedingten finanziellen Unabhängigkeit und der lebendigen Selbstverwaltung, die das Grundelement der Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigung sind, sowie daran, daß die Abgeordneten der Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigung auch nach der Wahl ihren Wählern gegenüber verantwortlich sind. Die Volkswirtschaftlichen appellieren nicht nur an das Herz, sondern auch an den Verstand, nur so könne der erwünschte Volksstaat aufgebaut werden. Das Gegenstück müsse in den Hintergrund gestellt, das Trennende vernichtet werden. — Am Schluß seiner Ausführungen wandte sich Redner den bevorstehenden sächsischen Landtagswahlen zu. Die Volkswirtschaftliche Reichsvereinigung wolle einmal den Versuch machen, festzustellen, wie groß die Zahl derer ist, die sich den Ideen der Volksgemeinschaft nähern.

Nachdem Herr Böllner reichlich eine Stunde gesprochen hatte, wurde nach kurzer Pause der Referent Herr Erna Reibold das Wort erteilt. Auch sie bewährte sich als hervorragende Rednerin. Sie verbreitete sich zunächst allgemein über die Entwicklung der volkswirtschaftlichen Idee und beschäftigte sich sodann in großen Umrissen mit der Reueingliederung der Frau in den höchsten Dienst am Volk und Staat, wobei sie besonders betonte, daß die Frau als Bildnerin der heranwachsenden Generation fruchtige Helferin außerhalb des Kreises ihrer hauswirtschaftlichen und mütterlichen Tätigkeit sein müsse. Wie die Frau in wirtschaftlicher Hinsicht sehr bedeutungsvoll sei, so sei sie auch dazu berufen, auf kulturellem Gebiete große und ernste Erziehungsaufgaben zu verrichten. Sie müsse instand sein, eine Generation heranzubilden, die auf allen Gebieten des schöpferischen Geistes standhafte. Drei Dinge seien es, die der Frau nahelegen: 1. Die Frauenbewegung, 2. die Jugendbewegung und 3. die Erkenntnis der frauenpolitischen Aufgabe. Das gemeinsame Ziel sei auch hier die große Volksgemeinschaft. Dieses kostbare Erbschaften habe die deutsche Frau herübergebracht aus der schweren Kriegszeit und Nachkriegszeit, das sie sich nicht wieder rauben lassen wolle.

Den beiden Referenten schloß sich eine sehr ergiebige Fragenstellung und Beantwortung an, so daß die Dauer der Versammlung reichlich in die Länge gezogen wurde. Erst um Mitternacht war die Aussprache beendet. Während der Haupt-Debatte, Herr Schönsfeld, der sich als Nationalsozialist bekannte, in ruhiger und sachlicher Weise seine Anschauung vertrat, schien es, als ob andererseits einige längere Versammlungsbesucher, scheinbar auch der Nationalsozialistischen Partei angehörend, nur erschienen waren, um den Verlauf der Versammlung zu hören. Sie konnten sich an Zwischenrufen, die zumellen in Bräuterei ausarteten, nicht genug tun und ließen alle Verwarnungen des Versammlungsleiters außer acht. Ein derartiges Verhalten ist natürlich nicht dazu angeht, das Interesse am Besuch der Wahlversammlungen zu fördern.

Einrichtung von Poststellen.

Aus Anlaß der Umgestaltung des Hauptpostamtes werden in folgenden Orten der Amtshauptmannschaften Großenhain, Meißen und Orlitz am 1. 7. folgende Poststellen eingerichtet:

Althirschstein	Altenreuth	Mauß
Badra	Bobeln	Meritz
Boberken	Boslich	Woppitz
Böhlen	Preinlich	Wronsch (Dorf)
Colmlich	Reinlich	Wronsch (Waldhof)
Colmlich Amtg.	Reinlich Amtg.	Bromnisch
Frauenhain	Tietzsch	Bullen
Göhlitz Amtg.	Lorenzsch	Naden (b. Babeltitz)
Göhlitz	Marckwitz	Nadewitz
Göhlitz	Mauß	Riesa-Merzdorf
Göhlitz	Mehlbeurer	Riesa-Weiß
Göhlitz	Nergendorf	Schönitz
Großhain	Noris	Serbowitz
Halbendorf	Naunwalde	Spansberg
Hainichen	Reubitzsch	Streunberg
Jacobshain	Rickitz	Tielau
Jacobshain Halte-	Riesa	Truppenhölle
stelle	Reinlich	Waldau (Dorf)
Kalbitz	Wahren	Waldau

Mit den Poststellen sind öffentliche Fernsprechkabellen verbunden. Die Poststellen haben die Eigenschaft einer Postanstalt im Sinne des § 1 des Reichspostgesetzes vom 28. Oktober 1871 (R. G. Bl. S. 347) und einer Telegraphenanstalt im Sinne der Telegraphenordnung mit der Befugnis zur Annahme und Ausgabe von Postsendungen aller Art und von Telegrammen sowie zur Vermittlung von Gesprächen. Sie nehmen ferner Bestellungen auf die durch die Post zu beziehenden Zeitungen an und zahlen für ihren Zustellbereich die Renten aus.

Im Briefverkehr gelten die Ortsgebühren nur innerhalb des eigenen Zustellbereichs der Poststellen. Wenn Poststellen mit anderen Poststellen oder Postanstalten in derselben Gemeinde liegen, gilt in ihrem gegenseitigen Verkehr ebenfalls die Ortsgebühr. In allen übrigen Fällen gilt die Ferngebühr.

Sämtliche Poststellen werden dem Postamt Riesa, das als Leitpostamt gilt, unterstellt und werden amtlich bezeichnet mit dem Namen des Ortes, in dem sie liegen, sowie dem Namen des Leitpostamtes mit dem Zusatz „Land“. z. B. Althirschstein Riesa Land. Jedoch erhalten die Poststellen in Riesa-Merzdorf die amtliche Bezeichnung „Riesa 4 Riesa Land“ und in Riesa-Weiß „Riesa 5 Riesa Land“.

Außer den genannten Poststellen erfolgt vom 1. Juli ab auch die Postvermittlung der Postanstalten Borsig, Glaubitz, Droya (Amisch, Großenhain), Rändrichs Wes., Dresden, Wülfnitz, Zeitbain Lager und Babeltitz durch die Landpoststellen des Postamtes Riesa. Die Postagentur Borsig wird am 1. Januar 1931 in eine Poststelle umgewandelt.

Die Poststellen und Postagenturen sind in 3 Bezirke eingeteilt, in denen die Postwagen den Postanstalten werktags zweimal (früh und nachmittags), Sonntags nur früh mit Kraftwagen zugeführt werden.

Certliches und Sächsisches.

Riesa, den 14. Juni 1930.

Wetter-Vorherlage für den 15. Juni. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Weitweise auffälliger Wind aus nördlichen Richtungen. Bewölkungsunahme, heft. Nebelbildung. Beträchtliche Temperaturzunahme. Gewitterzunahme, sonst nur unbedeutende Niederschläge.

Daten für den 15. und 16. Juni 1930. Sonnenaufgang 3,43 (3,48) Uhr. Sonnenuntergang 20,17 (20,18) Uhr. Mondaufgang 23,41 (23,56) Uhr. Monduntergang 7,11 (7,23) Uhr.

- 15. Juni:
 - 1520: Oudier von Leo X. in Vann getan.
 - 1843: Der Komponist Edward Elgar in Bergen geboren (gestorben 1907).
 - 1888: Kaiser Friedrich III. in Potsdam geboren (gestorben 1881).
- 16. Juni:
 - 1851: Der Staatsrechtslehrer Georg Jellinek in Leipzig geboren (gestorben 1911).

Ständchen in schwäler Sommernacht. Ganz schradlich ist diese Witterung! Diese Hitze! So und ähnlich hört man das verweilt liebe Nimmenschen ausruhen. Merkwürdigerweise sind es aber immer dieselben, denen es Petrus nie recht machen kann. Soweit kann man allerdings den Unzufriedenen zustimmen, daß diese sommerliche Hitze eher in den Juli oder August paßt. Alles sich deshalb gestern aus der Stadt, um in den kühlen Fluten der Elbe Erholung und Abkühlung zu suchen. Wer nicht zu diesen Glücklichen sich zählen durfte, suchte nach des Tages Laß und Mühe durch einen Spaziergang an den Rand der Stadt Erfrißung. Der Hauptstrom bewegte sich selbstverständlich nach dem Stadtpark. Da auf einmal vernahm

man aus der Ferne wohlbekannte Melodien, die weit in die Abendstille hinausgetragen wurden. Im Park-Restaurant hatte sich der Sächsisch-Gesangsverein mit seinem gemischten Chor niedergelassen, um durch einige nette Lieder den Abend zu verschönern. Alles lüchelte auf den Wegen stehen und lauschte andächtig; es herrschte Ruhe wie in einem Dom. Das musikalische Abendständchen fand dankbare Aufnahme nicht nur von den laut belächelnden Sprechenden, auch die aus der Ferne ansehenden Frauen. Den Damen und Herren, die den schwülen Abend mit ihren Darbietungen erträglich gehalten, sei auch von dieser Stelle gedankt. Hoffentlich hat man in diesem Sommer noch öfters Gelegenheit, in ungesungener Weise in Gottes freier Natur ähnlichen Unterhaltungen lauschen zu können.

Die Deutsche Volkspartei ladet für Dienstag, 17. Juni, zu einer öffentlichen Wahlkundgebung in der „Elberrasse“ ein. Es spricht Landtagsabgeordneter Dieckmann, Dresden.

Die Reichspartei des deutschen Mittel-Landes (Wirtschaftspartei) veranstaltet am Donnerstag, 18. Juni, im „Wettiner Hof“ einen Aufführungsvortrag zur Landtagswahl. Den Vortrag wird Staatsrat Fürst aus Rudolstadt halten.

Die Deutschnationale Volkspartei hält am 18. Juni, abends 8 Uhr, in der Elberrasse eine öffentliche Wahlversammlung ab, in welcher als Redner der aus dem Gebiete der sächsischen Kommunalpolitik gut bewanderte Bundesrat Vogel sprechen wird.

Von der Volkswirtschaftlichen Reichsvereinigung (VRV). Nach Meldungen der Volksrechtzeitung entfaltet die Volkswirtschaftliche Partei bei den bevorstehenden sächsischen Landtagswahlen eine ganz besonders rege Tätigkeit, unterstützt durch ihre ausübenden Kräfte. Graf Voskowsky, der Reichsparteivorstand, Oberstudienrat Prof. Bauer, Stuttgart (Mitgl. des württembergischen Landtags), im Chemnitz-Weidau-Berthauer Industriegebiet. Weiter vervollständigen die Rednerliste Justizrat Brink, Berlin, Frau Direktor Teuffert, Gorbun, Landesverwaltungsrat a. D. Seiffert, Berlin (ehem. Reichstagsabg.) und Provinziallandtagsabg., Köfing, Böh. Im Vogtland und erzgebirg. Industriebezirk veranlassen der Vösl. Landtagsfraktions-Vorsitzende Kaufmann Mad, Plauen und Reichstagsabg. Studiendirektor Herbers, Weidau, allein über 20 Versammlungen. — Im Dresden-Baugener Bezirk stehen die öffentl. Wahlversammlungen a. B. noch nicht ganz fest, außer Meißen, wo der Spitzenkandidat der VRV, im Dresdener Bezirk, Rechtsanwält und Notar Dr. Vink, Dresden, spricht. Für Riesa ist Justizrat Brink, Berlin, als Redner gewonnen worden.

Vor den Landtagswahlen. Die Sächsische Staatszeitung veröffentlicht heute die in den drei sächsischen Wahlkreisen zur Landtagswahl eingegangenen, und von den Kreiswahlausschüssen festgestellten Wahlvorstände.

Jam Sächsischen Landtag kann nur in 20 Tagen gewählt werden. Die Wahlen zum Sächsischen Landtag am 22. Juni fallen gerade in die Reisezeit. Sächsischen Wähler sind in diesen Wochen auf ihren Urlaubs-Pflichten als Staatsbürger nachzukommen. Es ist deshalb die Frage aufgeworfen worden, ob es eine Möglichkeit gibt, auch außerhalb Sachsens seine Stimme zu den sächsischen Landtagswahlen abzugeben. Dies ist nicht möglich. Die Bestimmungen hierüber sind völlig analog denen für die Reichstags- und Gemeindevahlen. Bei den Reichstagswahlen kann man mit Stimmzettel an jedem Orte des Reiches wählen, bei den Gemeindevahlen ist eine Stimmabgabe nur innerhalb der Gemeinde möglich, in der ein Wahlberechtigter wohnt, und für die Wahlen zum Landtag geht der Geltungsbereich des Stimmzettels nicht über die Landesgrenzen hinaus. Es ist also nicht möglich, zum Sächsischen Landtag außerhalb Sachsens zu wählen, Stimmzettel haben nur in sächsischen Gemeinden Gültigkeit.

Unsere Heimat. In der heutigen Ausgabe unserer Heimatbeilage veröffentlichten wir eine historische Skizze von Hans Strebelow: „Von Offen, Trinken, Tanzen und Sittlichkeit im Meißner Land im 16. Jahrhundert“. In einem weiteren Beitrage schildert Joh. Thoma unter der Überschrift „Das Opernhaus bei dem Dorf Streunberg während des Aufstieges vom Jahre 1700“, was vor nunmehr 200 Jahren während des Lagerlebens in diesem Musiktempel geboten wurde. — Die bisher erschienenen Hefen „Unsere Heimat“ sind jahrgangweise gebunden, mit geschmackvoller Einbanddecke versehen, in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — zu haben.

Platzweiche des Turnvereins Riesa-Gröba. Eine große Sache wird die Platzweiche des Turnvereins Gröba (T.V.), Riesa-Gröba, am 21. u. 22. Juni dieses Jahres werden. Denn es bedeutet außerordentlich viel, wenn ein Verein in Zeiten schwerster Wirtschaftslage unter ungewöhnlichen Opfern eine solche großartige energetische Schöpfervollleistung in Angriff nimmt und glücklich zu Ende bringt. Und wenn dieser Verein dann zur Förderung seines Werkes, zur Weiche seines neuen Turnplatzes, aufruft, dann wird es ihm an Gratulanten und Helfershelfern nicht fehlen. Dafür will der Verein sich aber auch dankbar erweisen und seinen Festgästen etwas wirklich Hervorragendes bieten. So ist die Festloge für diese Veranstaltung außerordentlich reichhaltig und verspricht jeden Festteilnehmer zu befriedigen.

Reit- und Fahrturnier. Das am 20. Juni d. J. stattfindende Reit- und Fahrturnier des Reit- und Fahrvereins Riesa e. V., welches auf den Röderaner Wiesen abgehalten wird, kann erfreulichweise ein reichhaltiges, abwechslungsreiches Programm aufweisen. Besonders zu erwähnen ist, daß auch von Seiten der Reichswehr eine Mitabteilung teilnimmt; dadurch werden die Zuschauer Einblicke tun können in den jetzigen Stand der Reitausbildung der berittenen Truppe. Die Veranstaltung wird eröffnet durch den Einmarsch der beteiligten Reitervereine und Reichswehr und Vorbeimarsch vor den Preisrichtern. Es folgen hochinteressante zeit- und fahrpolitische Vorführungen. Die Reichswehr beteiligt sich im Dressurreiten und Jagdspringen. Am Schluß der Veranstaltung findet öffentliche Preisverteilung statt.

Landesverband der Kriegsbefähigten und Kriegerhinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes. Der Landesverband der Kriegsbefähigten und Kriegerhinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes, Kreis Dresden hielt am 11. Juni 1930 in Dresden eine überaus fröhliche Versammlung ab, in der Verbandsvorsitzender Paul über das Thema „Aufbau und Ausbau des Versorgungs- und Verfahrensrechts“ einen Vortrag hielt. Am Schluß desselben wurde folgende Entschließung angenommen: „Mit wachsender Kriegsbefähigten und Kriegerhinterbliebenen des Landesverbandes der Kriegsbefähigten und Kriegerhinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes, daß trotz der Entschuldigungen unseres Landesverbandes und des Rufführerbundes vom vorigen Jahre nicht nur die im Vorjahre verhängten Sperrmaßnahmen bestehen bleiben, sondern entgegen der vom Reichstag und von der Reichsregierung wiederholt anerkannten Verbesserungsbedürftigkeit der Verpflegung und Fürsorge einschneidende Verschlechterungen geplant sind. Das ist für uns vorübergehende Maßnahmen handelt, ist jedesmal verschärft worden, wenn Einschränkungen verhängt wurden, und kann deshalb nicht mehr erduldet und nach den durch die Tagespresse angelegenen Mitteilungen auch nicht angenommen werden. Bei allem Verständnis für die schwierige Finanz-

lage unserer deutschen Vaterlande muß eindringlich und einmütig gefordert werden, daß die dem Vaterlande dargebrachten Opfer an Blut und Leben, an Familienruhe und Gesundheit nicht vergessen werden und die Kriegswunden und Kriegerwunden nicht als die ersten Wunden des Vaterlandes vor jedem Wunden ihrer Rechtsansprüche und jeder Verletzung ihrer Versorgung und Fürsorge bewahrt bleiben.

Neue Beitragsmarken in der Krankenversicherung. Mit Wirkung vom 1. Juli 1930 ab werden neue zweifelhafte Beitragsmarken der Angehörigenversicherung ausgeben. Die Gültigkeitsdauer der bisherigen Beitragsmarken läuft mit dem 30. Juni 1930 ab. Sie dürfen also nur Beiträge für die Zeit vor dem 30. Juni 1930 nicht mehr verwendet werden. Die bisherigen Beitragsmarken werden von der Post nur bis einschließlich 30. Juni 1930 abgegeben. Wer nach diesem Zeitpunkt noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. Juli 1930 zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam, etwaige Beitragsrückstände noch vor dem 1. Juli 1930 zu begleichen. Unbegleichene Rückstände der bisherigen Beitragsmarken können, soweit zur Beitragsentrichtung für die Zeit vor dem 1. Juli eine Verbuchungsbilanz nicht mehr vorhanden ist, bei der Post bis zum 30. September 1930 gegen neue Beitragsmarken der Angehörigenversicherung umgetauscht werden. (Wiederholt.)

Der neue Syndikus der Dresdner Handelskammer. Die Industrie- und Handelskammer Dresden wählte anstelle des kürzlich tödlich verunglückten Dr. Karl dessen bisherigen Stellvertreter Legationsrat a. D. von der Decken zum Syndikus der Kammer. Stellvertreter des Syndikus wurde der Silberhütterer Stellvertreter Kammersekretär Dr. Koch.

Nur ein Drittel der sächsischen Zimmerer hat Arbeit. Eine am 31. Mai vorgenommene Erhebung, die sich auf 18.077 im sächsischen Zimmererzweige beschäftigte Personen erstreckte, ergab, daß zu dem genannten Zeitpunkt 64 Prozent der Zimmerer arbeitslos waren. Die Arbeitslosigkeit ist somit gegenüber dem Vormonat nur um etwa 3,5 Prozent gesunken.

Warnung vor Inzucht. In Dresden hat ein unbekannter Mann durch einen 12jährigen Schulfreund falsche Familienfotos der Ausgabe 1927, Münzzeichen E verbreiten lassen. Der Unbekannte ist etwa 19 bis 20 Jahre alt, 1,80 Meter groß. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Unbekannte verheiratet ist, wird auf andere Städte auf die gleiche Weise falsche Familienfotos in Umlauf zu bringen, wird vor ihm nachdrücklich gewarnt.

Wauze. Wie uns mitgeteilt wird, ist im hiesigen Ort der letzte Fall gemeldet, daß eine Henne in das Taubenneß ein Ei gelegt hat, das von der Taube ausgebrütet worden ist. Ein munteres Küken wird von der Taube bemuttert.

Sommerschick. Die Wasserversorgung unserer Stadt ist zur Zeit wieder außer Gefahr. Der Stadtrat sieht sich deshalb zu freudigen Maßnahmen gezwungen.

Vom 1. bis 3. Große Unruhe auf dem Schützenplatze verursachte am dritten Schützenfestabend ein junger Mann, in dessen Hand man eine Wasserflasche bemerkt hatte und aus dessen Verhalten zu vermuten war, daß man es mit einem Japschneider zu tun habe. Durch die Aufmerksamkeits eines Karlsruherleibes konnte er rechtzeitig an der Ausführung seines Vorhabens verhindert und in polizeilichen Gewahrsam genommen werden. Es handelte sich um einen gewissen Köhler aus Sorau, der wegen ähnlichen Vergehens auch anderorts schon festgenommen worden ist. Er macht den Eindruck eines nervös mißvertrauten Menschen. Er ist nach erfolgter Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Döbeln. Schwere Verkehrsunfall. Am Donnerstag vormittag ereignete sich in der Nähe der Rohweiner Siedlung ein schwerer Verkehrsunfall, wobei der Sohn eines hiesigen Bäckermeisters schwere Verletzungen davontrug. Ein aus Rankfurt bei Döbeln stammender Händler fuhr mit seinem Kraftwagen auf Döbeln kommend der Rohweiner Straße landwärts, wobei ihm der erwähnte Bäckermeistersohn infolge Ausrastens der erforderlichen Vorsicht seitwärts ins Fahrgelenk fuhr. Der Motorradfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Döbeln. Meist. Fahr- und Sprinturnier am 21. und 22. Juni. Die Vorbereitungen zu dem großen Meist-, Fahr- und Sprinturnier der Sächs. Landes-Fahr- und Reitvereine zu Döbeln sind im vollen Gange. Das vorliegende Nennungsresultat ist mit 400 Nennungen außerordentlich gut. Die bedeutendsten Sprin- und Dressurkämpfe Mitteldeutschlands, in 1929 aus Berlin sind verzeichnet. Ferner haben zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Reichswehr ihre Nennungen abgegeben. Auch landliche Reiter sind zahlreich zur Stelle, denn nicht weniger als 95 Pferde sind hier genannt worden. Besonderen Anhang werden die Schaumannern finden. Für den Landwirt werden die prächtigen, selbstgezeugenen Kaltblut-Zwei- und Viergespanne besondere Anziehungskraft ausüben. Erstmals wird in Döbeln der amerikanische Jagdkraffmesser durch Kaltblutspanne vorgeführt werden. Die Vorphörungen finden am beiden Tagen vormittags statt, während sich die Hauptprüfungen am Sonnabend und Sonntag ab 1 Uhr nachmittags abspielen. An jedem der beiden Tage wird volles Programm gesetzt, so daß die Interessenten, die am Sonntag infolge der Wahl am Besuch verhindert sind, am Sonnabend schon voll auf ihre Kosten kommen.

Großenhain. Ganz unverhofften Besuch erhielt am dritten Pfingstfesttage die Gelbra des im Ruhezustand lebenden Briefträgers Franz hier. Ihr verheirateter und längst totesglaubter Stiefbruder stand plötzlich vor ihr. Vor 48 Jahren war dieser als 22jähriger aus See gegangen, war in Amerika verblieben, und seit ungefähr dreißig Jahren war sie ohne jedes Lebenszeichen von ihm geblieben, da ein zuletzt nach abgelesener Brief als unbekannt zurückgekommen war. Ein Siebzehnjähriger also ist es, der jetzt — nach 48 Jahren — seine Vaterstadt Großenhain besuchen kommt: Herr Wilhelm Bachmann aus Overeth Washington D. C., Stiefsohn des hier in der Turnerstraße im Hause Stellmachers Meißner wohnhaft gewesenen Scharwerkmaurer Moritz Winkler. Auf die Frage, wie er unsere Stadt jetzt finde, hat er nur die eine Antwort: „Tot.“

Großenhain. Autobranch. Freitag vormittag ereignete sich auf der Staatsstraße nach Eberswerda hinter Strögen ein Unglück, das leicht Menschenopfer hätte finden können. Ein Dresdener Personenkraftwagen mit vier Personen und Fahrer besetzt, der auf der Fahrt nach Berlin sich befand, erlitt eine Weichenpanne. Dadurch verlor der Fahrer die Herrschaft über den Wagen. Das Auto fuhr in den Straßengraben und kurz um, wobei eine Explosion entstanden sein muß, denn der Wagen fand im Ru in Flammen und verbrannte größtenteils. Die Insassen konnten sich nur durch die Fenster in Sicherheit bringen und haben nennenswerten Schaden nicht erlitten. Das zertrümmerte Auto wurde nach Großenhain abgeschleppt. — Gifflös aufgefunden wurde am Donnerstagabend eine 70jährige Rentnerin in ihrer Innungsbauwohnung auf der Schloßstraße. Die Gifflös, die bereits seit einigen Tagen nicht mehr gesehen wurde, hatte einen Schlaganfall erlitten und an den Folgen desselben mehrere Tage in der von ihr allein bewohnten Stube ohne Bekanntheit verstorben, so daß die Bestattungsbeamten erst spät aufgefunden wurde.

Ralkentz. Am Freitag vormittag ereignete sich hinter Ralkentz ein schwerer Unfall. Ein Radfahrer aus

der Gegend von Görlitz geriet mit einem Motorradfahrer zusammen. Letzterer erlitt nur eine kleine Verletzung. Das Motorrad blieb unbeschädigt. Der Radfahrer dagegen trug an seinem linken Bein schweren Schädelbruch davon und wurde bewußtlos mittelst Sanitätsautos in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Der Zustand des Verunglückten ist bedenklich.

Meißen. Vom Tode des Erzinseln erzählt. Am Donnerstagabend hörten Leute an der Dampfschiffhalle Stelle Küster eines jungen Mannes, den beim Baden in der Elbe anscheinend die Kräfte verlassen hatten, so daß er dem Erzinseln nahe war. Einem herbeieilenden Fischer gelang es, den fast Leblosen in einen Kahn zu ziehen. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Radebeul. Aus der Elbe gefischt. Zur Familienfeier in Radebeul wird noch bekannt, daß die Leiche des bei Meißen ertrunkenen 15 Jahre alten Walter Friebe bei Radebeul am Mittwoch bei Radebeul an der Elbe geborgen werden konnte. Sie wurde am Donnerstag an der Seite des Vaters auf dem Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet.

Dresden. Die Leipziger Räuber waren auch in Dresden. Der am Mittwoch beim dreifachen Heberfall in Leipzig benutzte Mercedeswagen ist am Dienstag in Oberkornitz vor dem Restaurant Reichschmied gelassen worden. Vier Männer, die dort gefesselt hatten, hemmten sich, den Kraft verunreinigten Wagen in Ganga zu bringen. Dies fiel einem Polizeibeamten auf, der sich die Erkennungsnummer notierte. Etwa eine Stunde später fuhr der Wagen durch Blüchters in Richtung Leipzig. Die vier Männer sollen etwa 25 bis 35 Jahre alt sein.

Dresden. Todesfall. Am Donnerstag verstarb hier im Alter von 68 Jahren der Professor der Bauingenieurabteilung der Technischen Hochschule Dresden, Dr. ing. v. c. Max Hoerster. Der Verstorbenen entkam einer alten alleinstehenden Frau. Er erlitt im Jahre 1901 den Schindeldreiß. Bereits mit 28 Jahren wurde er nach Dresden als Assistent für den Lehrstuhl für Statik der Baukonstruktion und Eisenbetonbau und als Dozent für bemalte Brücken berufen. Seit 1900 wirkte er als ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule. Von Oktober 1916 bis zur Revolution 1918 gehörte Prof. Hoerster als Mitglied der nationalliberalen Partei dem Landtag an.

Dresden. Beim Baden vom Hirschlag ereilt. Beim Baden in der Elbe ereilt gestern mittag ein etwa 12jähriger Junge einen Hirschlag. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Dresden. Vom Straßenbahnwagen überfahren. Am Freitag vormittag wurde auf der Augustusbrücke der Arbeiter Gustav Rinkel beim Überqueren des Fahrweges von einem Straßenbahnwagen erfaßt und etwa 25 Meter weit mitgeschleift. Er erlitt erhebliche Verletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Dresden. Ein Kind in die Abortgrube geworfen. In Klein-Schadowitz wurde gestern vormittag in einer Abortgrube ein neugeborenes Kind bemerkt. Es konnte noch vor Anfunft der Sanitätsabteilung der Feuerwehr lebend geborgen werden. Die unnatürliche Kindesmutter konnte nicht festgestellt werden.

Dresden. Beim Baden vom Hirschlag ereilt. Gestern nachmittag kurz vor 5 Uhr ereilt ein 26 Jahre alter Zimmermann beim Baden in der Elbe einen Hirschlag. Er konnte sofort geborgen werden, doch blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Gestern vormittag gegen 1/9 Uhr stürzte an der Ecke Großenhainer- und Lützenerstraße der 37 Jahre alte Arbeiter Geubler, der mit dem Abtragen eines alten Fabrikpfeilers beschäftigt war, aus etwa 8 Meter Höhe auf einen Regelbauern hinab. Er mußte mit schweren Kopf-, Arm- und sonstigen Verletzungen ins Friedrichshagen Krankenhaus gebracht werden.

Piina. Am Donnerstag mittag fiel hier am Bootplatz des Rudervereins ein zweijähriges Kind beim Spielen in die Elbe und wurde von der Strömung abgerissen. Ein Arbeiter, der den Vorfall bemerkte, sprang ins Wasser und rettete das Kind unter eigener Lebensgefahr.

Bärenburg. Schwere Kraftwagenunfall. Am Donnerstagabend fuhr ein mit Vorkesselnarmen aus der Hirschhofstraße beladenes Lastauto mit Anhänger von Altenberg nach Dresden. An einer abköhligen Stelle bei Bärenburg gelang es dem Kraftwagenführer nicht mehr, die Geschwindigkeit des Kraftwagens zu vermindern. Dem Verkehrer gelang es, noch rechtzeitig abzumpringen. In einer Kurve kam der Kraftwagen aus ins Schleudern und stürzte um, so daß die Räder nach oben saßen. Der Führer des Wagens, Remelt aus Dresden, erlitt Kopfverletzungen und einen Herzschlag. Der Verkehrer, der abgesprungen war, trug Verletzungen davon und erlitt nach dem Unfall einen Nervenzusammenbruch, so daß er ebenso wie Remelt einem Dresdner Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die Wagenladung ging zum größten Teil in Trümmer.

Großenhain. Am Donnerstag ereilt im hiesigen Gemeindegarten der neunjährige Sohn des Landwirts Reinhard Mai beim Baden einen Hirschschlag und ging unter. Seine Leiche wurde erst nach einigen Stunden geborgen, nachdem man auf das Verschwinden des Knaben aufmerksam geworden war.

Leipzig. Erdbeben aufgefunden. Gestern vormittag gegen 9 Uhr wurde in einem Kornfeld an der Staatsstraße Leipzig-Galle auf Stahlmeyer Flur ein unbekannter Loter im Alter von 16—18 Jahren aufgefunden. Die Leiche lag bei der Auffindung auf dem Gesicht und wies Kratzen und Würgemerkmalen am Hals auf. Aus Nase und Mund war Blut geflossen. Die sofort aufgenommenen kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Tod wahrscheinlich durch Erwürgen eingetreten ist. Das Verbrechen tat eine schnelle Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der 16 Jahre alte Wanderbursche Emil Walter Schumann aus Mglau i. V. ermittelt. Der Ermordete war sein Wandergenosse, der Maurerlehrling Paul Störz, ebenfalls aus Mglau. Beide hatten sich am 1. Pfingstfesttag auf Wanderschaft begeben und sind dabei über Altenburg und Borna nach Leipzig gekommen. Gestern früh haben sie sich auf einen Wagnwagen geschwungen, der sie aus Leipzig heraus an den Tatort führte. Als sie dort lagerten, gerieten sie in einen Streit über ein Buch. Bei der nun entkehenden Balgerei klemmte Schumann den Kopf seines Genossen im Arme fest. Als beide kräftig und Störz ruhig liegen blieb, merkte Schumann, was er angerichtet hatte und floh nach Leipzig. Um schneller fliehen zu können, kahl er auf der Bornastraße in Leipzig ein Fahrrad, wurde aber hierbei auf frischer Tat ertappt. Bei der Vernehmung auf dem zuständigen Polizeirevier stellte es sich dann heraus, daß er für den Mord in Frage kommt.

Frohbürg. Vermißt. Seit etwa drei Wochen ist der Bergarbeiter L. R. Robert Ernst Martin von hier abgange. Man vermutet, daß er sich ein Leid angeschlossen hat.

Waldheim. Vom Blaustrich herabgestürzt. Gestern morgen stürzte sich vom Döbelner Blaustrich der Oberlehrer Ernst aus Gumburg, beim dortigen Binnanamt tätig, der sich in Waldheim zu Besuch aufhielt, dem Tod. Der Tod trat sofort ein. Grund soll Nervenzusammenbruch sein. Er hatte in Döbeln als etatmäßiger Feldwebel beim 100. Regiment gedient.

Guba. Opfer des Badens. Am Donnerstag ertrank ein hiesiger junger Mann beim Baden im Eibler See. Rittgensthal. Dirigenten-Kursus für Volksmusikvereine. An der hiesigen Gewerbeschule hat ein Kursus zur Ausbildung von Dirigenten für Volksmusikvereine begonnen. An diesem Kursus nehmen 20 Dirigenten von Konzeptions- und Bandenvereinen aus ganz Deutschland teil.

Wie i. Erge. Weiteres zur Worbis-Mörderin. In der Worbis-Gelegenheit der Studentin Müller wird weiter berichtet: Am Freitag weite die Worbis-Kommission, die den Mörder Leichter mitgebracht hatte, in Aus und Boden, um die von Leichter angegebenen Stellen aufzusuchen, wo er die Kleidungsstücke und den Photographenapparat der Ermordeten versteckt haben wollte. Leichter wurde auch Frauen gegenübergestellt, denen er sich in den letzten Jahren unethisch genähert habe. Soweit bisher bekannt wurde, haben die Nachforschungen bisher noch kein positives Ergebnis gehabt.

Eibenrod i. Erge. Gefährliche Bismarckte. Der hiesige Einwohner Edwin Buchmann bemerkte auf der Bergstraße eine Bismarckte und trat auf das Tier zu, um es zu töten. Er wurde aber von der Ratte angegriffen und ein Stück verfolgt. Erst mit Hilfe eines von einer anderen Person gebrachten Stodes gelang es ihm, das Tier zu töten.

Zwickau. Verkehrsunfall. Am Freitag früh fuhr ein Radfahrer von der Geinitzstraße in die Vereinsstraße in übermäßig schnellem Tempo gegen einen Autobus und erlitt dabei einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Person des Radfahrers ist noch unbekannt. — In der Nacht zum Freitag fuhr auf der Staatsstraße in Niederhain ein Motorrad gegen einen Baum. Der 20jährige Wirt erlitt einen Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein mitfahrender junger Mann aus Holland kam mit einem Hüftbruch davon.

Glauchau. Schwere Verkehrsunfall. Donnerstag nachmittag gegen 6 Uhr wurde an der Straßenkreuzung bei der Bismarckhöhe ein hiesiger Bäckerlehrling, auf dem Fahrrad sitzend, von dem landwärts fahrenden Personenkraftwagen eines auswärtigen Fabrikanten erfaßt und in den Straßengraben geschleudert. Der Lehrling trug eine Brustquetschung davon und mußte ins Städtischen Krankenhaus gebracht werden. — Ein weiterer Unfall hat sich am Mittwoch nachmittag gegen 2.30 Uhr auf der Auestraße oberhalb der Zeppelinstraße ereignet. Dort ist ein 14jähriges Kind von einem Personenkraftwagen erfaßt und am Kopf schwer verletzt worden. Das Kind ist in bedenklichem Zustande in das Städtische Krankenhaus eingeliefert worden.

Sängerkreis des Bundes Weißner Land.

Falkenberg (Bez. Halle). Die dem Sängerkreis und Weißner Land die beiden angehörenden beiden Gesangsvereine waren gestern zu einer gemeinsamen Vorstandssitzung im Preuß. Hof zusammengekommen. In eingehender Aussprache wurde der gesamte Plan für die am 14. September stattfindende Sängerkonferenz des Bundes durchgearbeitet. Freudig wurde die Mitteilung des Gauvorsitzenden, Sangesbruder Adelsheim, aufgenommen, daß mit einer kurzen Beteiligung zu rechnen sei. Weißner Land hat ca. 3000 aktive Mitglieder, so daß mit aller Wahrscheinlichkeit rund 1500 Sängern zu rechnen ist. Damit werden alle bisherigen Sängerveranstaltungen, selbst in der Umgebung überausgehen. Falkenbergs Einwohner werden dankenswerter Weise wie immer ihre Gastfreundschaft bewilligen und den Sängern Quartiere zur Verfügung stellen. Am Haupttag wird nach der Hauptprobe und vor dem Konzert an 8 Stellen gelungen und ferner am Ehrenmal durch alle Sänger der gefallenen Brüder in Stimm schließt der Sängerkreis und „Ich hatt' einen Kameraden" gedacht. Ein Sonderzug ab Riesa wird alle Sänger gegen 11.00 Uhr nach Falkenberg bringen, sofern eben nicht andere Verkehrsmittel benutzt werden; aus Richtung Rostock treffen die Sänger um 8 Uhr ein. Das Konzert findet in einer 60x30 Meter großen vorhandenen Halle statt. Die Ausschüsse, aus beiden Vereinen zusammengesetzt, werden unter Leitung des dem Gauvorsitzenden angehörenden Sangesbruder Kühne, alles auf die Höhe einrichten.

Fünf Todesopfer eines Sammelndramas.

Brenzlau. Der 33 Jahre alte Arbeiter Otto Schmidt ermordete in der vergangenen Nacht seine 32 Jahre alte Ehefrau, die neunjährige und die vierjährige Tochter und den zweijährigen Sohn, indem er ihnen mit einem Taschenmesser den Hals bis auf die Wirbelsäule durchschnitt. Dem 13 Jahre alten Sohn, der vom Schreiben der Mutter aufgewacht war, gelang es, dem Vater, der ihn bis auf die Straße verfolgte, zu entkommen. Darauf verhaftete Schmidt, sich zu erhängen. Als ihm dies nicht gelang, schnitt er sich mit dem Messer ebenfalls die Kehle durch. Man fand die Leichen, teils in den Betten, teils auf dem Fußboden, in großen Blutlachen auf. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

Schwerer Unglücksfall. — 2 Tote, 1 Verletzter.

Görlitz. Ein schwerer Unglücksfall, dem 2 Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich gestern abend in einer hiesigen Wirterei. Dort waren der 41jährige Gärtnermeister Jacob, sowie der 42jährige Arbeiter Karl Kreiskamer mit dem Kutschmann eines Brunnenbesitzers beschäftigt. Als sie eine Welle im Brunnenloch gearbeitet hatten, entwidelten sich Gase, von denen beide betäubt wurden. Sie stürzten in den mit Wasser fast gefüllten Brunnen hinab und ertranken. Ein junger Gärtnergehilfe, der den beiden zu Hilfe eilte, wurde durch die Gase ebenfalls betäubt. Die Sanitäter, die Feuerwehr, sowie ein Arzt waren bald zur Stelle, doch konnte nur der Wehler mittels Sauerstoffapparats ins Leben zurückgerufen werden. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

4 Todesopfer einer Familientragödie.

München. (Funktbruch.) Der Werkmeister Siegfried erkrankte in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung an einer Eberfraun und seine 2 Töchter und stürzte sich dann selbst durch einen Schuß. Die Ursache der Tat ist noch unbekannt.

Saxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde



MÜNCHMEYER kommt!

der ehem. Pfarrer von Borkum

er spricht Dienstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, im Hotel Höpfner.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 15. 6.
keine öffentl. Ballmusik.
Anfang 6 Uhr.
Es ladet hiermit ganz ergebenst ein **Paul Gröbe.**

TRIUMPH
ist und bleibt der beste Gegenwert für Ihr Geld

Rassig u. elegant
Das gegebene Motorrad für die Dame!

Steuer- und führungsfrei
Preis von 790.- RM an
DAS MOTORRAD HÖCHSTER QUALITÄT
TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.

VERTRRETUNG:
ALBIN BLEY
RIESA
GOETHESTR. 57 FERNRUF 342

„Jägerheim“ Löbsal
am herrlichen Golkwald gelegen,
10 Minuten von Schiff-Station
Diesbar, empfiehlt sich allen
Ausflüglern zur Einkehr.

Für die herzlichste Teilnahme beim Heim-
gange unserm lieben
Ernst
danken hierdurch allen herzlichst.
Riesa-Weida, 14. 6. 30.
Geschwister Geide
m. Fam. Paul Weike.

**44. Grosse
Dresdner Ruderregatta
in Dresden-Blasewitz**
Haupttag, den 13. Juni, 14 Uhr
18 Rennen - 64 Boote - 336 Ruderer
Sächs. Elbe-Regatta-Verband.

Gasthof Reußen.
Morgen Sonntag
öffentlicher Ball
Eis-Schränke
von Eschbach
elektro-automatische
Kühl-Schränke
System Kelvinator
Lochmann
Empfehle zur
heißen Jahreszeit:
Orangade
N. Gebirgshimbeerfakt
N. Zitronenmoft
in Flaschen u. ausgemogen.
Carl Signer, Gröba.

Möbel
Rüchen, 8teil., 240, 320
350, 420, 475
Schlafzimmer, 14teil.
662, 720, 800
Speisezimmer, 7teil.
460, 535, 700, 980
alles schön gefüll. Koffer
faul. u. bestellen Sie bei
Joh. Enderlein
Riesa, Niederlagstr. 2
Hauseing. rechts neben
Schubd. Wiederbold.

Kirschen
täglich frisch gepflückt
empfehle
Kirschberg z.
Bürgergarten Riesa.

Schlüterbrot
empfehle
Karl Born, Rosenplatz 5.

Metall-Bettstellen
u. Polsterauflagen
in großer Auswahl
bei
Lochmann

Für Ihre freundliche Aufmerksamkeit anlässlich unserer
Verlobung danken wir zugleich im Namen unserer
Eltern bestens
**Johanna Dienst
Walter Brückner**
Riesa a. E., Dippoldiswalde i. Sa.,
14. Juni 1930

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche
und Geschenke danken zugleich im Namen der Eltern herzlichst
Erich Rendler u. Frau **Willy Böhme u. Frau**
Erna geb. Schlegel Dora geb. Schlegel
Poppitz - Schönitz - Lampertswalde

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer **Aug. Gomoll** :: Telefon 674
Morgen Sonntag:
Gedeck 1.50 Mk.
Königin-Suppe
Gespickter Rinderbraten mit Kloß
Frische Erdbeeren mit Sahne
Gedeck 2.50 Mk.
Königin-Suppe
Feines Ragout in Blätterteig
Kalbsriberbraten mit jungem Gemüse
Erdbeeren mit Sahne oder Käse
Außerdem Zunge mit Stangenspargel, junge Hähnchen
mit gem. Salat, Schinken in Brotteig
Die Gedecke werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht
Außerdem reichhaltige Abendkarte
Die bekömmlichen Mönchshof-Biere
hell, dunkel und Pilsner Urquell.
Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10
Pilsner Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20
Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.
TERRASSE

**Deutschnationale
Volkspartei.**
**Öffentliche
Wahlversammlung**
am Mittwoch, den 18. Juni, abends 8 Uhr
in Riesa in der „Elbterrasse“.
Es spricht der Landtagskandidat
Sonditus Tögel über
**Kommunalpolitik
und Landtagswahl.**

**Aufklärung
zur
Landtagswahl.**
Am Donnerstag, 19. Juni, abends 8 Uhr spricht
Staatsrat **Fürth** aus Rudolstadt i. Th.
im Saale des
Wettiner Hofes.
Ortsgruppe Riesa der Reichspartei
des deutschen Mittelstandes
(Wirtschaftspartei).

Hotel zum Stern.
Sonntag, den 15. 6. 30
groß. Sportlerball.
Anfang 17 Uhr. Eintritt Herren 0.75 Mk.
Damen und Erwerblose 0.50 Mk.
Neue Kavelle! Taus frei!
Freundlich ladet ein
Athletenklub „Eichenkranz“ Riesa.

Deutsche Volkspartei
Wachtung! Liste 2. Wachtung!
Öffentliche Wahlkundgebung
Dienstag, 17. Juni 1930, 8 Uhr
Elbterrasse.
Redner: Landtagsabg. **Dickmann-Dresden.**
Liste 2. Deutsche Volkspartei. Liste 2.

Kaninchenzüchter = Verein
Riesa und Umgegend.
Sonntag, 15. Juni 1930, auf der Schützenwiese
großes Sommerbergnügen m. Kinderfest
Preisregeln und Kaninchen-Jungtierföhen.
Beginn 1.30 nachm. **Von 7 Uhr an Tanz.**
Der Gesamtverband.

Gasthof Pausitz.
Park-Tanzdiele.
Sonntag, d. 15. Juni, ab 5 Uhr nachm.
Tanz im Freien
Erstklassige Stimmungsmusik. Eintritt
pro Person einschließlich Steuer 50 Pf.
Tanz frei. - Wein herrlicher schön ge-
legener **G a r t e n** bietet angenehmsten
Aufenthalt. Ererbent **E. Gastendorff.**

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, 15. 6., ab 5 Uhr
feines öffentl. Gesellschaftstränzchen.
Tanz frei.

Gasth. Niederlommatsch.
Sonntag nachmittag
Rundfunk-Unterhaltungskonzert.

Reit-, Fahr- und Springturnier

in Döbeln
am 21. und 22. Juni 1930
veranstaltet von der Sächs. Landes-Fahr- und
Reitschule zu Weidnis, in Gemeinschaft mit der
Reitabteilung des Kavallerie-Regiments Döbeln.
Turnierplatz: Nähe Hauptbahnhof.
Eignungs- und Dressurprüfungen, Jagdspringen,
Fahrkonkurrenzen.
Schaunummern: Quadrille, Pas de deux, Anmarsch usw.
Über 400 Rennungen.
An beiden Tagen volles Programm
Beginn der Vorprüfungen an jedem Tage:
8.30 Uhr vormittags,
Beginn der Hauptprüfungen an jedem Tage:
1.00 Uhr nachmittags.
Die Turnierleitung.

Die heutige Nr. umfasst
20 Seiten.
Hierzu Nr. 24 der Beilage
„Orgel der Elbe“
und Nr. 26 der Beilage
„Unsere Heimat“.

Die
Ausland
Büro
Geschäft
gründet
und polt
mit eine
berühmte
liche Wel
König G
Widmung
Willeh
König G
Rumän
Erwähl
Nicht in
weiteren
gegenüb
Für
Carols
Franzose
Dampf
den neu
leben.
das, was
das Rum
auf aus
Produkt
für die
hat, kan
weilung
französi
umange
kommlich
den Bri
der T
die Kron
Beide
des belg
G
wird das
Nacht
warren,
zu jeder
und leb
garen b
mens d
und in
zu entet
Die vor
König
für Gro
auslands
der Soh
Aus
schen
mit Pol
in der
F
Politik
Mittelen
Staatsbe
Wachsch
deutung.
Im
deren
bildet un
man, T
ist die
offenen
an, daß
lanat fr
dieser
öffentl
ster mit
matie w
König
gerade
an Park
F
Grandis
Diploma
rekte au
Bubabest
und Son
örterte.
Berlaufs
hohen fr
in Dste
auch im
ind, so
würde
- man
Später
in der
mühnag
Verständ
stelle.
Die
wird du
lands w
verdan
entbran
Humane
arbeiten
staagen
und dab
heißfron
Neer. A
Unterfö
nische
die jeder
wert leg
mus bel
kräftigen
* B
das Re
liche
aufgabe
Handels
Schiffre
auch Fl
reiden
Rationa
tegebent
registrie

Neue Fronten in Osteuropa.

Die Presse Rumäniens und auch die des gesamten Auslandes betrachtet das Erscheinen König Karls in Bukarest vornehmlich unter innenpolitischen rumänischen Gesichtspunkten. Diese Betrachtungsweise ist nicht unbegründet, da in Rumänien die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gegensätze außerordentlich scharf sind und nur eine starke Hand in der Lage ist, ausgleichend und versöhnend zu wirken und der Staatsraison die erforderliche Geltung zu verschaffen. Es verdient Beachtung, daß König Carol jetzt den Marschall Weelan mit der Kabinettsbildung beauftragte. Das der neue rumänische König vielleicht auf dem Beispiel seines serbischen Nachbarn, König Alexander, zu folgen und eine Ministerkabinett in Rumänien nach südslawischem Beispiel zu errichten? Die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Rumänien hat sich in den letzten Tagen so überfüllt, daß man über weiteren Entfaltung schon mit lebhaftem Interesse entgegengehen kann.

Für die außenpolitische Bedeutung des Erscheinens Karls II. auf dem Königsstern ist bezeichnend, daß die Franzosen Jules Suarzewski, diesen politischen Dampfbildner in allen Gassen, nach Bukarest entsandten und den neuen König nach seiner Außenpolitik ausfragen ließen. Selbstverständlich sagte Carol II. dem Franzosen das, was er gerne zu hören wünschte. Wahr ist jedenfalls, daß Rumänien auf die Hilfe seiner Freunde rechnet und auf ausländische Anleihen angewiesen ist, wenn es die Produktivkräfte des Landes erhalten will. Daß Carol II. für die Franzosen aber heute noch besonders viel übrig hat, kann füglich bezweifelt werden, da nach der Ausweisung des Kronprinzen Carol aus England die hohe französische Politik ihn wissen ließ, daß er in Paris ein unangenehmer Europäer wäre. Daraus hat die bekannte Carol Belgien zu seinem Wohnort. In der Nähe von Brüssel quartierte sich unmittelbar darauf ein anderer Thronanwärter ein, Otto von Habsburg, der auf die Krone des heiligen Stephan in Budapest behauptet. Beide Thronanwärter streuten sich der Unterstützung des belgischen Königs Albert.

Carol II. von Rumänien ist am Ziele angelangt. Er wird das außenpolitische Steuer des Landes nicht über Nacht herumwerfen. Optimisten bei uns kann man nur warnen, allzu große Hoffnungen auf den neuen König zu setzen, der in seiner Jugendzeit einst ein schneller und lebenslustiger Reizant in Potsdam war. Die Bulgaren befürchten heute schon, daß die Agrarkrisis Rumäniens den König veranlassen wird, in der Dobrußa und in anderen Grenzgebieten die bulgarischen Bauern zu enteignen und durch rumänische Siedler zu ersetzen. Die vorbrinlichste außenpolitische Aufgabe für den neuen König ist und bleibt aber die Erhaltung des Karpatenbundes für Großrumänien — trotz des Widerspruchs Sowjetmächten und trotz der erklärten Wiedereroberungspläne der Sowjetrussen.

Aus diesen Gründen wird Carol II. an dem militärischen Bündnisstern festhalten, das in der Nachkriegszeit mit Polen abgeschlossen wurde und das sich schon zuvor in der sogenannten kleinen Entente auskristallisiert hatte. Freuzt sich mit diesen Bestrebungen nicht etwa die hohe Politik des faschistischen Italiens auf dem Balkan und in Mitteleuropa? Diese Frage ist heute angesichts der Staatsbesuche des italienischen Außenministers Grandi in Warschau, Budapest und Wien von außerordentlicher Bedeutung.

Im Gegensatz zu der hohen französischen Politik, deren Grundzug durchaus konservativ ist, die rückwärts blickt und die Friedensverträge von Versailles, St. Germain, Trianon, Sevres und Neuilly konservieren möchte, ist die italienische Politik fortschrittlich, sie schaut mit offenen Augen in die Gegenwart und Zukunft, erkennt offen an, daß das Rad der Geschichte nicht stillsteht und verlangt freimütig eine Revision der Friedensverträge. Bei dieser Einstellung war es nicht verwunderlich, daß die öffentliche Meinung Polens den italienischen Außenminister mit gemischten Gefühlen empfing. Die polnische Diplomatie wird freilich auch aus den eigenartigen Presseblättern König saugen, indem sie der etwas zögernden und nicht gerade mehr in großzügiger Weise spendierenden Marianne zu Paris ins Ohr flüstert, wie sehr sich der schmutzige Faschist für die heutige Polka interessiert. Der Abschied Grandis von Warschau steht freilich auch der polnischen Diplomatie einen kräftigen Dämpfer auf, denn Grandi reiste aus der Hauptstadt Polens zu seinen Freunden nach Budapest und Wien, wo selbst man bei intimen Dinieren und Soupers die neue osteuropäische Lage eingehend erörterte. Darüber können alle antizipierten nichtsagenden Berlaufbarungen nicht hinwegtäuschen. Das Ringen der hohen französischen und italienischen Politik um Verbündete in Osteuropa und auf dem Balkan geht weiter. Wenn auch im Sommer keine neuen Ueberraschungen zu erwarten sind, so befindet sich doch die französische Diplomatie gegenwärtig in einer diplomatischen Offensive auf dem Balkan — man beachte die Reise Boucheurs — von der man im Spätherbst politische Früchte erwartet. Die Italiener sind in der glücklichen Lage, jetzt schon den Erfolg ihrer Bemühungen einzuharsten, der auf eine Ausböhnung und Verständigung zwischen Griechenland und der Türkei hinstreift.

Die gesamte Außenpolitik der osteuropäischen Staaten wird durch die Existenz und die Außenpolitik Sowjetrusslands wesentlich beeinflusst. Der Furcht vor dem Russen verbandt nicht zuletzt die kleine Entente ihr Dasein und ihr Entstehen das polnisch-rumänische Militärbündnis. Die Rumänen, vornehmlich aber die Polen, wünschen und arbeiten seit Jahren daran, auch die baltischen Ostseestaaten in ihre antikomunistische Front einzubehalten und dadurch in Osteuropa eine antikomunistische Einheitsfront zu schaffen, von der Ostsee bis zum schwarzen Meer. Diese Bestrebungen erhalten jetzt eine nachdrückliche Unterstützung von Finnland her, wo sich eine antikomunistische Front bildete, ausgehend von der Stadt Lappeen, die jeder kommunistischen Propaganda im Lande das Handwerk legt. Diese Bewegung dürfte in den vom Kommunismus bedrohten baltischen Ostseestaaten schon bald einen kräftigen Widerhall finden.

Änderung der Flaggenregelung für private Sachten?

* Berlin. Die der „Sofalanzeiger“ erklärt, plant das Reichsinnenministerium, die seit 1923 geltende gesetzliche Regelung der „Flaggenregelung auf Sachten“ aufzuheben. Bisher waren Privatjachten zur Führung der Handelsflagge nur verpflichtet, wenn sie in das amtliche Schiffsregister eingetragen waren. Andere Fahrzeuge durften auch Flaggen führen, die nicht anderweitig als Hoheitszeichen verwendet und insbesondere nicht ausländischen Nationalflaggen gleich sind. Jetzt aber plane man, alle lebenden Jachten von etwa 20 Tonnen Verdrängung an registrierpflichtig zu machen. Sie müßten dann die Handels-

Severing prophezeit Neuwahlen im Reich.

1) Cottin, 13. Juni. Der ehemalige Reichsinnenminister Severing hielt hier in einer sozialdemokratischen Versammlung eine Rede, in der er sich unter anderem auch mit der Politik des Kabinetts Brüning befaßte. Der Redner gab zu, daß es Deutschland augenblicklich schlecht gehe. Daran sei jedoch nicht die Erfüllungspolitik der Republik schuld. Ohne die Erfolge dieser Erfüllungspolitik, also ohne den Youngplan, hätte das Reich jetzt nicht nur 700 Millionen durch Steuern zu decken, sondern noch weitere 700 Millionen, die wir nach dem Dawesplan mehr hätten aufbringen müssen. Wenn man die Regierung der Großen Koalition nicht an der weiteren Tätigkeit behindert und die Finanzsanierung hätte vornehmen lassen, wäre der Fehlbetrag gar nicht erst entstanden. Drei Monate seien inzwischen ungenützt verfloßen. Weit schlimmer als die Steuererhöhungen sei jedoch die allgemeine Beunruhigung durch die Verzögerung der Haushaltsverabschiedung. Die Regierung Müller hätte den Haushalt bis Ende März fertiggestellt und wäre mit gesunden Finanzen weitergegangen. Nun aber sei gar nicht abzusehen, wann die Finanzen wieder in Ordnung kommen würden. Durch die Dörschilfe würden dem übrigen Deutschland 130 bis 150 Millionen Mark genommen. Gewiß müßte der Landwirtschaft gefolgt werden. Das habe die Sozialdemokratie nie geleugnet. Aber man höre auf sie immer zu spät. Jetzt sei inzwischen ein Danaidenfaß entstanden. Severing schloß mit

der Feststellung, daß die Sozialdemokratie dem Nationalen Sicherungsprogramm ihre Zustimmung nicht geben werde, sie wolle sich auf Neuwahlen einrichten.

Die Demokraten zum Notopfer.

Dresden. Der Landespartei Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei in Sachsen gibt durch seinen Vorsitzenden Dr. Kitz folgende Erklärung zur geplanten Steuererhöhung ab: Die für Beamte und Angestellte in Aussicht genommene ungeheure Sonderbelastung, die von der Regierung fälschlicher Weise Reichshilfe genannt wird, ist in der vorgeschlagenen Form für die Partei und die Nation eine unannehmliche Sondersteuer, die nur einen einzelnen Stand belastet, ist sozial ungerecht, diese Steuer ist vor allem aber auch gar nicht notwendig, da durch strenge Sparsamkeit im Reichsetat mühelos derjenige Betrag, der durch diese Sondersteuer aufgebracht werden soll, im bevorstehenden Haushaltsjahr eingespart werden soll. Nicht durch neue Steuern, sondern durch Einschränkungen in der Ausgabewirtschaft des Reiches ist in erster Linie das vorhandene Defizit auszugleichen. Das ist die einzig richtige „Reichshilfe“, die Wirtschaft und Steuerzahler gebieterisch fordern müssen.

Kasse führen. Alle übrigen privaten Jachten sollten stets und überall eine Flagge in den Farben schwarz-rot-gold führen.

Der Bericht der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

* Berlin. Die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer veröffentlichten folgenden Bericht über ihre gemeinsamen Besprechungen:

Die Vertreter der Spitzengewerkschaften des Reichsverbandes der deutschen Industrie und der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände haben in den Besprechungen der letzten Wochen, ausgehend von der schweren Krise der Wirtschaft und insbesondere der hohen Zahl der Arbeitslosen, die Fragen der dauernden Sanierung unserer öffentlichen Finanzen, der Selbstkostengestaltung der Wirtschaft, der Preisbildung und der Möglichkeiten der Hebung des Absatzes, damit der Produktion und der Wiedereinstellung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozess, behandelt.

Ungeachtet der selbstverständlichen Verschiedenheit der Standpunkte sind sie zu der Ueberzeugung gekommen, daß weitere Besprechungen der einzelnen praktischen Fragen zur Verkündigung über positive Maßnahmen zu nützlichen Ergebnissen für unser Volk führen können. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Ründigungen bei der Reichsbahn. Verhandlungen mit den Eisenbahngewerkschaften.

Durch den Verkehrsrückgang veranlaßt, hat die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft mit den vertragschließenden Eisenbahngewerkschaften über Einschränkungsmaßnahmen, Entlassungen von Arbeitern und Einlegung von Feiertagen verhandelt. Die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft erklärte in den Verhandlungen, daß sich durch den Verkehrsrückgang etwa 4000 Werkstättenarbeiter erübrig hätten. Die beabsichtigte Tarifserhöhung könne den Verlust an Einnahmen aus nicht wettmachen, da vorerst nur die Personalarbeiter mit einem Mehrertrag von 45 Millionen gedeckt erscheint. Ob die Reichsregierung der gesamten Tarifserhöhung, die etwa 200 Millionen Mark aufbringen soll, zustimmen werde, sei noch sehr fraglich. Um den Gewerkschaften entgegenzukommen, wolle man nur 1900 Arbeiter entlassen, 2100 sollten durch Einlegung von Feiertagen wiederbeschäftigt werden.

Die Unterhändler der Gewerkschaften betonten, daß auch die Verhandlungen für die schwierige finanzielle Lage der Reichsbahn hätten. Doch sei die Entlassung von Arbeitern und die Einlegung von Feiertagen nicht nötig, wenn man die generelle Ueberarbeitbarkeit von einer halben bzw. einer Stunde abschaffen würde. Die Reichsbahndirektion vertrat nunmehr den Standpunkt, daß 1900 Arbeiter entlassen werden müßten, und daß die Direktionen in den Fällen, wo sie es für notwendig halten würden, von sich aus 13 Feiertagen in dem kommenden Vierteljahr einlegen könnten.

Die Gewerkschaften erklärten darauf, es sei aber vollkommen unwahrscheinlich, daß die Gewerkschaften diesen Vorschlag annehmen würden. Heute sollen die Verhandlungen mit den Gewerkschaften fortgesetzt werden.

Gegen Gehaltsüberspannung in den Gemeinden.

* Berlin. Dem Reichstag ist ein Antrag des Abg. Mollath (Wirtschaftspartei) zugegangen, in dem die Reichsregierung ersucht wird, unverzüglich auf dem Wege der Gesetzgebung eine Nachprüfung der von den Gemeinden gezahlten Gehälter durchzuführen und dabei die Vergleichsmaßstäbe für die Gehälter der entsprechenden Reichsbeamten mitzuteilen. Der Antrag geht davon aus, daß in vielen Gemeinden die Gehälter der leitenden Beamten weit höher seien als die der entsprechenden Reichsbeamten. Sogar das Gehalt des Reichspräsidenten soll hinter dem Gehalt einiger Oberbürgermeister zurückbleiben.

Ermäßigung auch der Robeisenpreise.

* Eisen. Auch der Robeisenverband hat nunmehr eine Ermäßigung seiner Verkaufspreise um durchschnittlich 2 RM. pro Tonne beschlossen. Diese Ermäßigung ist um so bemerkenswerter, als der Robeisenverband trotz mehrmaliger Lohn erhöhungen in den vergangenen Jahren seine Preise unverändert gelassen hatte, abgesehen von der

im Mai 1929 erfolgten Preiserhöhung um durchschnittlich 4 RM., die nach der letzten Kohlenpreiserhöhung vorgenommen wurde, im übrigen aber nichts anderes bedeutete als eine Aufhebung der in der Zwischenzeit erhobten Kampfpreise. Durch diese im Mai 1929 erfolgte Erhöhung der Robeisenpreise wurde im wesentlichen nur das Preisniveau von Anfang 1927 ungefähr erreicht. Die Preisbeschlüsse des Robeisenverbandes verdienen also erhöhte Beachtung. Ausschlaggebend für diese Maßnahmen ist im übrigen auch die überaus unbefriedigende Nachfrage und die große Stille, sowohl auf dem Auslandsmarkt wie auch auf dem Inlandsmarkt.

England und die deutsche Stahlpreisherabsetzung.

* London. Eine Herabsetzung der englischen Stahlpreise wird vorläufig abgelehnt und statt dessen der Wunsch der Industrie durch Zölle angekrebt. Durch die deutsche Preisherabsetzung wird nach den Berechnungen der Stahlindustriellen zwischen englischem, deutschem und belgischem Luxemburgischem Stahl ein Verhältnis von 100:60:40 geschaffen.

Die englische Stahlindustrie in Sheffield hat ein Schreiben an sämtliche Mitglieder des britischen Konsularrates in der ganzen Welt gerichtet, in dem unter anderem besonders scharf gegen die Behauptung Stellung genommen wird, wonach gegenwärtig in Sheffield minderwertiger Stahl erzeugt werde.

Zu gleicher Zeit dieser Bekanntgabe veröffentlicht „Daily Herald“ eine Inhaltsangabe über den Bericht eines Untersuchungsausschusses der Regierung, der die Stahlwerke in Deutschland, Belgien und Frankreich eingehend kribiert hat und zu der Feststellung kommt, daß z. B. die Mehrheit der Fabriken in Nordfrankreich auf dem Wege der Sachlieferungen durch Deutschland auf das modernste ausgerüstet worden sei und Frankreich dadurch in die Lage versetzt worden sei, ohne Kapitalabflüsse zu arbeiten.

Wünsche der sächsischen Bezirksverbände. Eine Notverordnung zum Landesfinanzausgleich.

Änderung der Arznenfürsorge.

Der Vorstand des Verbandes der Sächsischen Bezirksverbände hat in seiner Sitzung am 12. Juni folgende Entschlüsse gefaßt:

Der Vorstand des Verbandes der Sächsischen Bezirksverbände bedauert, daß die sächsische Regierung davon absehen will, eine Neuregelung des Landesfinanzausgleiches im Wege der Notverordnung durchzuführen. Der Vorstand hält diese Neuregelung im bewußten Gegensatz zu der vom Sächsischen Gemeindetage bisher eingenommenen Stellung bei der sich immer mehr verschlechternden Finanzlage der Bezirksgemeinden und Bezirksverbände als durch das Staatswohl dringend geboten und unaufschiebbar und damit die Voraussetzungen für den Erlass einer Notverordnung dringend. Der Vorstand bittet daher die Regierung dringend, in eine anderweitige Prüfung der Angelegenheit einzutreten und den Landesfinanzausgleich unter weitgehender Berücksichtigung der vom Verbands der Sächsischen Bezirksverbände zur Regierungsvorlage geltend gemachten Abänderungswünsche im Wege der Notverordnung neu zu regeln.

Weiter hat der Vorstand in der gleichen Sitzung im Hinblick auf die steigenden Kosten der Arznen- und Ausgehensfürsorge noch folgende Entschlüsse angenommen:

Der Vorstand des Verbandes der Sächsischen Bezirksverbände bittet die sächsische Regierung im Hinblick darauf, daß sich die Finanzlage der Bezirksgemeinden und Bezirksverbände durch die hohen Kosten der Arznen- und Ausgehensfürsorge zusehends weiter verschlimmert, bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß die auch vom Vorstände der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geforderte zeitliche und personelle Ausdehnung der Arznenfürsorge und die Uebernahme des sogenannten Gemeindefünftels auf das Reich zur Verhütung des Zusammenbruchs der Gemeinden und Bezirksverbände, und zwar mit Wirkung vom 1. April 1930 beschleunigt durchgeführt wird. Beim Ausbleiben einer solchen Hilfe müßte, wie schon im vergangenen Jahre, die sächsische Regierung erneut um die Bereitstellung von Sondermitteln, und zwar in erheblich größerem Maße, als sie für das Rechnungsjahr 1929 tatsächlich verteilt worden sind, angegangen werden.

Sang- und Klanglos . . .

Mainz, 14. Juni.

Wie zuverlässig verlautet, ist das Gros der Besatzungstruppen bereits abtransportiert. Der Abtransport größerer Formationen, der bereits am 7. Juni einsetzte, ist langsam und Klanglos, meist in den Abendstunden erfolgt. Der hier noch verbleibende Rest an Ehrenwachen usw. wird, wie anzunehmen ist, ebenfalls ohne jedes Aufsehen vor sich gehen.

Major Segrave tödlich verunglückt.



Ein Weltrekord vor dem Tode?

London. Major Sir Henry Segrave ist am Freitag bei dem Versuch, mit seinem neuen Rennboot „Mik England II“ auf dem See Birmerssee einen neuen Weltrekord aufzustellen, tödlich verunglückt. Das Rennboot überschlug sich plötzlich, wobei der Mechaniker ertrank, während Sir Henry Segrave und ein Ingenieur gerettet wurden.

Ueber die Katastrophe liegen folgende Einzelheiten vor: Sir Henry Segrave war mit der „Mik England II“ kurz nach 14 Uhr gestartet. In der dritten Runde überschlug sich das Boot mit blitzartiger Geschwindigkeit und alle drei Insassen wurden in das Wasser geworfen. Während der Mechaniker nicht wieder an die Oberfläche kam, konnten Segrave und der Ingenieur durch schnelles Eingreifen auf ein anderes Rennboot gebracht werden, das die beiden Verletzten schnellst auf Land schaffte. Sir Henry Segrave war demotiviert. Die medizinische Untersuchung ergab, daß er beide Beine und eine Rippe gebrochen hatte, wodurch die Lunge verletzt worden war. Einige Stunden nach dem Unfall ist er dann seinen Verletzungen erlegen. Das Rennboot, das zuerst kielaufwärts hochkam, ist eine halbe Stunde später gesunken.

„Mik England II“ hatte in den beiden ersten Runden eine Geschwindigkeit von 101,11 Stundenmeilen erzielt. Die zuständigen Sportorganisation wird die Anerkennung dieses neuen Weltrekordes beantragen.

Wie Major Segrave verunglückte.

London. Die Beobachter, die Augenzeugen des Unglücks von Sir Henry Segrave waren, sind der Ansicht, daß die „Mik England II“ im Augenblick der Katastrophe eine größere Geschwindigkeit als je zuvor hatte, die mindestens 100 Stundenmeilen betrug. Der Zeitannehmer erklärte, daß Sir Henry Segrave vermutlich seine Achse, im letzten Moment geändert haben müsse, da er ursprünglich nur zwei Runden fahren wollte.

Der Ingenieur, der Segrave begleitete, hat schwere Verletzungen erlitten. Ueber den Gergang der Katastrophe erklärte er, daß er sich an nichts erinnern könne. Das Boot sei ausgetrieben gefahren. Das einzige, woran er sich erinnern könne, sei ein plötzlicher Stoß gewesen. Als er wieder zur Besinnung kam, habe er bereits im Krankenhause gelegen.

Das Staniger Brandunglück ein brutaler Mord?

St. Gallen. Das entsetzliche Brandunglück in Stanig bei Raude, bei dem, wie gemeldet, 4 Kinder und nachträglich auch die schwerverletzte Mutter den Tod fanden, ist nach den Ermittlungen der Polizei, auf einen verbrecherischen Anschlag zurückzuführen. Der Besitzer des abgebrannten Anwesens, der Grubenarbeiter Risch, befand sich zur Nachtzeit auf der Grube. Seine Frau erwartete ihre Niederkunft und hatte deshalb vier ihrer Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren auf dem Boden untergebracht, während die drei jüngsten Kinder die Nacht bei ihr im Schlafzimmere zubringen sollten. Die Flammen griffen so rasch an sich, daß die vier auf dem Boden schlafenden Kinder nicht mehr gerettet werden konnten. Es

Das maleische Dresden.

Dresdner Brief.

Das Pfingstfest hat wieder eine Menge Fremde nach Dresden gebracht, und die Hygiene-Ausstellung wird in dieser Beziehung den ganzen Sommer über ebenfalls das lästige tun, somit den Ruf unserer Heimatstadt als Fremdenstadt wieder haben. Auch wir hatten Besuch von weißer und waren demüht, in den wenigen Tagen, die unseren Freunden zur Verfügung standen, diesen so viel Annehmlichkeiten wie nur irgend möglich zu verschaffen und ihnen all das Schöne genießen zu lassen, was uns Dresdnern wie selbstverständlich erscheint, den Fremden hingegen Ausrufe höchsten Entzückens entlockt.

Als erstes galt natürlich der Besuch der berühmten Dresdner Gemäldegalerie. Und ermüdet von den vielen Eindrücken blieb es nun etwas wählen, was ohne Anstrengung in die Schönheiten der Stadt und ihrer nächsten Umgebung einführt. Wie leicht wird das gemacht! Am frühen Nachmittag standen wir auf dem Theaterplatz und warteten auf den Autobus der Reichspost. Ein schöner offener Wagen, der doch vor Wind geschützt, ein vorsichtiger Fahrer, ein freundlicher Erklärer. — so waren wir gut aufgehoben.

Zuerst ging die Fahrt nach dem Hauptbahnhof, wo noch mehr Gäste aufgenommen wurden. Und schon war das Entzücken aller Mitfahrenden groß, als wir den Neumarkt mit der hochragenden Frauenkirche, diesem Monumentalbau in all seiner Schönheit und Einfachheit der Niederung überquerten. Der Hauptbahnhof mit dem regen Pfingstverkehr, dem schönen Platz davor, den Blick in die baumbestandene Wiener Straße und dem aufsteigenden Schweizer Viertel zeigte sich im schönsten Sonnenglanz. Dann ging es durch die buntelebige Prager Straße, über den Altmarkt und die Schloßstraße entlang und unterwegs machte der Fahrer auf all die Sehenswürdigkeiten, auf Denkmäler alter und neuer Zeit, auf die Wohnstätten berühmter Dresdner, auf Stillarten der verschiedensten Bauwerke und sonst noch vieles Wissenswertes aufmerksam. Und so auf die missfahrenden Dresdner unterrichtet sein mochten, da war doch immer wieder neues, was auch ihren Gesichtskreis erweiterte.

Durch das Georgentor nun und über die Raastische Brücke. Neustadt auch hier vielerlei zu sehen, zu werten.

gelang lebendig, die drei kleinen Kinder und die Mutter zu retten. Frau Rischka ist dann im Krankenhause ihren schweren Verletzungen erlegen. Nach den vollständigen Feststellungen ist der Brand aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Bruder des Besitzers, dem Arbeiter Joseph Rischka, aus Stanig, und zwar aus Rache, weil er sich bei Gebührligkeiten benachteiligt glaubte, angezündet worden. Der Täter konnte noch nicht festgenommen werden.

Riefenbetrieueren in Breslau.

Breslau. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurden 16 Personen als die Haupttäter einer vielfachen Betrübungsbande verhaftet, durch die zahlreiche Firmen im Waren und Geldbetriebe gepreßt worden sind. In vielen Fällen gingen die Täter auf folgende Weise vor: Auf eine Zeitungsannonce meldete sich einer der Betrüger als Dropphosphorverkäufer und nahm dann von anderen, mit ihm im Einvernehmen handelnden Personen Bestellungen entgegen. Die Dropphosphor wurde manchmal mit den Bestellungen geteilt; die auf Bestellung gelieferten Waren wurden, soweit sie nicht oder nur zu einem geringen Teil ihres Wertes mit Nachnahmen belastet waren, angenommen und sofort in Branndhäusern verbrannt. Andererseits vermaarten die Betrüger die Annahme. In Jail- und Strafprozessen, die gegen Mitglieder der Bande aus solchen Geschäften anhängig gemacht wurden, traten dann andere Betrüger als Zeugen auf und ließen sich Zeugengebühren zahlen, obwohl sie als Empfänger von Arbeitslosen- oder Wohlfahrtsunterstützung keinen Verlust durch eine Verdummis erlitten hatten. Runmehr ist in über 100 Fällen Anklage erhoben worden.

Wirbelstürme in Minnesota und Wisconsin.

St. Paul (Minnesota). Der südliche Teil von Minnesota wurde von Wirbelstürmen heimgesucht, die bedeutenden Schaden anrichteten. Eine Person wurde getötet, viele verletzt. Mehrere Orte haben um ärztliche Hilfe erlucht.

Wisconsin. Bei einem Tornado, der über die Stadt Eau Claire (Wisconsin) hinwegfegte, wurden mehr als 100 Personen verletzt, darunter viele schwer. Der angerichtete Schaden ist groß.

Schweres Unwetter im Kreise Weblar.

Weblar (Frankfurt). Gestern nachmittags entlud sich über dem westlichen Teil des Kreises Weblar, namentlich über den Orten Stockhausen, Bilskirchen und Tiefenbach, ein furchtbares Unwetter. Ein heftiges Gewitter, schwerer Hagelregen und große Hagelkörner richteten auf den Feldern, in den Dörfern und an den Gebäuden schweren Schaden an. In allen drei Ortschaften wurde die Ernte vollständig vernichtet. Auf den Feldern liegt Schlamm und Geröll in starker Schicht. Viel Vieh ist ertrunken. Der Schaden ist sehr groß, was umso mehr ins Gewicht fällt, als nur wenige Landwirte gegen Hagelschlag versichert sind. In Bilskirchen kürzte eine Scheune ein. Die Straße Stockhausen-Bilskirchen war zeitweise durch Schlamm und Geröll gesperrt und der Verkehr stillgelegt.

Der Brand in Rosafima gelöscht.

Rosafima, 14. Juni.

Das Großfeuer in Rosafima, über das bereits berichtet wurde, konnte am Donnerstagnabend durch mehrere Feuerwehren aus der Nachbarschaft auf seinen Herd beschränkt werden. Insgesamt sind 24 Häuser vollständig niedergebrannt und eine große Anzahl Gebäude beschädigt worden. Auch der Glockenturm der katholischen Kirche ist schwer beschädigt; die beiden wertvollen Glocken sind durch die Hitze des Feuers geschmolzen.

Des Sklarek aus der Haft entlassen.

Berlin, 14. Juni.

Der letzte der drei Brüder Sklarek, Leo Sklarek, ist am Freitagnachmittag entsprechend dem Antrage der Rechtsanwältin Dr. Lisberg und Dr. Kübel aus der Haft entlassen worden, ohne daß ihm eine Kaution auferlegt wurde. Wahrscheinlich für diese Maßnahme waren die Gutachten über den schlechten Gesundheitszustand Sklareks, der sich fast dreiviertel Jahr in Untersuchungshaft befunden hat. Außerdem wurde berücksichtigt, daß die Voruntersuchung bereits abgeschlossen ist.

So entrollt sich das Bild der Stadt vor den heuenem Dahin-fahrenden.

Weiter geht es die Haupter Straße aufwärts. Vom Waldschloß aus ein herrlicher Blick auf die Stadt zurück. Mit solcher Freude hören wir das Lob unserer Heimat. Dann geht es weiter nach dem Weißen Hirs. Hier biegt der Autobus in eine der Varienstraßen ein, fährt um un-sägliche Kurven wie im letzten Spiel, hält endlich bei der „schönen Aussicht“. Wir verlassen den Wagen, gehen die wenigen Schritte bis an den Berggang vor und berauschen uns an der herrlichen Fernsicht. Links zur Seite schwebt die Schwebeseilbahn über dem überbrücktem Abgrund. Unten das lichte Band unserer Elbe mit den stolzen Dampfern, den kleinen Privatbooten, dem bunten belebten Uferstrand. Und rechts die weiten Häuserreihen in hart violetterm Dunst, die ragen den Türme, Brücken, von denen die erste, das „blaue Wunder“ von Vossowitz in nächster Nähe den Fuß überspannt. Dahinter die blauen Höhen des ferneren Erzgebirges, der jäh abfallende Windberge, die Vöhsnitzeberge. Während der Blick nach der Sächsischen Schweiz durch die Vossowitz-höhen noch verweilt ist.

Die staunenden Fremden können sich kaum losreißen von dem schönen Ausblick. Über unser Fahrer magnt zur Weiter-fahrt, und wieder geht es in den Vossowitzgrund hinunter, von da auf guter Straße durch die Elbböschung nach Pillnitz.

Man hält an, die Insassen schütteln sich und helfen aus. Die zwieschlag abgestimmte Guppe soll sie zur Rückfahrt wieder sammeln. Das eigenartige im chinesischen Stil erbaute Schloß öffnet sich den zahlreichen Besuchern. Da geht es von Zimmer zu Zimmer, die in schlicht vornehmer Weise ausgestattete sind und vom gekünstelten Kunstschmuck eines geistig aberaus hochstehenden Geschlechts Zeugnis geben. Hier hat König Johann gewohnt, an diesem Schloßschloß seine Dante-Übersetzung beendet. Dort wohnte König Albert, sein Bruder Georg, dann der letzte des Hauses Wettin, Friedrich August. In jenem eigenartig im chinesischen Stil gehaltenen Saal gab der prächteliebende August der Starke seine rauchenden Pfeife. Die großen Flügelüren nach der Elbe zu waren geöffnet und wie wir jetzt auf die herrliche Terrasse hinaustraten, da sammelten sich schöne Frauen, elegante Herren einer lokalen Zeit zu Fahrten in bun-teschmückten Gondeln auf der Elbe.

Wirklich ist hier ein überaus reizvoller Platz. Draßen die dicht umlaufende Elbinsel, dahinter die ragenen Feld-

Kabinet Maniu bereits betreibt.

Bukarest, 14. Juni. (Telunion.) Die neue Regierung Maniu ist gebildet und hat bereits am Freitagabend den Eid abgelegt. Heute Sonnabend wird sie sich dem Parlament vorstellen.

Stürmische Auseinandersetzungen in Genf. Um die Abschaffung der Zwangsarbeit in den Kolonien.

Genf. Bei den Ausschüßberatungen der Internationalen Arbeitskonferenz am Freitag kam es zu einer stürmischen Auseinandersetzung über die Frage der Abschaffung der Zwangsarbeit in den Kolonien und Mandatgebieten. Die Arbeitnehmergegruppe hatte beantragt, die Zwangsarbeit für öffentliche Zwecke in den Kolonialgebieten nach einer fünfjährigen Uebergangsfrist endgültig in jeder Form zu verbieten. Der Antrag wurde infolge der Haltung der Regierungsvertreter mit 20 gegen 17 Stimmen abgelehnt. In der Aussprache griff der französische Arbeitervertreter Joubert (Paris) den französischen Regierungsvertreter, einen Repräsentanten der französischen Kolonien, an, dem er eine den Interessen der Kolonialbevölkerung widersprechende Haltung und Verrat an seiner eigenen Volksgemeinschaft vorwarf. Der französische Regierungsvertreter antwortete, er sei, obwohl ein Repräsentant der französischen Arbeiter, doch ein Repräsentant der französischen Arbeiter, der sich völlig auf den nationalen Standpunkt stellte, griff seinerseits scharf die englische Regierung an. Er erklärte, die öffentlichen Arbeiten in den Kolonien seien zwar notwendig, man wisse jedoch nicht in Europa, wieviel Blut und Leben die Durchführung dieser Arbeiten gekostet habe. Er warf der englischen Regierung vor, die Abschaffung der Zwangsarbeit unbedenktlich verzögern zu wollen. Albert Thomas erklärte, die Regierungen müssen freiwillig, ohne jeden Druck, die Verpflichtung übernehmen, jede Form von Zwangsarbeit für öffentliche Zwecke abzuschaffen.

Nach langer Aussprache wurde schließlich mit 20 gegen 9 Stimmen ein englischer Regierungsantrag angenommen, wonach das vorliegende internationale Abkommen die Aufhebung der Zwangsarbeit für öffentliche Arbeiten in kürzester Frist, jedoch ohne befristete Uebergangsfrist, festlegen soll. Nach einem Zeitraum von fünf Jahren soll der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes von neuem prüfen, ob eine Revision des Abkommens und die endgültige Abschaffung der Zwangsarbeit von neuem auf die Tagesordnung gesetzt werden könnten.

Tagungen in Leipzig.

Tagung des Reichsrottenbundes in Leipzig.

Am 16. und 17. Juni tagen in Leipzig Gesamtverband und Hauptauschuß des Reichsrottenbundes. Aus Spar-samkeitsrücksichten ist in diesem Jahre davon abgesehen worden, die Mitgliederversammlung einzuberufen. Auf der Tagung stehen der Finanz- und Vorkaufsausschuß sowie die Reform des Selbstverwaltungswesens zur Erörterung, beides Fragen, die für die nächste Zukunft der Städte von entscheidender Bedeutung sind.

Internationaler Kongreß der Bekleidungsarbeiter auf der IFA.

Leipzig. Die Internationale Bekleidungsarbeiter-Föderation hält auf dem Gelände der IFA vom 15. bis 17. Juni einen internationalen Kongreß ab, deren erster Tag neben der Eröffnungsrede und Begrüßungsansprachen sowie geschäftsordnungsmäßigen Handlungen eine internationale Kundgebung der Kürschner bringen wird. Von der National Union of Distributive and Allied Workers, Großbritannien, wurden zwei Anträge eingebracht, deren erster sich auf eine Austunft betreffend die Arbeitsbedingungen in fremden Ländern bezieht. Der zweite Antrag betrifft die Vorbeugung von Berufskrankheiten. Vom internationalen Büro wurde zum ersten Antrag eine Erweiterung vorgeschlagen, wonach sich die zu treffenden Maßnahmen nicht nur auf die Kürschner, sondern auf alle angehörenden Bekleidungsarbeiter in allen Ländern erstrecken sollen. Seitens des belgischen Bekleidungs-Internationalverbandes liegt ein Antrag vor, nachdem eine internationale Klasse zur Unterstützung auswandernder Bekleidungsarbeiter gegründet werden soll.

partien der Sächsischen Schweiz. Und weiter geht es durch die stillen Räume. Seltene Porzellan, wertvolle Gemälde, Porzellan all der schönen Frauen im hochgeputzten Paar, die als Geliebte des galanten Fürsten und noch jetzt gelüftig sind, herrliche Schränke in feinster sächsischer Arbeit, venezianische Kronleuchter aus alberndem Glas, schwere Seidenstoffe, geschickte Garbinnen, alles aber ohne übertriebene Prunk, voll Schönheit und hohem Kunstwert.

Wir haben genug gesehen in den halbdunkeltem Räumen. Der Fahrer schließt hinter uns ab und geleitet uns in die Sehenswürdigkeit des Schloßgartens, der jedem zugänglich ist und es schon war, als hier noch Fürsten als Jagdtiere wählten. Da sind herrliche Schmuckplätze voll Blumen und seltenen Sträußern, ein ganzer Teil mit den wunderbaren Koniferen besetzt, von hochragenden Wäldchen an bis zu der stolzen Kranaftaria, meist Gesichte fremder Fürstlichkeiten, und nun geht es zu dem großen, zweihundertjährigen Kamelienbaum. Diese Seitenheit, von drei gleichen Säulen einzeln abgegraben, wird in der rauen Jahreszeit mit einem netzartigen Haus umhüllt, in dessen Inneren Oefen für die nötige Wärme sorgen. Jetzt steht der betragende Baum frei da, beudet ein unzähligen purpuroten Blumen. Aber seine Hauptstärke ist in bereits vorüber, davon zeugen die vielen abgefallenen Blumen.

Nach frohlicher Erholungspause sammelt der Ruf der Guppe alle Fahrgäste zur Heimfahrt. Durch die Dörfer des Elbtals, vorüber an dem Häuschen, wo Karl Maria von Weber seinen Freischütz schrieb, an dem stillen Weg in Vossowitz, wo Schiller, bei Körners zu Gast, seinen Don Carlos dichtete, geht es über die Vossowitz-Brücke, dann der inneren Stadt zu. Das Johannstädter Krankenhaus mit den vielen erweiternden Neubauten liegt an uns vorüber, der herrliche Große Garten bleibt links liegen, nun an dem großen Kreuz der Hygiene-Ausstellung vorüber, und bald hält unser Wagen am Hauptbahnhof.

Die Mitfahrenden waren überaus betrieblig von den vielen Eindrücken, die sie ohne Anstrengung, mit freudlich belegenden Worten in sich aufnehmen durften. Sie schieden mit Dank von dem Fahrer, der jeder Frage die beste Antwort erteilen konnte und manche schiedenen sich gleich für den nächsten Tag ein zu einer geplanten Fahrt in die Sächsischen Schweiz.

Kann es wohl schöneres geben, als solch ein Ausflug im Autobus unserer Reichspost. Regina Berthold.

Sundstage!

Die Zeit, die wir kaldermäßig Sundstage heißen, ist eigentlich erst in den Monat Juli. Dennoch, wir haben bereits jetzt einen Vorzeichen dieser Sundstage bekommen. Seit Tagen regnet das Quecksilber 30 Grad Celsius und mehr an. Man weiß nicht, in welchen Winkel man sich richten soll, um der Tropenhitze zu entkommen. Bis vor kurzem konnte man sich noch ein Bad erlauben, aber das ist bei der nunmehr erreichten Wassertemperatur auch kaum noch möglich. Am schlimmsten sind freilich die Städte dran. Die Wärme hat sich bereits so in den Straßen eingestellt, daß einem die Hitze aus dem Halse köhnt. In den vier Wänden ist es ebenfalls nicht anders. Kaltes Aufpassen nützt nichts mehr und von jedem Familienmitglied werden Umarmungen von Speiseeis, Limbierpflaster und Orangensaft konsumiert. Hunderte schauen täglich sehnsüchtig zum Himmel, ob nicht bald Wolken heraufziehen, die das erstickende Gewitter bringen. Und auch der Landmann hat ab der anhaltenden Trockenheit bereits ernste Sorgen, die anhaltenden Junihitze verleiht in kurzer Zeit die Felder. Aber auch für den Wald besteht eine anhaltende Gefahr. Infolge der unabweisbaren Trockenheit kann sich leicht der kleinste Waldbrand mit unerhörter Geschwindigkeit um sich greifen und ganze Morgen Baumstämme vernichten. Wir haben es in den letzten Tagen ja auch tatsächlich erlebt, daß in der Umgegend Berlins bei einem Waldbrand Pflanzungen in einer Ausdehnung von mehr als 30 Morgen niederbrannten. Es ist daher in solchen Sundstagen nach jeder Richtung größte Vorsicht geboten. Vorsicht im Bezug auf den eigenen Körper und Vorsicht im Bezug auf die Brandgefahr. Vorsicht werden wir von diesen Sundstagen doch bald erhitzen. Es kann auch schon sein, ohne diese drückende Hitze. Mensch und Natur haben sich bereits nach etwas Abkühlung und Reinigung der Luft. **Bredl.**

Aus den Nachbarstaaten.

Salz. Unfall durch einen undichten Chlorgasbehälter. In der Hohlauer Zellulosefabrik ereignete sich Donnerstag mittags, wie erst jetzt bekannt wird, ein schwerer Unfall. Aus einem undicht gewordenen Gasbehälter strömte Chlorgas in beträchtlichen Mengen aus. Das Gas drang in den Arbeitsraum. Die darin beschäftigten Leute wurden sofort bewußtlos. Mit Gasmasken ausgerüstete Sanitätsmannschaften drangen in den verengten Raum und brachten die Bewußtlosen ins Freie, wo sie sofort mit Sauerstoff behandelt wurden. Vier Arbeiter, darunter eine Frau, konnten in ihre Wohnungen entlassen werden, während einer dem Dessauer Krankenhaus zugeführt werden mußte. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Das Gas breitete sich über das angrenzende Stadtviertel aus, wo es erheblichen Schaden an den Wänden der Gb- und Vorwerkstraße anrichtete. Die Blätter an Bäumen und Sträuchern sind vollkommen verdorrt. Der schwabische Gasbehälter konnte durch einen Fachmann abgedichtet werden.

Wittenburg. Eine leichtsinnige Tat mit dem Leben bezahlt. Ein solches Ungeheuer mußte Donnerstagabend der 23jährige Arbeiter Otto Meyer mit seinem Leben bezahlen. Er versuchte die schräge Fläche des Hohlräder Staudammes hinab zu schwimmen. Dies gelang ihm aber nicht, da in die Bogen immer wieder zurückwarf. Er kam dabei ums Leben.

Erfurt. Vier Monteurs abgetötet. Ein Toter, drei Schwerverletzte. Beim Montieren von Elektrizitätsanlagen in Wertewitz bei Manis arbeiteten vier Monteurs an den Spitzen von Masten und verunfallten dabei, da diese aneinander ansehlend waren und plötzlich umbrachen. Die Monteurs stürzten aus beträchtlicher Höhe ab. Einer von ihnen, ein 21 jähriger Arbeiter aus Siegenfeld, erlitt dabei tödliche Verletzungen, die anderen trugen schwere innere und äußere Verletzungen davon. Bei einem der Verletzten ist der Zustand sehr ernst.

Soll dreifache Weberzeichnung der Internationalen 5 1/2 prozentigen Anleihe des Deutschen Reichs 1930.

Berlin. (Funkpruch.) Nach dem vorliegenden Ergebnis der Zeichnungen auf die Internationale 5 1/2 prozentige Anleihe des Deutschen Reichs 1930, deutsche Ausgabe, ist der aufgetragene Betrag von 36 Mill. Reichsmark erheblich überschritten worden. Die Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt nach den bisherigen Feststellungen etwa 98 Millionen Reichsmark. Es muß deshalb eine Kürzung der gezeichneten Beträge stattfinden. Die Aufteilung an die Zeichnungsteilnehmer erfolgt noch heute durch die Zeichnungsbank. Die Bezahlung der zugewiesenen Beträge durch die Reichsbank hat nach den Zeichnungsbedingungen bekanntlich in der Zeit vom 16. bis 25. Juni zu erfolgen.

Das österreichische Entwaffnungsgesetz angenommen

Wien. Der Nationalrat hat am Freitag nachmittags das Entwaffnungsgesetz mit 86 gegen 72 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Wien. Die Annahme des Entwaffnungsgesetzes im Nationalrat erfolgte mit den Stimmen aller anwesenden Abgeordneten der bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der beiden christlich-sozialen Abgeordneten Dr. Mintelen und Haab. Dr. Mintelen ist Landeshauptmann von Steiermark, Haab war Führer der niederösterreichischen Heimwehr und hat als Vertreter auf der Föderation von Rornenburg das Heimwehgeheimnis abgelegt. Die Abstimmung verdient umföngere Beachtung, als der christlichsoziale Klub am Freitagvormittag den Beschluß gefaßt hatte, den Mitgliedern Abstimmungsdruck aufzuerlegen. Infolgedessen haben alle anderen christlichsozialen, auch diejenigen, die der Heimwehr nahesteht, für das Gesetz gestimmt. Nur Dr. Mintelen und Haab haben sich über den Fraktionsbeschluß hinweggesetzt.

Das moderne Mädchen im eignen Licht.

Das junge Mädchen von heute ist wohl die wichtigste Neuheit, die unsere Zeit allen Kulturen der Vergangenheit gegenüberstellen kann. Seine Stellung im Leben und in der Gesellschaft ist eine vollkommen andere als die seiner Mutter und Großmutter. Wie findet sich nun die weibliche Jugend mit dieser Revolution ab, in die sie als Kämpferin gestellt ist? Darüber gibt interessanten Aufschluß eine Umfrage, die von „Womens Magazine“ unter den jungen Mädchen veranstaltet worden ist und auf die Vertreterinnen der verschiedensten Klassen und Berufe geantwortet haben. Man betont so gern die Vorteile der modernen Mädchen, denen die ganze Welt offen steht, aber man vergißt darüber, wie viel schwerer es ihnen haben als früheren Generationen. Können Sie, wie anstehend es für uns ist, zwischen 15 und 25 durchs Leben zu vollziehen? Frau Iringard Hippold

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme

vom 14. Juni 1930.

Öffentliche Sitzung des Reichsrates.

Berlin. (Funkpruch.) Der Reichsrat trat heute unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Wirth zu einer öffentlichen Sitzung zusammen.

Eingabe der Stadt Berlin an den preussischen Landtag.

Berlin. (Funkpruch.) Der Magistrat hat an den preussischen Landtag eine Eingabe gerichtet, in der er diesen bittet, den Regierungsentwurf des Gesetzes zur Verlängerung des preussischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleich abzulehnen und eine anderweitige Regelung zu treffen. Nach der Meinung des Magistrats wird in dem Entwurf nicht nur eine ungerechte Behandlung der Reichshauptstadt bei der relativen Garantie beibehalten, sondern Berlin ebenso wie zahlreiche andere Gemeinden noch darüber hinaus in einem unerträglichen Maße benachteiligt.

Verbot von links- und rechtsradikalen Demonstrationen im Polizeidistrikt Magdeburg.

Magdeburg. (Funkpruch.) Wegen der in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen blutigen Zusammenstöße bei kommunistischen und nationalsozialistischen Demonstrationen sieht sich der Polizeipräsident von Magdeburg veranlaßt, für den Polizeidistrikt Magdeburg mit sofortiger Wirkung alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel des kommunistischen Partei und der NSDAP. zunächst auf die Dauer von zwei Wochen zu verbieten.

Wiltshire-Kriegsgefangenenlager bei Bonn.

Bonn. (Funkpruch.) Ein Wiltshire-Kriegsgefangener fiel im Nebel gegen die Spitze einer Doppel. Einer der beiden Insassen, ein Sergeant, wurde aus dem Flugzeug geschleudert und kam ums Leben, der andere konnte mit schweren Verletzungen aus den Trümmern des Flugzeuges geborgen werden.

Wiltshire-Kriegsgefangenenlager.

Paris. (Funkpruch.) Nach einer Meldung aus Cad wurden am Strande von Barbat Trümmer eines seit einigen Tagen vermissten Luftflugzeuges und die Leiche des Führers gefunden. Das Flugzeug hatte sich auf dem Wege von Cad nach Sevilla befunden.

Offizielle Entscheidung über die Zuerkennung des Meisterkassettensystems an Schmelz am Dienstag.

New York. (Funkpruch.) Ueber die offizielle Zuerkennung des Meisterkassettensystems hat die New Yorker Box-Kommission am Dienstag ihre Entscheidung zu treffen.

Die Wirbelstürme in Minnesota und Wisconsin.

New York. (Funkpruch.) Nach hier vorliegenden Meldungen haben die Wirbelstürme in Minnesota und Wisconsin mindestens fünf Todesopfer gefordert.

Waffenverurteilungen von Anhängern der indischen Bewegung.

Kalkutta. (Funkpruch.) Das hiesige Sondergericht verhandelte gegen 26 Bengalen wegen Teilnahme an einer Verschwörung sowie wegen Herstellung und Besitzes von Sprengstoffen. Von den Angeklagten, die bereits im Febr. in Kalkutta vor Gericht gestanden hatten, wurden zwei zu zehnjähriger Verbannung, fünf zu je 7 Jahren schweren Kerkers und 11 weitere zu Gefängnis von drei bis fünf Jahren verurteilt. 8 wurden freigesprochen. — Das Gericht in Scholapur verurteilte 82 Freiwillige des allindischen Kongresses, die beim Betreten des Stadtgebietes von der Polizei verhaftet worden waren, zur sofortigen Verbannung und weitere 18 zu je neun Monaten Zuchthaus.

Finnlands innerpolitische Lage erfordert Sondermaßnahmen.

Helsingfors. (Funkpruch.) Wegen Zulassung der innerpolitischen Lage ist der Reichstag zu einer außerordentlichen Tagung zum 1. Juli einberufen worden. Die Vandeshauptleute von Helsingfors und Uleaborg sind ermächtigt worden, den Druck von kommunistischen Zeitungen und periodischen Publikationen vorläufig zu verbieten, um die innere Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Rieser Tageblatt

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 59 - Fernruf 20

Das führende Blatt

der werktätigen Bevölkerung des gesamten Bezirks

Wertvollstes Werbe-Organ

Die Nützlichkeit der Hummeln.

oda. Unsere Hummeln sind die größten, kräftigsten Vertreter der Honigbienen. Gerade in der Art, wie die Hummeln Nektar und Pollen auf Blüten sammeln, gleichen sie den nahe verwandten Honigbienen sehr und sind genau wie diese durch ihre Blütenbesuchung von größter, praktischer Bedeutung für unsere Landwirtschaft.

Die Werte, die uns die Honigbienen jährlich schaffen — für Deutschland 400 bis 500 Millionen Mark! — werden von keiner anderen Insektenart erreicht. Den Vergleich können höchstens, bis zu einem gewissen Grade, die Hummeln ausbalancieren. Sie erreichen aber nie die große Reichweite von Bienenvölkern, in denen selten 50—80 000 Bienen zusammen leben; bei den Hummeln finden sich vielmehr meist nur einige Dutzend Tiere in einem Nest.

Vor allem sind die Hummeln im Frühjahr noch nicht sehr zahlreich. Sie überwintern nämlich nicht als Volk, wie die Honigbienen, sondern nur einzelne Weibchen oder Königinnen überdauern, nachdem sie begattet sind, in geeigneten Schlafwinkeln den Winter. Jede von diesen bezaugelten jungen Königinnen fängt im Frühjahr an, ein Nest zu bauen und ein Volk zu gründen. Bis ihre ersten Arbeiter, die schon durch ihre viel geringere Größe als Arbeiterinnen zu erkennen sind, aus ihrem Puppeneisenschlauch schlüpfen, muß die Königinnmutter sämtliche Arbeiten allein verrichten, sie muß also nicht nur das Nest bauen und Eier in die Zellen legen, sondern muß dann auch ausfliegen und Futter für die sehr getragenen heranwachsenden Maden holen. Das Erscheinen der ersten Arbeiterinnen entlastet dann die Königinn wesentlich und schließlich beschränkt sie sich auf das Eierlegen, läßt sich von ihren Kindern füttern und erreicht so den Zustand, der im Bienenvolk dauernd herrscht.

Es gibt eine Menge Hummelarten bei uns. Die häufigsten haben ihre Nester im Moos oder unter der Erde auf Wiesen und Feldern, an kleinen Abhängen, an Weiden usw. Da die Hummeln so außerordentlich nützlich sind, sollte man sie niemals töten oder gar die Nester zerstören, sondern sie immer und überall schonen.

Versuche über die Bedeutung der Hummeln für die Blütenbesuchung sollen in diesem Jahre vom Institut für Bienenkunde in Freiburg im Breisgau Dr. in Verbindung mit der Badischen Landwirtschaftskammer durchgeführt werden. Das Institut bietet im Mitarbeiter bei der Beschaffung von Hummelnestern. Die Nester müssen dazu mit größter Vorsicht ausgegraben werden. Das Institut für Bienenkunde in Freiburg i. Br. zählt je nach der Erhaltung, Größe und Vollständigkeit der Nester und ihrer Insassen 3—5 RM. je Nest und ankerhört Porto und sonstige Vorauslagen. Die Nester sind in 100 Stücken mit der Aufschrift „Lebende Hummeln“ (mit Ruffeld versehen) mit der Post als Päckchen zu versenden.

für viele. „Das Verblüffende ist, daß man uns keine Anerkennung anmerkt. Viele Menschen können nicht begreifen, daß sich schicksalsschwere Kämpfe und Entschlüsse mit Anmut, Tapferkeit und Beherrschung überwinden lassen. Sie scheitern uns oberflächlich, da sie nur das Letzte sehen.“ Daher kommen auch die vielen falschen Vorstellungen über die Moral der weiblichen Jugend. Das ungezwungene Zusammenfinden der Geschlechter in der Jugend begründet eine Kameradschaft, die die ältere Generation nur schwer verstehen kann. „So wachsen Jungen und Mädchen auf, halb Geschwister, halb Liebende“, bemerkt dazu eine Philosophie-Studentin, „mit sehr schonungsvollen und zarten Gefühlen, die sie ernsthaft in sich verschließen, und doch bemerkt man nichts von Verdrängung und Hybris.“ Schriftsteller der Weibliche ist das, was das Mädchen von heute vor allem verlangt. Anstelle der sogenannten „Badschickentimentalität“, schreibt Ursula Nothke, ist eine gesunde Sachlichkeit getreten. Das soll aber durchaus nicht heißen, daß wir jungen Mädchen keine Ideale mehr hätten, nicht mehr begeistereungsfähig wären. Wir sind nur bewusster geworden, und wie sehen Menschen und Dinge nicht mehr durch die rosige Brille einer unechten Romantik an. Die doppelte Moral der vergangenen Zeit können wir nicht anerkennen, weil wir vor allem innere Sauberkeit wollen.“ Wir sind an Leib und Geist gesünder“, schreibt eine andere. „Hausfrauen sind allerdings nicht mehr unser Ideal. Was ja, wir sind gesünder geworden und modern.“ Diese größte Erleichterung des Mädchens, daß im Leben fest, macht es leichter. Vielleicht besitzen uns gerade die Zweifelstunde und der Verlust so vieler früher geltender Begriffe und Werte zu größerer Entfaltung und Aufnahmefähigkeit. Wir haben weniger Angst vor dem Leben, weil wir mehr wissen dürfen, als unsere Mütter im Alter von 18 Jahren auch nur zu ahnen erlaubt war.“ Nach diesen Befundnissen nimmt es das Mädchen von heute mit seinem Beruf sehr ernst. Eine Sportschülerin betrachtet ihn in erster Linie als Ausbildungsmittel der Persönlichkeit; erst an zweiter Stelle steht die Freude an der Sache und die „Verföngung“. Selbst der für „unweiblich“ geltende Beruf kann der Frau volle Befriedigung gewähren, wie eine junge Ingenieurin ausführt. „Wenn man den „Dienst am Leben“ zu einer Fortsetzung des „Idealen“ Frauenberufes macht“, bemerkt sie, „dann ist dazu zu sagen, daß die exakten Wissenschaften, das Rechnen und die Produktion eine solche Fülle von Problemen bieten, deren Lösung in irgend einer Hinsicht auch diese Forderung für die moderne Frau erfüllt.“ Aber trotz aller Selbstständigkeit und Selbstsicherheit gleicht das Mädchen von heute doch in einer Hinsicht dem aller früheren Zeiten: Sie wartet auf die Erfüllung ihres Schicksals in der Ehe. „Wir warten“, bekannte Susanne Simonis, „auf den Menschen, der uns Glück und im höheren Sinne des Wortes „Leben“ ist. Das bedeutet es, daß wir in jeder andern Beziehung das Leben aktiv weikern? In diesem einen wesentlichen Punkt, in unermesslicher für den Mann, sind die Weiber von und doch immer wartende...“

Elektrizitätswerke-Betriebs-Aktien-Gesellschaft, Riesa.

Vermögen		Bilanz am 31. Dezember 1929.		Schulden	
Vermögen					
Elektrizitätsanlagen:					
Stand am 1. Januar 1929	RM. 1.157.085,—				
Abgang 1929	18.215,—				
Zugang 1929	1.138.620,—				
	51.280,—				
	RM. 1.190.100,—				
Beteiligungen	502.820,—				
Kasse	2318,61				
Baren und Material	39.930,—				
Vorauszahlungen	1.491,29				
Verleihen	103.224,93				
Schulden:					
a) Darlehensschulden	RM. 420.423,95				
b) Verbindlichkeiten	107.381,94				
	RM. 527.805,79				
	Sa. RM. 2.367.000,82				
Schulden					
Aktienkapital RM. 1.000.000,—					
Reservefonds 180.000,—					
Abreibungen:					
Stand am 1. Januar 1929	RM. 880.000,—				
Entnahme 1929	17.933,54				
	RM. 862.066,46				
Zuweisung für 1929	112.933,54				
	RM. 945.000,—				
Ubergangsposten	49.476,27				
Umlaufvermögen	68.674,83				
Reingewinn	128.939,52				
	Sa. RM. 2.367.000,82				

Soll		Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1929.		Haben	
Soll					
Betriebskosten	RM. 241.353,01				
Allgemeine Unkosten	134.926,18				
Steuern und vertragliche Abgaben	112.933,54				
Abreibungen	128.939,52				
Zuweisung für 1929	618.152,25				
Reingewinn	Sa. RM. 618.152,25				
Haben					
Gewinn-Vortrag	RM. 5.110,98				
Betriebs-Einnahmen	478.137,80				
Sonstige Einnahmen	76.184,93				
Sinsen	58.718,59				
	Sa. RM. 618.152,25				

Die für das Geschäftsjahr 1929 festgesetzte Dividende in Höhe von 12 Proz. gelangt gegen Einlieferung des Gewinnanteilscheines Nr. 30 sofort mit 48.— RM. für die Aktie abzüglich Kapitalertragssteuer

in Dresden: bei der Sächsischen Staatsbank, bei dem Bankhaus Philipp Glöckner, bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft Filiale Dresden, in Leipzig: bei der Sächsischen Staatsbank, in Chemnitz: bei der Sächsischen Staatsbank, in Stützheim: bei der Sächsischen Staatsbank.

zur Auszahlung. Gleichzeitig fordern wir die Inhaber der Aktien Nr. 1 bis 600 auf, den Erneuerungsschein zwecks Erhebung neuer Gewinnanteilscheine bei den vorstehend genannten Stellen einzureichen. Den Erneuerungsscheinen ist ein nach der Nummernfolge geordnetes Verzeichnis beizufügen. Riesa, den 12. Juni 1930.

Elektrizitätswerke-Betriebs-Aktien-Gesellschaft
Der Vorstand: Reher Riedel

Jedem sein eigenes Motorrad!

1000 MOTORRÄDER

N. S. U. Sport- und Tourenmodelle sind bereits in Auftrag gegeben und gelangen demnächst an unsere Mitglieder zur Lieferung.

DELMO

Erste deutsche Einkaufs- und Lieferungs-Gesellschaft für Motorrad- u. Autosportler
e. G. m. b. H., Sitz Dresden
Geschäftsstelle Dresden-N. 6, Bautzener Str. 31

Sichern auch Sie sich ein Motorrad zu unseren konkurrenzlosen und für Sie vorteilhaften Bedingungen zum Barpreis also ohne jeden Teilzahlungsaufschlag ohne Anzahlung. Stenerfreie Markenmaschine Wochenrate 5 RM. 36 Monatsraten.

Verlangen Sie ausführl. Auskunft geg. 30 Pf. Rückporto
Es ist Ihr Vorteil!

Reinhold Mammitzsch

Schuhmachermstr., Goethestr. 37
empfehlend sich zur Anfertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen. Reparaturarbeiten unter Garantie der Haltbarkeit. Gummiabsätze werden sauber repariert.

Patentkanzlei

Dipl.-Ing. Dr. jur. Carl Landeskroener
et. rer. pol. Dresden-A., Waisenhausstraße 29.
Bekannt, reell und billig
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt 1 Pf. 3.—, beste Qualität 3,50, Halbdaunen 5.—, Daunen 6,75, Ia. Volldaunen 9.—, 10,50, geriffelte Federn mit Daunen, gereinigt 4.— und 5,25, sehr zart und weich 5,75, Ia. 7,50. Versand p. Nachnahme, ab 5 Pf. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nicht-gefallendes zurück.
Frau A. Wedrich, Gänsemaai und Federnwäscherei, Neu-Trebbin (Oderbruch).

Bitte ausschneiden!

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Eintritt frei! Nur 1 Tag! 3 Jahre Garantie!
Dienstag, am 17. Juni, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr in der „Eibterasse“
Probewaschen
Erfolgreich mit dem berühmten **Wesling-Wasch-Kompressor**.
Nicht zu verwechseln mit den bereits gezeigten Bleich- oder Stoffapparaten.
Vorkaufspreis 22.—, Dringender 12.—.
Kein Reiben, kein Bürsten, kein langes Kochen, kein Schürzen, die Wäsche serreffendes Waschmittel ist nötig!
Schmutzige Wäsche mitbringen. Nach fünf Minuten sauber zurück.
Patentverwertung G. m. b. H., Gleiwitz (O. S.)
Dieses Inserat erscheint nur einmal!

Eins oder zwei?

Das ist die Frage, auf die Sachsen Wähler und Wählerinnen am 23. Juni antworten müssen. Eins ist die Diktatur der Sozialdemokratie, zwei die Diktatur der Führerin des sächsischen Bürgertums, der Deutschen Volkspartei. Zwischen diesen beiden größten Parteien Sachsens wird der politische Hauptkampf ausgefochten; hier fällt die Entscheidung.

Wähle!

Mit der roten Eins gehst Du ins Lager des Klassenkampfes. Mit der Zwei der Deutschen Volkspartei kämpfst Du die Volksgemeinschaft, den Staats- und Wirtschaftsaufbau.

Geht mit der Zwei! Macht Sachsen frei!

Wählt Deutsche Volkspartei!

Heiraten

Können Sie schnell, wenn Sie sich vertrauensvoll an mich wenden. Aufträge jeden Standes, Alters u. Religion (mit u. ohne Vermögen) aus allen Gegenden liegen vor. Einheiraten in Güter, Geschäfte u. a. stets möglich. Verdienstlich. Besuche jederzeit unverbindl. Schriftl. Auskunft im neut. Ruwert kostenlos. Distr. Ehrenbeziehung. Waisenhaus, Dresden-N. 1, Albrechtstr. 18. (2 Minuten von der Drogene-Ausstellung.)

Erteilungssch. soll

Geschäftshaus
m. mod. ausgef. Lad. in a. Geschäftsstr. Großenhainstr. 101. verk. werd. Grob. pr. Obstgarten. Lad. m. v. Nebengeb. u. 3-3. Wohng. m. Nebengeb. sof. frei. Antrag. m. Rückp. an R. Zemde, Großenhain/So.

In 7 Monaten

ca. 10.000 Pfundung. Spritzen verkauft! Es wird mit bestem Erfolg bei Hautjucken, Flechten, Schuppen, Brand- u. Weinschäden gebraucht. 100 Gr. Pack. 2.— Drogerie Hennicke.

Am Sonnabend, den 19. Juli

20,31 Uhr ab Dresden Sbf.

Billiger Sonderzug

a. d. Rhein (6 Tage)

mit großen Schiffsfahrten Radesheim—Rhein u. Radesheim—Elbtal. — Fahrt 3. Klasse ab Riesa hin und zurück, 5 Übernachtungen und Frühstück, 5 Mittagsessen, Bedienungsgeld, Niederwaldbenkmal, Sektfeier!

nur Rmk. 93.—

Rmk. 95.— ab Dresden Sbf.
In diese Zeit fällt die von den Rheinländern längst ersehnte Feierstunde der Befreiung, die kein Deutscher veräumen sollte.

Melbeschluss 5. Juli oder früher.
Alles Nähere durch die Prospekte.

Geartner & Co., G. m. b. H., Expedition u. Reisebüro, Seidenau-Dresden.

Wilhelm Brongel, Riesa, Hauptstraße 54.
Drogerie Hennicke.

Schön sein?
Ja!

Olivzitronseife, Stck RM. 0,40
Oliv-Öl und Zitronensaft sind von altersher bekannte Schönheitsmittel. Das sind die wirksamen Bestandteile dieser Seife.
Olivzitron-Gummi-Potsdam

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Bestimmt aber bei:
Rud. Beandorf, Hauptstr. 83, Rudolf Blumenschein, Hauptstr. 99, Oskar Förster, Hauptstr. 43, Hüttenkanthaus, G. m. b. H., Bahnhofstr. 36, F. W. Thomas & Sohn, Hauptstr. 45.

Zur Erlernung aller Klassen für Kraftfahrzeuge

empfehle meine guteingerichtete **Fahrschule.**
Paul Emil Müller
konst. gepr. Fahrlehrer
Riesa, Hauptstr. 64
Telefon 706.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Erfinder - Vorwärtsstrebende
5000 Mark Belohnung.
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

Für Stadt u. Amtshptsh. Riesa

Vertreter(in) gesucht
f. Vertrieb neuer Gebrauchsgart. Großer Verdienstmöglichkeit! Off. m. Ans. ab. bisb. Tätigk. u. verl. Verhältnisse u. D. P. 6815 an Rud. Woffe, Dresden.

Das Ideal der Landeshauptstadt
Das Haus der guten Küche
Treffpunkt aller Fremden

öwenbräu Dresden-A.

Moritzstr. 1b Ruf 13298



„Das Gähnerauge hat aber tief...“
„Und hat es noch so tief, „Rebewohl“ holt es heraus.“

Gähneraugen-Rebewohl und Rebewohl-Ballenweiden
Bleibose (8 Pfaster) 75 4.
Rebewohl - Pflaster gegen empfindliche Fäule und Fußschweiß.
Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Anker-Drog. Fr. Wätzer, Central-Drog. O. Förster, Media-Drog. H. B. Hennicke.

Politische Tagesübersicht.

Ein italienischer Spion in Riga verhaftet. Die politische Polizei von Riga bewahrt strenges Geheimnis über die Verhaftung eines italienischen Spions, der im Besitz der verschiedensten wichtigen Dokumente gefunden wurde. Wie verlautet, soll es sich um einen höheren Offizier der faschistischen Miliz handeln, der sich häufig in Südfrankreich aufhielt und der Polizei seit langem verdächtig erschien. Die bei ihm gefundenen Pläne betrafen die Organisation des französischen Meeres.

Verhaftung von 13 Italienern in Riga. „Matin“ meldet aus Riga, daß in den letzten Tagen 13 Italiener unter der Anschuldigung der Herstellung falscher Pässe verhaftet worden seien. In Wirklichkeit handelte es sich jedoch um Spionage.

Dr. Günther kommt doch nach Jena. Die Zeitung „Der Nationalsozialist“ meldet, daß der Konflikt über die Berufung des Massenforschers Dr. Günther nach Jena auf gutlichem Wege bereinigt worden sei, nachdem verschiedene Ausdrücke zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten stattgefunden hätten. Wie die Telegraphen-Union von vollständiger amtlicher Stelle erklärt, kann jedoch von einer völligen Beilegung des Konflikts im gegenwärtigen Augenblick noch nicht gesprochen werden. Volksbildungsminister Dr. Friedl wird erst nach ein Begründungsschreiben über die Anstellung Dr. Günthers an die Universität richten. Dieses Schreiben dürfte aber wohl nur formelle Bedeutung haben, da an der Berufung Dr. Günthers nichts mehr zu ändern ist, nachdem er in den Besitz der Anstellungsurkunde gelangt ist.

Die Bemühungen um die Ausöhnung Königs Karls mit Königin Helena. Die Königin Witwe Maria hatte gestern und heute zwei stundenlange Unterredungen mit der Königin Helena. Auch die frühere Königin von Griechenland Elisabeth hat sich sehr um die Ausöhnung Königs Karls mit Königin Helena bemüht. Königin Witwe Maria scheint über die bisherigen Erfolge ihrer Vermittlung sehr befreit zu sein. Heute abend findet in Cotroceni eine Zusammenkunft aller Mitglieder der königlichen Familie statt.

Politische Zusammenstoß. Bei einer Auseinandersetzung zwischen Angehörigen der SPD. und der NSDAP. in der Salzwirthe wurde in der vergangenen Nacht der Arbeiter Hans Karben durch zwei Messerstiche verletzt. Er wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Die Kommunisten gaben mehrere Schüsse ab, die aber fehl gingen. Eine Wunde wurde beschlagnahmt. Zwei Kommunisten und fünf Nationalsozialisten wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Der polnische Senat einberufen. Der polnische Staatspräsident hat am Freitag den Senat zu einer außerordentlichen Tagung zum 18. Juni einberufen. Gleichzeitig hat, wie verlautet, der Ministerpräsident, Oberst Slawek an den Senatmarschall ein Schreiben gerichtet, worin im Anschluß an die Einberufung einer außerordentlichen Parlamentstagung die Mißbilligung der Regierung über die Art der Zusammenarbeit und die Rolle der Oppositionsparteien zum Ausdruck gebracht wird.

Belgien stimmt der Briand-Denkchrift zu. Außenminister Briand empfing am Freitag den belgischen Botschafter in Paris, der ihm die großen Unien der belgischen Antwort auf die französische Denkchrift über die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa übermittelte. Diese Antwort, deren offizielle Uebersetzung in den nächsten Tagen stattfinden dürfte, spricht sich in ihrer Gesamtheit für die Annahme des Planes aus.

Vor einem Antrag Polens auf Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Wie „Cyprus“ berichtet, wird die polnische Regierung bereits in den nächsten Tagen den Vorschlag machen, die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu erneuern. Es soll bei diesen Unterhandlungen vor allem die Lage besprochen werden, die durch die deutschen Zollveränderungen geschaffen worden ist. Eine entsprechende Rolle soll demnächst dem

deutschen Gesandten in Warschau Kaufmännern übergeben werden.

Die Reparationsanleihe in Italien zwanzigfach überzeichnet. Der italienische Anteil der Reparationsanleihe in Höhe von 110 Millionen Lire wurde am 13. Juni in Italien zur Zeichnung aufgelegt. Die Zeichnung wurde aber schon in den ersten Vormittagsstunden wieder geschlossen, weil die Emission in kurzer Zeit überzeichnet wurde. Aus Bankfreisen verlautet, daß die Ueberschreitung mehr als zwanzigfach war. Es ist anzunehmen, daß die Banken einen großen Teil der Aktien im eigenen Portefeuille behalten haben.

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

siehen die Postankalten die Bezugsgelder für Lieferung des „Nieferer Tageblattes“ im nächsten Monat ein.

Wir bitten auf pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 21. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verzögerung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

Der Streit um die „Reichshilfe“

vdj. Berlin. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat sich gegen die vom Kabinett vorgeschlagene „Reichshilfe“ ausgesprochen, weil sie nicht damit einverstanden ist, daß außer den Beamten auch solche Privatangehörigen zu diesem Notopfer herangezogen werden sollen, die von der Gefahr der Kündigung ebenso bedroht sind wie die versicherungspflichtigen Arbeiter und Angestellten. — Die sächsische Organisation der Demokraten hat sich aus ähnlichen Gründen gegen die Reichshilfe gewandt und auch andere demokratische Organisationen protestieren in öffentlichen Kundgebungen gegen die Regierungsvorlagen. — Aus volksparteilichen Kreisen kommt die Versicherung, daß die volksparteiliche Reichstagsfraktion in ihrer Sitzung am Montag ebenfalls die Reichshilfe in ihrer jetzigen Form ablehnen werde.

Während so im Lager der Regierungsparteien das Deckungsprogramm des Kabinetts Brünning auf starken Widerstand stößt, zeigt sich die stärkste Oppositionspartei, die Sozialdemokratie, sehr zurückhaltend bei der Beurteilung dieses Teils der Deckungsvorschläge. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ weist auf diese Tatsache hin und bezeichnet sie als ein Symptom dafür, daß die Vorschläge der jetzigen Regierung wenig von denen der früheren Regierung abweichen und nicht die Abkehr vom Sozialismus zur Staatspolitik bedeuten, die gerade dem jetzigen Kabinett als Aufgabe gestellt worden sei.

Die „Germania“, das Organ des Reichskanzlers Dr. Brüning, teilt mit, daß die Deckungsvorlage unverändert noch heute dem Reichsrat zugehen werde.

Wie Frankreich Saarpolitik macht.

Das Stocken der Saarverhandlungen in Paris scheint den Franzosen doch etwas auf die Nerven zu geben. Da sie sich darüber im klaren sind, daß in Kürze eine Entscheidung so oder so doch getroffen werden muß, versucht der den französischen Behörden stets gefällige Presseapparat der Seinestadt, den Saarverhandlungen von außen her einen gelinden Stoß zu verleihen. Man wendet sich jetzt

wieder einmal an die Bevölkerung des Saargebietes selbst, so nach dem alten Lied, das wir aus der Rheinlandbekehrung der ersten Jahre kennen. Man malt dem saarländischen Volk das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit vor Augen, das auch die Verhältnisse des Saargebietes verhängnisvoll beeinflussen könnte, wenn einmal die Rückgliederung ins Reich eine vollkommene Katastrophe wäre, man zeichnet Schwierigkeiten auf, die sich durch die Währungsänderung ergeben müßten und versucht, den Saarländern nachzuweisen, wie außerordentlich günstig sie bei dem augenblicklichen Regime der Völkervereinigung abschneiden müßten. Die Melodie ist nicht neu, sie gehört zu dem eisernen Bestandteil der Nachkriegspolitik des französischen Chauvinismus. Daß sie nicht „sieht“ und eher das Gegenteil bewirkt, als eine Erleichterung der französischen Ziele, ist gleichfalls nicht neu, und es wäre den Franzosen anzuraten, sich doch etwas die Erfahrungen zu Herzen zu nehmen, die man im Rheinland durch Einleitung der gleichen Methode nicht gerade empfehlend für das französische Vorkrieg gemacht hat. Die Bevölkerung des Saargebietes hat zu wiederholten Malen unabweisbar befunden, daß sie wieder zu Deutschland zurückwolle. Das ist eine Tatsache, an der einfach nicht mehr zu rütteln ist.

Abschluß der diplomatischen Besprechungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

11 Berlin. Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Im Verlaufe der Zeit verschiedene Fragen angeht, die im Interesse der Weiterführung der beiderseitigen diplomatischen Beziehungen der Vereinigung bedürfen. Die beiden Regierungen haben daher die Gesamtheit dieser Fragen zum Gegenstand zusammenfassender diplomatischer Besprechungen gemacht, die in den letzten Wochen in Berlin und Moskau stattgefunden haben und jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt sind. Ein Teil der beiderseitigen Einzelbeschwerden ist in den Unterhandlungen bereits befriedigend geklärt worden. Die übrigen sollen der dafür in dem Abkommen vom 25. Januar 1929 vorgesehenen Schlichtungskommission unterbreitet werden, die einmal jährlich in der Mitte des Jahres sich versammeln soll und die in diesem Jahre am 16. Juni in Moskau zu ihrer ordentlichen Tagung zusammentreten wird.

Bei der Behandlung der vorliegenden Einzelfragen gehen beide Regierungen übereinstimmend von dem Wunsche aus, die erkrankenden Schwierigkeiten im Geiste des Napoleons-Vertrages und der anderen zwischen ihnen bestehenden Verträge zu überwinden und damit auch bei fortschreitender internationaler Entwicklung die Politik fort-

In jungen Jahren

braucht der Körper Aufbaustoffe, die ihm oft durch die gewöhnliche Nahrung nicht zugeführt werden können. Geben Sie deshalb Ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern Ovomaltine, die aus Maltextrakt, frischer Milch und frischen Eiern hergestellte Kraftnahrung. Sie enthält alle für den Aufbau des Körpers notwendigen Stoffe in konzentrierter, leicht verdaulicher Form und ist überaus wohlschmeckend.

Originalbosen mit 250 gr Inhalt zu 2.70 RM., 500 gr zu 5.— RM. in den Apotheken und Drogerien erhältlich. Gratisprobe und Drucksaft durch:

Dr. H. Wandaer G. m. b. H., Osthofen-Rheinböfen.

Die vom „Rauhen Grund“.

Roman von Paul Grabein.

Romanheft „Digo“ Berlin, B. 90.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, dann, meine Herren,“ und der Revierbeamte hob seine Stimme, „bleibt mir nichts weiter übrig, als die Anordnung zu treffen, daß Sie beiderseits bis zum Anstrich der Sache den Verrieb an Ihrer Marschstraße, innerhalb zehn Meter von der Grenze, einzustellen haben.“

„Dann,“ Bericht verneigt sich mit überlegenem Achseln zu dem Beamten hin, „bin ich ganz einverstanden.“

„Wer ist nicht?“ schrie Henner von Grund. „Was magt mir das? Inzwischen kauft das Wasser immer laßig weiter und erkauft mir die ganze Grube.“

„So prozeßieren Sie doch!“

„Sarkastisch gab Bericht jetzt dem andern das Wort zurück, das ihm jener damals hochhaft zugerufen. Die Schwollen dem Gutsherrn die Adern an der Schläfe an.“

„Derr, wir sprechen uns noch!“

„Und er brachte zu Bericht hin. Über der Wächte nur schweigend im Gefühl seiner Ueberlegenheit.“

Der Bergat, froh, daß er die selbige Geschichte auf diese Weise für sich erledigt, sah von einem zum andern.

„Ja, meine Herren — dann gäbe es hier wohl einzuweisen nichts weiter zu tun. — Glückauf!“

„Und er zog den Hut.“

„Eine Gruß, in hochendem Gehinn, folgte ihm Henner von Grund.“

„Es war, wie gewöhnlich Bericht es berechnete und die Gegner bestreitet hatten: Die Wasserader, die mit dem Grundwasserstrom in Verbindung stand, erwies sich als rein unerschöpflich, und die ihr entquellenden Fluten taten ihr Best im Erbitterten. Ohnmächtig blieben alle Anstrengungen Gannschmidt und seiner Leute, Herr zu werden. Das rann und strömte Tag und Nacht, füllte die Stroden und Abhänge und brachte sie vielfach zu Bruch. Immer weiter mußte man zurückweichen vor dem andringenden Wasser. Es trieb die Menschen schließlich aus der Grube ganz heraus — die Arbeit wurde eingestellt werden auf dem Erbhalten.“

„Es war eine Anwesenheit, die bald nicht nur den Ort, nein, den ganzen Rauchen Grund in Mitleidenschaft zog und in Aufregung versetzte. Überall waren ja ein paar Familien davon betroffen, wo die Männer nun notgedrungen fernern mußten. Der ausfallende Lohn schloß da bald im Haus wie in seinem weiteren Umkreisgebiet: Krümer, Schläger, Bäder und Gewerbe-treibende Klagen.“

Da erhob sich ein Murren, und eine Erbitterung wuchs heran gegen den Urheber dieser Sorgen — Gerhard Bericht, den „Amerikaner“, wie sie ihn alle hier nannten im Land. Und trieb er's nicht auch recht wie so einer von da drüben? Kalt und rücksichtslos schritt er über andere hinweg. Was fragte er nach Hunger und Not!

Freilich hatten die von der gegnerischen Partei es nicht an Schritten fehlen lassen. Sie hatten sich an das Oberbergamt gewandt. Des aber hatte die Anordnung des Revierbeamten für richtig befunden und sah sich im übrigen außerstande, hier einzugreifen. Damit war die Sache auf den Gerichtsweg verwiesen. Doch der konnte Jahre, unter Umständen lange Jahre in Anspruch nehmen, bis zum endgültigen Entscheid. Die dahin würde aber der Erbitterten bölliger Verwüstung und dem wirtschaftlichen Zusammenbruch verfallen sein.

So gingen nicht nur die arbeitslosen Bergleute, sondern auch die Gewerks des Erbitterten mit ernstem Gesichtern umher. Bis auf Henner von Grund und Hannes Reusch waren es ja meist kleinere Besitzer, die die Augen in Händen hatten. Hier wurde eine Vermögenshäufung und der Fortfall der gewohnten Dividende schmerzhaft empfunden.

Über auch dem Hannes Reusch kamen allerlei Gedanken. War es klug, die Sache so auf die Spitze zu treiben? Man riskierte alles und gewann, selbst wenn es wirklich gut ging, nicht allzuviel. Dagegen boten sich, wenn man geschickt war und seinen Vorteil wahrnahm in diesem kritischen Zeitpunkt, vielleicht große Aussichten. — gerade ihm persönlich. Und der Hannes Reusch ward sehr nachdenklich. Denn er war ein kluger Mann gewesen, jetzt seines Lebens.

Auch Magri hörte in diesen Wochen von Vater und Bruder, wenn sie im Familienzimmer vertraulich sprachen, mancherlei. Aber sie achtete nur wenig darauf. Für Geschäfte hatte sie kein Interesse. Darauf bestand sich der Vater ja wie nur einer. Was sie von dem allen anging, das war etwas anderes. Nur wenn Gerhard Bericht's Name genannt wurde, dann horchte sie auf und lauschte. Mit einem seltsamen Doppelgefühl.

Wies er Sieger in diesem Kampf der beiden Gruben, dann hatte er offenbar eine große, sehr große Zukunft und wurde der erste Mann hier im Lande. Der Frau, die er einmal in sein Haus führen würde, bot sich eine glänzende Aussicht.

„Über es war nicht das allein. Wenn sie so die geheime Furcht der beiden Männer herauslächte vor Bericht's Ueberlegenheit, dann flog es leise in ihr auf. Ein eigenes Gefühl, das sie wohliger überriesele.“

Selten nur bekam sie ihn in dieser Zeit zu sehen. Seine Arbeit nahm ihn offenbar ganz in Anspruch. Das machte sie bisweilen ungeduldig. Hatte er denn niemals Zeit übrig für anderes. War das erwachende Interesse für sie etwa wieder vorübergegangen bei ihm?

Bergebens suchte ihr Auge mit dunklen Fragen in seinen Zügen, wenn er ihr einmal im Hause begegnete. Immer nur ein kühler Gruß, ein Blick, flüchtig und fremd, als wäre jene Stunde neulich nie gewesen.

Da zeigte auch Marga Reusch ihm ihre Prinzessinnenniene. Kaum, daß sich ihr Kopf überhaupt zum Segengruß neigte. Doch ihr Stolz beehrte im Innern leidenschaftlich auf. Sollte ihr das geschehen, daß nur die Raume einer müßigen Stunde ein Spiel mit ihr getrieben?

Ganz blaß wurde das schöne Mädchen bei diesem Gedanken. Alles an ihr zitterte. Aber nur der Sturm des Augenblicks war's; eines unbedachten Augenblicks, wo sie der klaren Bild ihrer Klugheit verließ. Schnell kehrte ihr die wieder zurück und sagte ihr: sie mußte ihm Ruhe lassen. Er stand ja mitten im Entscheidungskampfe. Da schwebte alles andere in ihm. Das war so Mannesart. Aber dann, nachher! Wenn ihm alle Sinne noch sieberten vom Kampftrausch und doch schon die lachende Sorglosigkeit des Sieges ihn einlullte — dann würde ihre Stunde kommen. Die Stunde, wo der Starke, indem er die zarte Beute spielend an sich zu reihen wähnte, sich selber die Fesseln überstreifen ließ — leise, leise.

In diesen Tagen, wo die Spannung einer Entscheidung lastend in der Luft lag, sah man Farrer Burgmann oft im Adligen Hause. Der streitbare Gottesmann war nicht ganz frei von einem gewissen Schuldgefühl. Hatte er doch den Kampf herausbeschoren. Der den Seinen nun diese Wunden schlug. Und endlich rang er sich einen Entschluß ab. Trotz Henner v. Grund's überdrücktem Einspruch erschien er eines Tages droben auf Besse „Christiansglück“. Der Gang war dem norwigen Alten wahrlich nicht leicht, und tief hingen ihm die Brauen über die finster blickenden Augen, als er ins feindliche Lager kam. Widerwillig zwang er sich nun das erste Wort ab.

„Sie werden sich wundern, mich hier zu sehen.“

„Im Gegenteil — ich habe Sie erwartet. Sie oder irgend sonst jemanden von Ihrer Seite.“

„Mit überlegener Ruhe gab Bericht es zurück. D' schoß es heiß unter den weißen Brauenbüscheln hervor.“

„Sie sind Ihres Sieges schon so sicher?“

„Ich komme um Ihnen ins Gewissen zu reden. Wollen Sie wirklich die Folgen dieses Kampfes verantworten, der so viel Not über unser Tal bringt?“

„Die Frage, Herr Farrer, sollten sich Heber die vorlegen, die diesen Kampf vom Hause getrieben haben.“

Das frischfarbige Gesicht farbte sich noch tiefer. „Sie sind in unsern Frieden eingebrochen und be drohen dies Land mit verderblicher Neuerung — war' da nicht unsere Pflicht, Ihnen entgegenzutreten?“

„Kam ich nicht als Besucher, nicht als Feind.“

sehen, wie man sie auf Grund dieser Verträge nun schon lange Jahre hindurch verfolgt habe. In offener Ausdrucksweise sind sie sich von neuem darüber klar geworden, daß die grundsätzliche Verschiedenheit der beiden Staatssysteme kein Hindernis für die gezielte Weiterentwicklung ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu sein braucht. Dabei gehen alle Regierungen davon aus, daß alle Versuche einer aktiven Beeinflussung der inneren Angelegenheiten des anderen Landes zu unterbleiben haben. Beide Regierungen sind entschlossen, auf dieser Grundlage die gegenseitigen Beziehungen zu pflegen und an die sich ihnen künftig noch stehenden Aufgaben heranzutreten, mögen diese Aufgaben das unmittelbare Verhältnis zwischen den beiden Ländern oder andere ihre Interessen berührende Fragen betreffen. Sie sind überzeugt, daß sie auf diese Weise sowohl den Vorteil ihrer Länder als auch der Sicherung des Weltfriedens dienen werden.

Hohe Zuchthausstrafen für Versicherungsbetrüger

Stuttgart, 14. Juni.

Das Schwurgericht verurteilte den 41 Jahre alten Kaufmann Kehler und den 22jährigen Kaufmann Bosenmaier wegen zahlreicher Verbrechen des Meineides, der Anstiftung zum Meineid und des Versicherungsbetruges zu Zuchthausstrafen von 12 bzw. 10 Jahren sowie zu je 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Fünf weitere Mitangeklagte, die als Eldrohelfer agierten hatten, erhielten Zuchthausstrafen von 1½ bis 4 Jahren.



Hermann von Wissmann,

der deutsche Kolonialplaner, der Eroberer und spätere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, starb am 15. Juni vor 25 Jahren.

als ein Helfer? Hell leuchtete es aus Bertichs grauen Augen. Doch dann machte er eine Bewegung mit der Hand. „Was soll das alles? Nun die Sache einmal so weit ist, ist ja doch nichts mehr daran zu ändern.“ „Sie wollen also wirklich ruhig mit ansehen, daß so viel Familiengüter brotlos sind durch Sie und Rot leihen mit Ihren unschuldigen Frauen und Kindern?“ „Das brauchen Sie ja nicht. Mögen Sie doch zu uns kommen! Ich habe Arbeit genug für Sie.“

Ein bestiges Kopfschütteln. „Sie kennen doch unsere Leute. Ob sie sich dazu entschließen.“

„Ja, weiß sie versteht sind, Herr Pfarrer! Sie haben mich ja bei den Leuten hier förmlich in Acht und Bann getan, mich als ihren Todfeind hingestellt. — Nebst dem — der Erbstoßen hat es doch ganz in der Hand, den Leuten zu helfen.“

Ein erstaunt fragender Blick. „Nun ja — er braucht sich nur mit mir zu vergleichen, und alles hört von selber auf.“

Burgmann antwortete nicht gleich. Starr blickte er vor sich hin. Nun aber zwang er sich doch die Frage ab: „Und Ihre Bedingungen?“

Der Erbstoßen verjährt auf seine vermeintlichen Rechtsansprüche auf unfern Erbgang und erlegt und allen bisher durch sein Verhalten entstandenen Schäden.“

Der alte Pfarrer zog finstere die Stirn zusammen. Dann aber erklärte er:

„Ich bin nicht besorgt, Ihnen hierauf eine Erklärung abzugeben, doch werde ich Ihre Forderung Herrn von Grund unterbreiten.“

„Nun Sie das, aber fügen Sie auch hinzu — er möchte sich beileben mit seinem Entschluß. Ich würde sonst noch ganz andere Bedingungen stellen. Sie müssen den Frieden haben — ich kann's aushalten.“

In Burgmann zuckte es auf, doch er bezwang sich und richtete sich empor zu einer würdevollen Haltung.

„Nebenspannen Sie den Bogen nicht, Herr Bertich. Ich warne Sie!“

Gerhard Bertich hob nur gelassen die Hand. Aber wie nun der Pfarrer gegangen war, trat doch ein schärfer Ernst auf seine Züge.

Den Bogen nicht überspannen — hatte der Alte nicht vielleicht doch recht? Der Ökonomie, dessen er sich im Ausschichtsrat der Landesbank erfreute, hatte ihm geschrieben: Die Streitigkeiten mit dem Erbstoßen, der begonnene Prozeß hätten bei der Bankleitung wenig angenehm berührt. Das Interesse an dem geplanten Geschäft flaute unter diesen Umständen sehr erheblich ab. Rame es nicht bald zu einer glücklichen Einigung der Parteien, dann sei kaum noch etwas für ihn zu hoffen bei der Bank.

So stand es. Vor sich selber gestanden: Er spielte also va banque. Denn geschlug sich das Projekt, so war hier für ihn nichts mehr zu holen. Nur so weiter wirtschaften als ein veralteter Kleinbetrieb — nein, dazu hatte er sich nicht volle zehn Jahre da draußen abgequält. Ging's also nicht im großen, dann lieber gar nicht.

Doch das hieß für ihn, den Wanderflab wieder weiter sehen, noch einmal von vorn anfangen. Ja, ganz von vorn, in jeder Beziehung. Denn was er sich erpart in jenen harten zehn Jahren des Verzichts auf jede Lebensfreude, das hatte er jetzt hier hineingesteckt in das Unternehmen.

Nur so hatte er von seinen Gewerken die Einwilligung zu diesen Kampfmaßnahmen gegen den Erb-

Das deutsche Lied.

Volk und Volkslied...

Zum „Viertag“ des Deutschen Sängerbundes am 29. Juni. Am 29. Juni werden auf Veranlassung des Deutschen Sängerbundes, dem über 15 000 Gesangsvereine angeschlossen sind, überall in Stadt und Land große Veranstaltungen im Freien stattfinden. Insbesondere sollen Volkslieder gesungen werden. Der „Viertag“ verspricht, ein großes Ereignis für die deutsche Sängerei zu werden.

Der Jungbrunnen des deutschen Volksliedes hat sich wieder aufgetan. Lange war er von verfallender Kultur verschüttet. Aber Wegbereiter der neuen Zeit haben ihn vom Schutt befreit, damit das deutsche Volk an diesem Wunderquell trinken kann.

Wie war es doch einst? Sommernachmittag in einem deutschen Dorfe. Da schallt durch das geschäftige Treiben der Hausfrauen: „Der Spielmann ist da!“ „Wohin verkommt der Lärm der Arbeit, Alte und Junge laufen den süßen Klängen.“

Flüchtiger im Gaden schwingt's Köpfelein und spricht: „Der Himmel in Gnaden verleiht unser nicht, Sohlleder wird teuer, Hundschuh plagt am Rand, der Heini von Steier ist wieder im Land!“

Schon schwirren zur Linde, berückt und enttäuscht, die lieblichen Kinder, mit Kränzen geschmückt: „Wo säumen die Freier? Manöch' steht im Brand... der Heini von Steier ist wieder im Land!“

Der Hirt läßt die Herde, der Wirt läßt den Krua, der Knecht läßt die Pferde, der Bauer den Flua, der Vogt und der Raier kommt schelkend gerannt: „Der Heini von Steier ist wieder im Land!“

Der aber hebt schweigend die Fiedel zur Brust... halb brütend, halb geigend — des Volks unbewußt, leis knisternd strömt Feuer um Saiten und Hand... der Heini von Steier ist wieder im Land.“

Victor von Scheffel.

Und er spielt und singt Lieder von Lieb' und Leid, von der schönen Welt, vom lustigen Tanz und von alter Heldenmähr. Er kennt ihre Dichter und Tonmeister nicht, er hat die Fiedeln gefunden auf seinen Wanderungen. Volkslieder sind es, ungeschriebene, die sich von Geschlecht zu Geschlecht weiterfinden. Der Spielmann ändert, was ihm nicht gefällt, und ergänzt, was ihm einfallen ist. Die andächtigen Hörer kennen manche Weise und singen die Reize mit. Von manchem Liede ist nur noch ein Rest vorhanden. Flugs wird ihm die bekannte Strophe eines anderen Liedes angehängt.

So war es einst. Dann kam über Deutschland eine Zeit, die das deutsche Volkslied verstümmen ließ. Aber deutschfühlende Männer wußten um die verborgenen Schätze und

gruben ihnen nach, so die Dichter Herber, Weiße, Uhlirand. Die schönste Sammlung brachte 1806 das Freundschaftslied von Arnim und Clemens Brentano heraus mit „Des Knaben Wunderhorn“. Altmeister Friedrich Silcher schenkte uns 144 Volkslieder, deren Weisen er aus dem Munde der Dörfler im Schwabenlande hörte oder selbst erklang. Er setzte sie ein- und zweistimmig mit Klavierbegleitung oder für vierstimmigen Männerchor. Und heute ist das Volkslied wieder zu Ehren gekommen. Ueberall singt es und klingt es. Wandervogel ziehen mit der Laute über Berg und Tal. Der Zupfciagenhansl läßt seine netzlichen Weisen erklingen. Singgemeinschaften haben sich gebildet. Offene Singkuren für Jedermann mit Vorsängern werden in Gottes freier Natur abgehalten. Auch für Männerchor sind viele Volkslieder von neuzeitlichen Meistern (Rein, Otharaven, Heinrich, Lindqvist) bearbeitet worden.

Was ist ein Volkslied? Diese Frage wird verschieden beantwortet. Viele Forscher betrachten nur solche Weisen als Volkslieder, die wirklich aus dem Munde des Volkes entstanden sind, deren Verfasser wir nicht kennen. „Der ist's, der uns dies Liedlein sang, frisch freigesungen hat? — Das hat getan ein Reiter, ja Reiter zu Vandsberg in der Stadt“. Ebenso Fuhrmannslieder („Ob mein Waage vollgeladet“), Schifferlieder („Als wir hinaus in Regensburg waren“), Soldatenlieder („Wenn wir marschieren“), Handwerkerlieder („Es wolle ein Schneider wandern gehn“), Liebeslieder („Das Lieben bringt groß' Freud“). Nach anderer Auffassung können wir alles als „Volkslied“ bezeichnen, was den Volkston trifft und vom Volke gern gesungen wird, denn das volkstümlich ist. Ein solches Lied birgt Einfachheit, Natürlichkeit, Fröhlichkeit und eine schlichte Sprache („Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?“ von Heine-Silcher). Ein Reiter, der diesen Volkston bewußt erstrebt und gefunden hat, war der im Weltkrieg gefallene Weltkriegerführer Hermann Löns, dessen „Kleiner Kriegerroman“ so manchen Bertomer gelobt hat.

Besonders reizvolle Eigenheiten unserer Volkslieder sind z. B. doppelte Verneinung („heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß“) — Wiederholung desselben Wortes („Schah, mein Schah, reise nicht so weit von hier!“) — folgende Beiwörter („Du herzigtrautes Schafel“, „Du schwarzbraunes Mädel“), Bildreichtum (stüßet dir ein Füllteufel Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sendel“) und lustige Rehräume.

Die Pflege des deutschen Volksliedes ist das beste Mittel zur Erneuerung unserer Volksgemeinschaft und zum Erlernen unserer Jugend. Darum gelte auch unseren Männergesangsvereinen als Mahnung der Spruch des Wiener Volksgefangenenvereins:

„Volkslied, Volkslied, holdsel'ger Klang!
Treu zu ihm haltet,
nimmer veraltet
Volkslied, Volkslied, holdsel'ger Klang!“

rollen erlangen können, die natürlich ja auch den eigenen Betrieben in Mitleidenschaft zogen. Er dachte den Ausfall mit seinen eigenen Mitteln.

„Also ein Spiel — nein, aber ein verzweiges Ringen um den Sieg war es, mit teurem Einsatz: Zehn Jahre seines Lebens, die verloren sein konnten!“

Der Versuch des Pfarrers war gescheitert an der Halsstarrigkeit Henner von Grund. Er hatte sich verschoren: Keinen Zoll breit würde er zurückweichen vor dem Amerikaner. So wahr er der Herr von Grund wäre!

Es blieb daher, wie es war. Nur eins nicht. Das war die Not der arbeitslos gewordenen Männer, unter denen manche waren, die nichts gehabt hatten, um ihre Familien zu ernähren, als ihrer Hände Arbeit in der Grube. Denen ward das Elend im Haus größer und größer. Und eines Tages trieb sie der Jammer von Weib und Kind hin zum Wüsten Hause. Der Repräsentant ihrer Grube mußte doch Rat schaffen können! So trugen sie ihm denn ihre Sache vor, im Hofe unter der Linde, wo sie der Gutsherr hatte zu sich führen lassen.

Schweigend hatte sie Henner von Grund angehört, den Kopf gesenkt, daß ihnen der Anblick seiner Jüge verborgen war. Dort arbeitete es erregt. Die Not der Leute ging ihm nahe. Aber sollte er darum klein begeben, dem verhassten Gegner diesen Triumph gönnen? Nein — er hatte sein adlig Wort verpfändet! Mochte es nun biegen oder brechen. Da hob er das Antlitz in seinem Entschluß vor den Männern wieder auf.

„Ja, Leute — Eure Not geht mir nahe. Aber ich kann da nichts tun, als Vertreter der Gewerkschaft. Wir müssen weiter kämpfen um unser Recht. Doch was ich persönlich vermag, das soll geschehen. Ich werde Anweisung geben, daß einem jeden von euch für diese Zeit Fleisch, Mehl und Kartoffeln zugestellt werden — was ich irgend entbehren kann. Kommt also nachher herüber ins Deutzimmer und empfangt Euer Deputat.“

Ein Schweigen trat darauf ein unter den Männern, die bekümmert und unschlüssig dastanden. Bis einer endlich das Wort nahm. Der lange Frieder, ein nicht gerade gut berufener Geselle. Das Messer stol ihm lose in der Scheide. Er hatte schon ein paar mal hinter festen Mauern gefessen wegen solch einer wilden Tat. Der sah jetzt mit finstern Blick zu dem Hausherrn hin.

„Ist ja ganz gut gemeint, aber doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein! Und wir wollen Arbeit, Herr, kein Almosen.“

Ja! Da stimmten sie alle zu mit Gemurmel und Kopfnicken. Das hatte ihnen der Frieder aus dem Herzen geredet.

Doch Henner von Grund zuckte die Achseln. „Ich sagt's euch ja schon: Das steht nicht bei mir.“

„Also soll's weiter so gehn, mit dem Hungern und Darben daheim?“

Ein dumpfes Grollen klang aus der breiten Brust des Bangen.

Wieder nur eine stumme Gedärde bei Henner von Grund. Doch dann noch ein Wort, bitter gefäßig: „Ja, — bedankt euch bei dem Amerikaner. Der hat's euch eingebracht!“

Das fiel wie ein Funke in dürres Stroh. Wild stomm es auf im Auge des Frieders, und auch manch einer der anderen ballte die Faust.

Henner von Grund war froh, die Sache von sich

abgelent zu haben. Er machte eine Gebärde der Bedrückung.

„Also, wie gesagt, Leute — meldet euch drüben.“

Da gingen sie doch alle hinüber, bis auf zwei; den Frieder und einen Kumpan seiner Art, mit dem er sich zumeist hielt. Zu dem sprach der Lange rau und trozig:

„Komm! Für dem sein Gnadenbrot danken wir.“

Und er schritt mit dem Begleiter längs der Rotbornhecke des Gemüsegartens zum Hofstor hin. „Am Behangern sind wir ja noch nit. Und wenn's so weit kommt — nun, es gibt ja noch Rehl' im Wald, und ich weiß, wie man eine Schlinge stellt. Aber mit dem Amerikaner — und in seinen Augen glüht eine heimtückische Wildheit auf — „mit dem red' ich noch ein Wort! Wenn keiner dabei ist. Ich weiß seinen Weg. Bin ihm schon manchmal begegnet, wenn er abends vom Schacht heimgeht, über den Berg, droben an der alten Pinge. Ich denk', ich treff' ihn wieder einmal — und das bald!“

Halblaut nur hatte er gesprochen, aber er war doch vernommen worden. Von Ete, die sich im Gemüsegarten zu schaffen machte. Da sprach sie zusammen. Sie ahnte zwar nicht, wer die Drohung ausgesprochen — die dicke Hecke verbarg ihr die beiden — wohl aber, wem sie galt.

Eine Unruhe kam über sie, und als ihre Arbeit im Garten getan, suchte sie den Oheim im Hause auf. Sie erzählte ihm, was sie vorhin gehört, und schloß: „Man möchte Bertich doch warnen vor dem gefährlichen Menschen!“

Aber Henner von Grund erwiderte trozig: „Was geht das uns an? Soll ich etwa für ihn die Vorhütung spielen? Mag er doch selber seine Augen aufpassen! Zudem — solch Volk kriecht leicht mal was hin. Ist nicht immer gleich ernst gemeint!“

Damit war die Sache für ihn abgetan, aber auch Ete nahm sie nun nicht mehr so schwer. Der Oheim mochte wohl recht haben: Nicht jede Drohung dieser Leute wurde gleich zur Tat. —

Wieder gingen für Ete von Grund ein paar Tage hin in ihrem gewohnten Lauf. Arbeit in Haus und Garten.

Auch heute unternahm sie ihrer Gewohnheit gemäß ihren Vormittagsbazarergang im höchsten Sommerlied, trotzdem im Hof Kallmann, der Pferdewechter, bedenklich zum Himmel aufschau und sich den Schwanz mit dem Arm von der Stirn wischte.

Wenn die Luft so drückt, das gibt e maffen Peiß.“

Aber sie ging doch. Zu stückig war es ja in diesen schwülen Sommertagen hier unten im Tal zwischen den dumpfen Mauern. Auch heute schritt sie wieder im Schatten des Fuchswerts den Mühlstein hinauf. Indessen, sie rastete dort nicht. Es verlangte sie nach der freien Höhe droben.

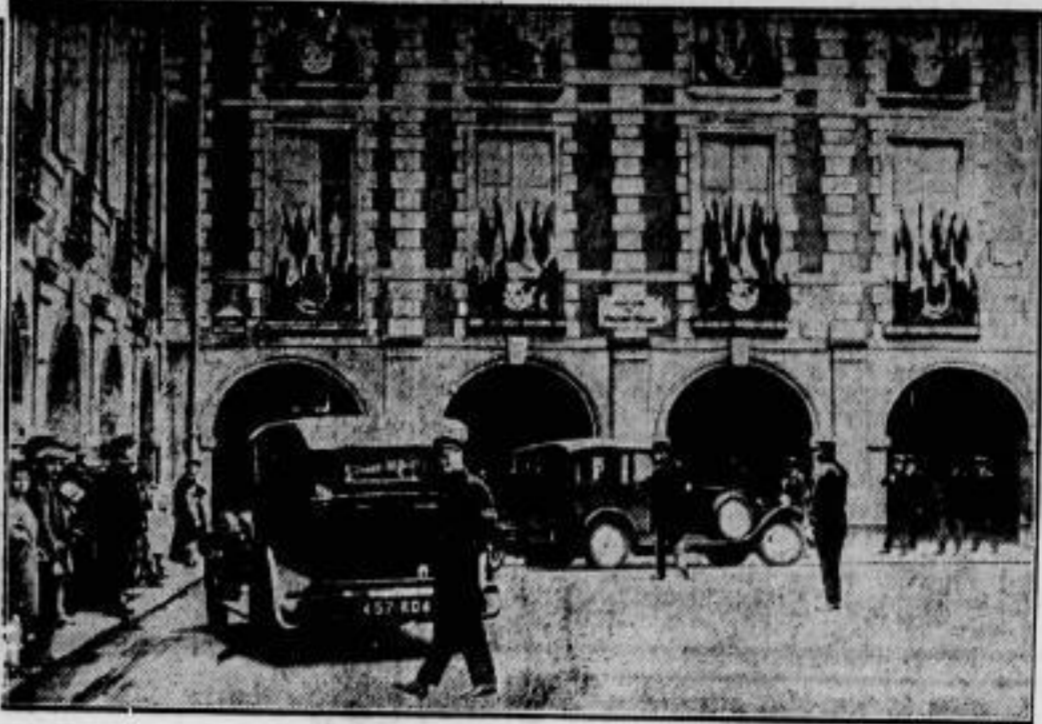
Durch die Fichten stieg Ete höher hinauf am Berghang. Sie wußte dort oben eine Halde, wo stets ein erfrischender Luftzug ging. Dort wollte sie hin. Im Näherkommen klang leise erst, dann deutlicher, Geländ an ihr Ohr. Also die Herde war dort oben. Es war ihr das nicht lieb, des Hirten wegen. Sie ging dem absonderlichen Alten, der den Namen ihres Geschlechtes trug, sonst immer aus dem Wege. Aber heute trieb sie der Wunsch nach Kühlung doch denselben Weg; denn immer schwüler, fast unerträglich allmählich die Luft hier im dichten Walde. Wenn doch nur endlich der Regen kommen wollte!

(Fortsetzung folgt.)

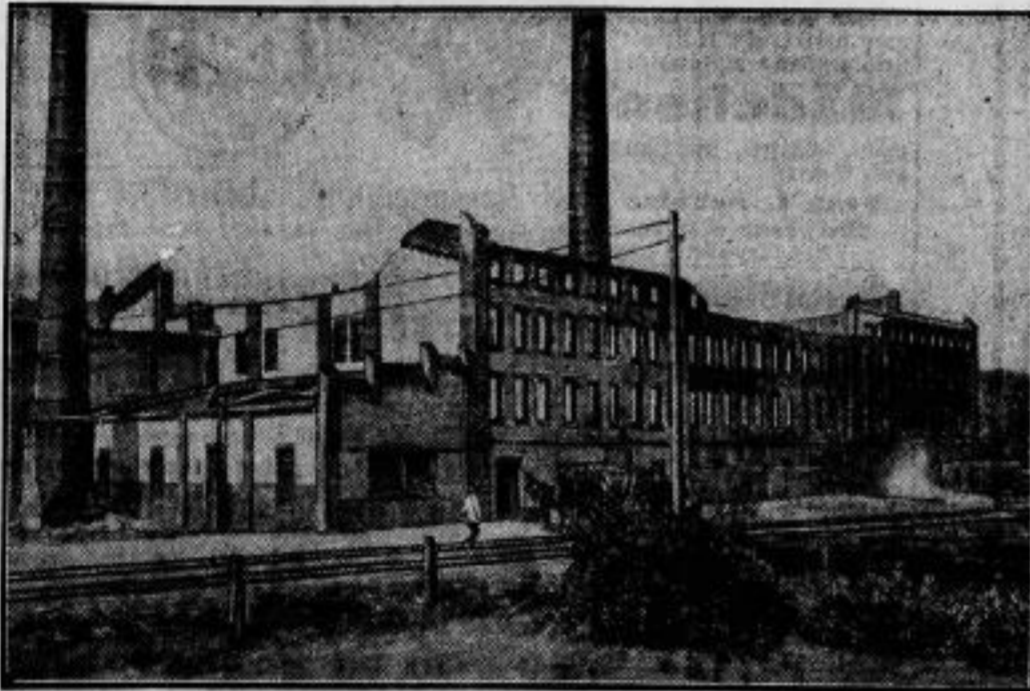
Neuins vom Torgn in Bild und Wort.



Die Weihe eines Gefallenen-Denkmales in Teplice-Schwanau, der böhmischen Bäderstadt, vereinigte vor wenigen Tagen weite Kreise der Bevölkerung im Gedenken an die Toten des Weltkrieges.



Ein Museum für Viktor Hugo, den großen französischen Dichter, wurde in Paris an der Place des Vosges in dem Hause, in dem er gelebt und geschaffen hat, eingerichtet und durch den Präsidenten der Republik eröffnet.



Brandkatastrophe in Quedlinburg. In einer Quedlinburger Dampfsteigelei brach infolge von Kohlenstaubentzündung ein Brand aus, der in kurzer Zeit den gesamten Ziegeleifabrikkomplex einäscherte. Durch eine einstürzende Giebelwand wurden (in dem kleinen Gebäude vorn) drei Feuerwehrleute erschlagen und fünf weitere Männer verletzt, von denen einer im Krankenhaus gestorben ist.



Der Auftakt zur Weltkraftkonferenz, die — der Beratung über die Erforschung aller Energiequellen der Welt und über ihre Nutzbarmachung gewidmet — unter Teilnahme von etwa 3000 Wissenschaftlern und Ingenieuren aus 54 Ländern vom 16.—25. Juni in Berlin stattfindet: die erste Besprechung des Hauptausschusses, an der teilnahmen (v. links) Mr. Merriell, Präsident der amerikanischen Bundeskommission für Wasserkräfte, Vorsitzender des Hauptausschusses der Konferenz und des amerikanischen Komitees — Professor Dr. Ing. Ratfisch, Direktor des Vereins deutscher Ingenieure, Erster Geschäftsführer der Konferenz — Dr. Ing. Köttgen, Generaldirektor der Siemens-Schuckert-Werke, Vorsitzender des Vereins deutscher Ingenieure, Vorsitzender des deutschen Komitees der Konferenz.

Bild rechts. Der japanische Kriegsminister zurückgetreten. General Uagaki, der japanische Kriegsminister, hat — angeblich aus Gesundheitsrückichten — seinen Abschied eingereicht. (Nabelegend ist allerdings die Annahme, daß sein Rücktritt mit der einmütigen Ablehnung, die das Londoner Flottenabkommen in den militärischen Kreisen Japans gefunden hat, in Verbindung steht.)



Bild links unten. 10 Jahre Internationales Arbeitsamt. Eine der wichtigsten Institutionen des Völkerbundes, das Internationale Arbeitsamt in Genf, dessen Präsident der belgische Sozialist Albert Thomas (im Aufschnitt) ist, kann in diesen Tagen auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken.

Bild rechts unten. Die Eröffnung der Rebellhorn-Bahn, der ersten Bergbahn im bayerischen Allgäu, die von Oberstdorf auf das 2900 Meter hohe Rebellhorn führt. — Links: der erste Wagen der Rebellhorn-Bahn auf seiner Jungfernfahrt. — Rechts: die kirchliche Weihe durch den päpstlichen Nuntius Mrgr. Gaetano di Torregrossa.



Eine Fahrt durch Deutschlands Marmorberge.

Nicht nur durch fast ganz Deutschland, sondern auch durch ausnahmslos schöne Gegenden würde uns der Weg bei einer solchen Besichtigungsfahrt führen. Bergland ist die Heimat des deutschen Marmors, also schon ohne die Anziehungskraft für den Naturfreund. Ebenso abwechslungsreich wie das Landschaftsbild sind die Länder, die wir zu besuchen haben. Bayern, die Alpen und das Fichtelgebirge, Franken, Hessen-Kassau, Westfalen, Thüringen und Schlesien liefern deutschen Marmor. Meisterhaft hat es die Natur verstanden, diesen herrlichen Naturstein über die deutschen Lande zu verteilen.

Solange Menschen bauen und ihre Wohnstätten schmücken, solange ist der Marmor bekannt und gern verwendet. Wir bewundern ihn in den Bau- und Kunstwerken der Griechen und Römer, wir finden ihn in den Palästen des Morgenlandes, und wir können uns von seiner Schönheit in zahllosen Schlössern und Kirchen Deutschlands überzeugen. Noch weit größer ist aber das Verwendungsgebiet von Marmor zu allen erdenklichen Zwecken der Zeitgeist geworden. Ein Beweis dafür, daß Marmor besondere Vorzüge aufzuweisen hat, die durch andere Baustoffe nicht ersetzt werden können. Es gibt keinen Ersatz für Marmor! Entstanden aus den Ablagerungen auf dem Meeresboden, hat der Marmor eine Entwicklung von Millionen von Jahren durchmachen müssen, bevor sich dieser herrliche Naturstein bildete, den die Geologie als Kalkstein bezeichnet. In dieser natürlichen Entwicklungsgeschichte liegen die Wesensmerkmale des Marmors als Baustoff begründet. Der gewaltige Erddruck hat die Gesteinsmassen fest zusammengepreßt, so daß der Stein durch die enge Verbindung seiner einzelnen Teilchen die notwendige Härte und Haltbarkeit aufweist. Hinzu tritt außerdem die mannigfaltige und wirkungsvolle Farbenbildung durch Zersetzung tierischer und pflanzlicher Stoffe. Durch Erdbewegungen

wurden diese Farbstoffe durcheinander gemengt, und so entstanden die heutigen Marmore, deren Farbwirkungen in den vorhandenen Schönheiten von keiner Menschenhand nachgebildet werden können.

Sehr wichtig für Deutschland ist das Vorkommen fast aller Spielarten im eigenen Lande, wodurch wir nicht auf das Ausland angewiesen sind. In großen Umfassen können wir sagen, daß Ober-Bayern, Hessen-Kassau, Teile von Westfalen und Thüringen die bunten Sorten, Oberfranken, Westfalen die schwarzen, Mittelrhen und das Saar bei Reibheim die gelben, und Schlesien die hellen, kristallinen Sorten liefern. Die Vorkommen liegen in Ober-Bayern bei Bad Aibling in der Nähe des Tegernsees, in Hessen-Kassau im Lahntal bei Weilburg, in Westfalen in den Kreisen Brilon, Meschede und Olpe, in Thüringen bei Saalburg, in Ost-Sachsen und in seiner nächsten Umgebung, in Franken in der Gegend von Weiskirchen und Treuchtlingen sowie in Reibheim an der Donau, und schließlich in Schlesien in Groß-Rauschenberg bei Reiche D/S. Insgesamt sind etwa 90 deutsche Marmorarten festzustellen, die in ihren Arten gänzlich verschieden voneinander sind.

Der Abbau erfolgt unter Verwendung aller technischen Hilfsmittel, ist jedoch je nach Lagerung des Gesteins verschiedenartig. Gemeinsames Ziel aller Abbauarbeiten ist aber die Gewinnung großformatiger Blöcke, die für die Weiterverarbeitung notwendig sind. In geschlossenen Marmorlagern, also Gesteinsmassen, die nicht von oberirdischen Schichten unterbrochen werden, erfolgt der Abbau durch Drahtseilzüge, die den Block herausziehen. Demgegenüber wird der Marmor im Juragebiet in Blöcken aus den Marmorbänken abgepalten. Ist das Marmorvorkommen unregelmäßig gelagert, und sind Einlagerungen vorhanden, so müssen die einzelnen Blöcke, die oft gewaltige Ausmaße haben, zunächst freigelegt werden, um dann mit maschineller Hilfe aus der Bruchwand heraus-

gezogen zu werden. Sprengungen werden nach Möglichkeit vermieden, um den Stein nicht irgendwie zu beschädigen. Im allgemeinen wird lediglich der Abraum weggesprengt. Ist der Block freigelegt, so wird er mit Dreifußdammung bearbeitet, um ihm eine möglichst rechteckige Form zu geben, um die sich anschließenden Sägearbeiten wirtschaftlich zu gestalten. Kran- und Seilbahnanlagen übernehmen den Weitertransport zum Marmorlagerwerk.

Einen langen Bearbeitungszeitraum hat der aus dem Bruch gewonnene Rohblock vor sich. In den Tagen wird er zerschnitten, dann von Steinmehnen bearbeitet, und in den Holzerwerkstätten erhalten die Blatten oder sonstigen Arbeiten die glatte Politur, durch die erst die schönen Farbenspiele voll zum Ausdruck kommen.

Außerordentlich lebenswert sind diese Marmorwerke. Man muß erkunden, wie sich der einst so ungefüge Block von Abteilung zu Abteilung ver wandelt. Am Ende dieser Bearbeitung sehen wir ihn wieder als Grabstein, als Wand- oder Fußbodenverkleidung, als Fensterbank, Treppe oder Kammerverkleidung, als Wandtafel, Nachtschloßplatte, Schalltafel oder kunstgewerblichen Gegenstand. Mit alle diese Arbeiten wird der Marmor wegen seiner Haltbarkeit und Schönheit bevorzugt. Ein Beweis für seine Beliebtheit mögen auch die ständigen Versuche sein, ihn auf künstlichem Wege nachzuahmen. Jedoch läßt sich die Natur nicht nachahmen, und alle diese Versuche reichen nicht annähernd an den Naturmarmor heran. Es fehlt die Farbenvielfalt und vor allem die Dauerhaftigkeit des Natursteins. Deutschlands Marmorbrüche förderten im Jahre 1929 rund 250 000 Duzend Marmorrohblöcke, zweifellos eine recht ansehnliche Leistung, wenn man bedenkt, wie viel sorgfältige und zeitraubende Arbeit bei der Gewinnung notwendig ist. Die deutschen Marmore sind herrliche Natursteine, die volle Beachtung im deutschen Volke verdienen, die aber auch im europäischen Ausland wie in überseeischen Ländern geschätzt und begehrt sind. Dr. Heider.

Mitteilungen.

Das zum Vermögen des Kaufmanns Adolf Christ in Seibitz, alleiniger Inhaber der Firma Adolf Christ, Wolkenmilch Seibitz-Riesa a. G. eröffnete Kontroversverfahren wird auf Antrag des Gemeinschuldners eingestellt, da er die Zustimmung der Gläubiger, die Forderungen angemeldet haben, bis auf einen, der gelichtet ist, erbracht hat und ein Widerspruch gegen den Einstellungsantrag des Gemeinschuldners fristgemäß nicht erhoben worden ist. R 10 25. Amtsgericht Riesa, den 14. Juni 1930.

Beislagnahme reie Wohnung zu vermieten!

Die größte Vorzucht ist geboten für diejenigen, die sich um eine beschlagnahmefreie Wohnung bewerben. Meistens wird Baukostenzuschuß oder Mietvoranschlag auf lange Zeit verlangt. Oftmals werden dabei die Vertrauensseligen ihr Geld los und haben dann ebensoviele eine Wohnung als vorher oder werden infolge ungenügender Sicherheit baldig wieder an die Luft gesetzt. Ehe man ein derartiges Mietverhältnis eingeht, erkundige man sich in jedem Falle beim

Mieterschutzbund Riesa, Hauptstr. 16.

Parkhotel Alberisalon Tharandt

herrlich an der wilden Weißeritz gelegen

Erstklassige Küche - Parkplatz
Garagen - behagliche Zimmer

Möbeltransport

Der Auto für nach und fern, führt unter Garantie, mit besten Fachkenntnissen vertraut, prompt und billig aus

Max Kreis, R.-Gröba Telefon 367.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, sauberster Ausführung die besteingerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

Vereinsnachrichten

Gewerbeverein. Montag, 16. d. M., abends 8 Uhr im Wettiner Hof (Vereinszimmer) Versammlung. T. O.: Eingänge. Bericht des Vorstandes über Abhaltung des Stiftungsfestes u. einen Vereinsausflug. Vortrag über „Die Gewerbevereine und ihre Bedeutung für die Mittelstandsbewegung“. Ergänzungsmaterial zum Ausschuss (S. 12 der Zeitung). Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Inharenten-Vereinigung Riesa. Sonntag d. 15. 6., 13.18 Uhr Stellen mit Familie am Bahnhofs zur Abfahrt nach Kommaß, Wander-Versammlung in Demmanns Gastwirtschaft. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Zugleich!

Reichspartei des deutschen Mittelstandes. Donnerstag, 19., abends 8 Uhr, spricht Staatsrat Fürth aus Rudolstadt in Thür. im Saale des Wettiner Hofes.

Königin-Luise-Verein. Mittwoch, den 18. Dampfer-Ausflug n. Duesbar. Hin u. zurück Mitt. 1.44. Ab hier 14 Uhr, zurück ab Diesb. 19.55 Uhr. Treffen m. Strebla, Grohnd. u. Weßen. Diebstahl bis Montag abd. Höhe Str. 12, 1. Dienstag Einladg. zum Probewachen m. „Wachkompressor“ in der Sibtstraße.

Westfalia
Milchmaschinen
Separatoren



Beste Qualität! Günstigste Preise!

Beste Qualität! Günstigste Preise!

RAMESOHL & SCHMIDT A.G.
OELDE i. W.

Kanarienvogel ausgek. Abau. Schultze, 3. Laden.

Schäferhund

entlaufen, schwarzbraune Woten. Nachricht erb. Weinelt, Forberae 4b.

Wöhl. Zimmer zu verm. Su. erst. im Tagebl. Riesa.

2 Schlafstellen frei 1 Stunde mit 13 Schippen A. verf. Pöblicher Str. 49.

Leeres Zimmer an Frau. Su. erst. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer

sof. od. 1. Juli zu vermiet. Gröba, Weststr. 8, 1. r.

Geld-Darlehn an alle

Genossen. Darlehn von RM. 200 - 5000. Hypothekendarlehn von RM. 3000 an aufwärts. Gröba, Chemnitz, GutsMuths-Str. 23, III. (Rüsch.)

6000 RM. Darlehn auf

Schäfts- u. Wohngrundstück gesucht. Offert. u. P. 4788 an das Tageblatt Riesa.

Bank gibt

Abzahl.-Darlehn

an Beamte u. Festangest. bis 18 Monate. Anz. u. Postfach 11 Leipzig W 33.

5-6000 RM.

auf 1. Hypothek sofort ausleihen.

Angebote unter W 4798 an das Tageblatt Riesa.

Stiller evtl. tätiger

Teilhaber

mit ca. RM. 6000.- sofort von kleiner, gutgehender Metallwarenfabrik gesucht. Reichl. Sicherheiten vorhanden. Vermittler verbeten. Offerten unter U 4792a an das Tageblatt Riesa.

Fräulein 31 Jahre alt,

im Beruf fleißig, naturlebend, sucht Bekanntschaft zu gemeinschaftl. Spaziergängen je ein Tag in d. Woche. Ang. u. P. 4789 an das Tageblatt Riesa.

Handwerker, vom Lande,

Mitte 30er, schlant, ernst, solid, treu, o. Anz. m. Bekanntschaft m. anst. ein. Mädchen, mittl. Fig., bis 30 J., in ähnl. Eigensch., zw. spät. Heirat. Ernsth. Off. u. P. 4790 an das Tageblatt Riesa.

Mädchen

16-17 Jahre alt, in kleine Landwirtschaft bei Fam. Anst. d. 1. Juli gesucht. Robert Rähle, Panitzsch.

Hausmädchen

tüchtig, anständig, schulfrei, bei gutem Lohn in besserem Haushalt baldigst gesucht.

Su. erst. im Tagebl. Riesa.

Wegen Erkrankung des hehlen suche für sofort oder später ein kräftiges, fleißiges und anständiges

Mädchen

mögl. schulfrei, für Haus und Garten.

Frau L. Schulze

Merschütz a. Elbe

See. Dresden.

Schneldlerin

in und außer dem Hause empfängt sich.

Charlotte Müller

Friedrich-Str. 8, 1.

Sprechstundenhilfe

für Zahnarzt zum 1. 7. 30 gesucht. Nur intelligente und geübte Damen, die mindestens Reifezeugnis einer 8klassigen Schule haben müssen, wollen sich Dienstag 12-1 vorstellen. Su. erst. im Tagebl. Riesa.

Chauffeur

für Lastwagen u. vornehm. Arbeiten, unbedingt zuverlässig u. sicher. Fahrer, sof. gesucht. Schuppenfabrik Schulse, Wälsnitz.

Vertreter

d. bei Kolonialw.- u. Drogeriehandlungen eingeführt ist, f. leichtvertr. Artikel gesucht. Gemährt m. Prov.- u. Sonstverge. Off. u. T. 8. 461 an Invalidenbank Dresden.

Schlacht-

pferde sucht zu kauf. D. Stein 268.

50 Str. Den lauft d. O.

1 Zucht-

bulle 78 Str. Schöner, Herdbuchabstammung, u. Stroh u. Kartoffeln verkauft

Peritz Nr. 4.

Glude mit Ruten

verf. Strediaer Str. 25.

Jg. Gänsekücken

und Enten verkauft

Hofmann, Parkstr. 14.

Alles wird spiegelblank und klar durch Henkel's



Rt. Hausgrundstück

evtl. mit etwas Land zu kaufen gesucht. Offert. erb. u. T. 4791 a. d. Tagebl. Riesa.

Futterstroh

verkauft

Zschoche, Niekritz.

Geogr. Röhreneinrichtung

gut erhalten, 7 Teile, für 65 RM. zu verkaufen

Bismarckstr. 61, 1. l.

Flur-Garderoben, Glöde

und farbige, empf. Joh. Anderlein, Riesa.

Kaufe Motorrad

200 ccm. Müller, Weiba, Lanna Str. 11, 1.

Trinkhalle

a. d. Kirche.

Morgen Sonntag

irische Erdbeeren mit Schlagsahne.

Landvolkliste 6.

Was wollen wir damit sagen?

Wir Bauern fühlen uns heute als Menschen zweiter Klasse, drum befürchten wir uns auf uns selbst. Die Volksgemeinschaft, die man so oft uns predigt, hat uns fallen gelassen. Wir dürfen lächeln und ernten ohne zu verdienen, denn andere bestimmen unsere Preise!

Unsere Frauen sind wahre Arbeitskrieger geworden, unsere Jugend sieht sich um Erbe und Zukunft betrogen!

Wir aber fordern Gerechtigkeit! Unsere Landvolkliste soll der Ausdruck einer Bewegung sein, nicht eher zu ruhen, bis wir wieder eingereicht sind als Volksgenossen. Wir sind mündig geworden, bedürfen daher keiner Parteipropaganda mehr und sehen Welt und Umwelt mit eigenen, bodenkändig geschulten Augen.

Bauernum ist Wurzelement der Nation, Fundament des Staates, Ursprung und Mutterboden jeder Gemeinschaft.

ohne Land keine Stadt.

Darauf sind wir stolz und dieses Standesbewußtsein führt uns zusammen, niemals gegen die Stadt, im Gegenteil ist ihr, in sie, nicht aber als die ewig nur Gebenden!

Dort wo die Parlamente tagen, deren „Gewählte“ scheinbar ganz vergaßen, daß sie alle vor kurz oder lang der Stammesrolle sich entzogen und ihr somit noch heute Dank und Verköndnis, ja Ehrfurcht zu sollen haben, wollen wir uns anmelden. Als die Weibenden, als die Gläubigen, die Bodenständigen ohne Unterschied von Rang und Größe, als Bauern- und Nährstand und somit Urstand aller Berufs kommen wir!

In der Not des Vaterlandes dienen wir dem Staat so wie er ist, daher kennen wir auch keine internationale Befinnung und gleichen damit dem deutschen Arbeiter und Handwerker. Stolz, verweisen wir mit ihnen auf unsere schicksals- und schicksalgebundene Arbeit und Wirtschaft.


In der ungelungen Menschenaffenabstammung der Großstadt vergeht sich heute unsere Volkskraft; im überfüllten Tempo der Industrialisierung verloren wir die bodenkändigste Grundlage und verlebendeten unser Volk. Die graumächtige Bilanz neuerdeutscher Regierungspolitik zeigt unser heutiges mahlloses Elend allerorts.

Sie und frevelhafte Erfüllungspolitik zwingt zur Umkehr; aber nicht über den Weg der Katastrophe, wo der Bauer zuunterst liegen muß, da er nicht ausweichen kann, sondern zu geldewühler, jäh umkämpfter, aber Schritt für Schritt normwärts fahrender Aufbauarbeit, gleich dem Siedler, der Odland aufbricht und in Kultur bringt.

Als Hüter und Bewahrer des Lebens schlechthin aber fordern wir unser Recht am Staat und in ihm! Erhalter den Bauernstand lebendig, laßt ihn nicht in Schuld und Not verfallen, so fordern wir von den Volksgenossen, denn der Bauer ist der erste Staud des Staates. Boden und Blut aber binden uns! Gebt Raum dem Landvolk! Heil!

Landbund Meissen.

Rheuma-Sensit



D. R. P. — viel gelobt und ärztlich empfohlen bei: Rheumatismus, Ischias, gichtischen Affektionen, Hexenschuß, Migräne, Kreuzschmerzen, Neuralgien aller Art sowie als kräftigendes u. wohltuendes Massagemittel vor und nach körperlichen Anstrengungen für Muskeln, Sehnen und Gelenke. In Tuben zu 80 Pf. u. 1.50 RM. erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Achtung! Sie aber beim Einkauf stets auf den Namen „Rheuma-Sensit“ und auf die orangefarbene Packung mit dem grünen Bande. Probetube auf Wunsch kostenlos durch: Rheuma-Sensit u. Senogon-Fabrik, Berlin SW 48

Medizinal-Drogerie A. B. Hennicke

Von der Landesynode.

Von Oberkirchenrat Jentsch.

2. Pkt. Die Landesynode hat sich am 6. Juni verlagert. Durch die Auflösung des Landtages war es ihr unmöglich, die Verträge mit dem Staate, durch die endlich für die Kirche die durch die Reichsverfassung gewährleistete völlige Selbständigkeit herbeigeführt werden sollte, endgültig abzuschließen.

Es ist bedauerlich, daß die sächsische als die letzte von allen Landeskirchen des evangelischen Deutschlands noch weiter in ihrer Abhängigkeit vom Staate, besonders auf dem Gebiete der Kirchensteuer, bleiben muß und dadurch in ihrer äußeren Entwicklung gehemmt ist. Erst wenn der neugewählte Landtag die Vereinbarungen mit der im Herbst wieder zusammentretenden Landesynode abgeschlossen hat, wird die Kirche freie Bahn gewinnen.

Nur einen Schritt ist die Synode vorwärts gekommen durch die Verabschiedung des Patronatsgesetzes. Es ist von sachverständiger Seite einwandfrei festgestellt worden, daß die Kirche auf Grund der Reichsverfassung völlig freie Hand hat, die Patronate aufzuheben oder neu aufzubauen. Die Synode hat sich für das letztgenannte entschieden. Sie hat das Patronat zu einem rein kirchlichen Amt gestaltet. Der Patron soll ein verantwortlicher kirchlicher Förderer und Mitarbeiter im Gemeindeleben werden. Er soll dabei nicht nur Rechte wie bisher ausüben, sondern gewichtige Pflichten übernehmen. Dazu aber ist es erforderlich, daß der Patron für seine Person sich als kirchlicher Beauftragter zur Kirche felerlich bekennet und sich in ihren Dienst einstellt.

Das soll nach dem neuen Patronatsgesetz dadurch zum Ausdruck kommen, daß er vor der verammelten Gemeinde in die Hand des Superintendenten ein Gelübnis ablegt, ähnlich dem, das die Kirchengemeindevertreter und die Mitglieder der Landesynode abzulegen haben. Sollte er sich weigern, das zu tun, so würde ihm die Ausübung des Patronats nicht übertragen werden können. Das gilt von den sog. Privatpatronen in gleicher Weise wie von den Beauftragten der sächsischen Patronate. Beide sind gleich zu behandeln.

Nur dadurch konnten die Bedenken behoben werden, die gegen die Ausübung der Patronate der Städte von kirchlicher Seite geltend gemacht worden waren. Denn es wäre unerträglich, wenn einzelne Stadtverordnungen, die, wie es hier und da in die Erscheinung getreten ist, sich nicht nur kirchlich neutral, sondern unmittelbar kirchenfeindlich einstellen, mit dem wichtigsten kirchlichen Auftrage betraut würden, der Kirchengemeinde für eine erlebte Pfarrstelle einen Bewerber vorzuschlagen und ihm die Berufungsurkunde

auszuhändigen. Es liegt auf der Hand, daß parteipolitische Einflüsse hier völlig auszuschließen haben. Bei den Beratungen des Gesetzes ist der Erwartung Ausdruck gegeben worden, daß ruhigere Zeiten das alte Bild wieder ausleben lassen werden von der legendreichen Verbindung von Kirche und Stadtgemeinde. Nur in dieser Verbindung ist die Gewähr dafür zu erblicken, daß unser, unter dem Parteidruck seiner besten Kräfte beraubtes Volksleben wieder zur Befundung kommt.

Das Gesetz tritt am 1. Januar 1931 in Kraft. Möchte es für Kirche und Volk sich als heilsam erweisen.

25 Jahre Verein Sächsischer Holzindustrieller.

Ueber das 25 jährige Jubiläum des Vereins Sächsischer Holzindustrieller ernehmen wir der „Sächsischen Industrie“, dem amtlichen Organ des Verbandes Sächsischer Holzindustrieller, nachstehende Mitteilung:

„Der dem Verband Sächsischer Holzindustrieller als korporatives Mitglied angeschlossene Verein Sächsischer Holzindustrieller konnte am 8. Mai ds. Js. auf ein 25 jähriges Bestehen zurückblicken. In der an diesem Tage abgehaltenen Hauptversammlung sind durch den 2. stellvertretenden Vorsitzenden der Ortsgruppe Dresden des Verbandes Sächsischer Holzindustrieller, Herrn Direktor Henning, dem Verein Sächsischer Holzindustrieller die Glückwünsche des Verbandes Sächsischer Holzindustrieller überbracht worden. Wir möchten aber auch an dieser Stelle noch einmal Veranlassung nehmen, der erfolgreichen 25 jährigen Tätigkeit dieses sächsischen Fachverbandes zu gedenken.

Der Verein kann auf seine bisher geleistete Arbeit und die von ihm erreichten Erfolge auf sachlichem Gebiete sehr stolz sein. Er ist aus kleinen, bescheidenen Anfängen zu einem gewichtigen Faktor in dem Kreis der Fachverbände emporgestiegen und hat auch im Rahmen der Gesamtberatungen wirtschaftlicher Fragen durch den Verband Sächsischer Holzindustrieller als ein Glied dieser sächsischen Spitzenorganisation dessen Arbeit stets durch seine Erfahrungen mit befruchtet. Dies ist vor allem dem regen Interesse zu danken, das die etwa 600 Mitglieder des Vereins seinen Arbeiten stets entgegengebracht haben, und der Geschlossenheit, mit der sie zu ihrem Verbandsstande. Welche wichtigen Aufgaben auf sachlichem Gebiete er zu leisten hat, zeigen die Darlegungen, die der gegenwärtige Vorsitzende des Vereins, Herr Erich Grimm, i. Fa. Wödel & Freytag, Jutzkau, bei dieser Gelegenheit machte. Es ist besonders beachtlich, daß auch in dieser Branche festgestellt werden mußte, daß seit Bestehen des Vereins die Lage der sächsischen Sägewerks-Industrie noch niemals so profitlos war, wie heute. Die Holzeinfuhrstatistik weist

ein dauerndes Ansteigen der Schnittholzeinfuhr im Verhältnis zu der des Rundholzes auf. Dieses Verhältnis, auf das es der deutschen Sägewerks-Industrie in erster Linie ankommt, zeigt, daß die Verarbeitung des ausländischen Rundholzes auf deutschen Sägen immer mehr gegenüber früheren Jahren zurückgeht, daß also die deutsche Sägewerks-Industrie mit ihrer Produktion einen immer kleineren Anteil am deutschen Absatz von Schnittholz zuerweisen erhält. Jurisdiktionen ist diese Mehrerzeugung von Schnittholz bei den besonders in Betracht kommenden Ländern, wie Tschechoslowakei und Polen, auf die in diesen Ländern erheblich billigeren Produktionskosten. Die Löhne in Polen betragen etwa 35 Pfa. gegenüber einem sächsischen Spitzenlohn von über 1 RM. Die Produktionskosten in der Tschechoslowakei betragen etwa die Hälfte der unrigen. Dieser Hinweis zeigt, welche wichtige Aufgaben der Verein Sächsischer Holzindustrieller auf seinem sachlichen Gebiet auch in Zukunft zu leisten hat. Wir sind überzeugt, daß er zu seinem Teil alles tun wird, um diese Schwierigkeiten zu überwinden, und daß er auch in Zukunft eine gleich erfolgreiche Entwicklung nehmen wird, wie in den bisherigen Jahren, wenn an seiner Spitze stets Männer von den Qualitäten stehen, die bisher dort tätig gewesen sind. Wir erinnern in diesem Zusammenhang vor allem an den ersten Vorsitzenden des Vereins, den verstorbenen Herrn Geh. Kommerzienrat Grumbt, der den Vorsitz seit der Begründung bis zum Jahre 1915 führte und gleichzeitig auch Vorstandsmittglied des Verbandes Sächsischer Holzindustrieller war. Den gleichen Anteil an der erfolgreichen Entwicklung der Vereinsarbeit hat Herr Alfred Grumbt genommen, der seit Gründung des Vereins dessen Vorstand angehört, ebenfalls lange Zeit, nämlich bis zum Jahre 1924, den Vorsitz führte und gegenwärtig das Amt eines Ehrenvorsitzenden einnimmt. Auch er ist in den Reihen des Verbandes Sächsischer Holzindustrieller kein Fremder. Er hat durch seine sachliche Mitarbeit in dessen Gesamtvorstand sich stets bemüht, die Interessen der Sägewerks-Industrie im Rahmen der Gesamtinteressen der sächsischen Industrie nachdrücklich geltend zu machen, und wir haben oft Gelegenheit gehabt, seine Sachkenntnis und seine Objektivität zu würdigen. Ebenso wie Herr Alfred Grumbt gehört auch Herr General A. K. Laeger dem Vorstand des Vereins Sächsischer Holzindustrieller seit dessen Begründung an. Auch seiner Verdienste um die Arbeiten des Vereins sei gedacht. Ebenso erinnern wir uns gern der Zusammenarbeit mit Herrn Martin Geidel, der den Vorsitz des Vereins vom Jahre 1924 bis 1928 führte. Wir gedenken ferner des Vorsitzenden Herrn Alfred Grumbt, der ebenfalls kurze Zeit den Vorsitz führte, und haben die Überzeugung, daß der gegenwärtige Vorsitzende, Herr Erich Grimm, in den alten Traditionen

Neu: MAGGI'S Bratensoße



1 Würfel für 15 Pfg. ergibt 1/4 Liter vorzügliche Soße. Nur kurze Zeit mit Wasser zu kochen.

Da hinten in der Heide.

Die Geschichte einer Wanderung.

Von Johannes Thomas, Niefer.

Mit einem lieben Menschen hatte ich mich verabredet, einen fröhlichen, erfrischenden Gang hinaus in Gottes freie Natur zu tun — einen Weg zu gehen, der uns beide seiner Schönheit wegen neuen Mut geben sollte für unsere Alltagsarbeit, die sich auf beiden Seiten hinter Altendämmeln abspielt. Wir freuten uns in stiller Bescheidenheit schon so recht auf diese gemeinsame Eroberung der Natur; aber das soll man eben nicht — man soll sich vorher auf irgendeine Sache nie zu sehr freuen; denn, erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Manche teilen dies lehrreiche Wort sogar in drei Abschnitte, und orakeln damit fast noch richtiger. Aus irgendeinem Anlaß zerstückelt sich die gemeinsame Wanderung, und mir allem Heidegänger war schon damit die ganze Freude genommen, um noch allein in Wald und Flur nach der sogenannten Herzenslust herumzustreifen.

Ein Blick auf mein Seelen- oder Gemütsbarometer belehrte mich aber doch noch anders und verriet gebietend, daß es für mich auch allein Zeit sei, wieder einmal die Welt mit anderen Augen und in anderem Licht zu sehen, um klaren Blick zu behalten für schwere Arbeit, und um geklärt zu bleiben gegen die kleinen Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens, und um letztlich jener in frohen Durchnähtagen ausgegebenen Lösung treu zu bleiben: Nie im Alltag aufzugeben. Darum wurde das Känzlein doch noch gepackt, durch mütterliche Liebe und Güte sogar fast zu voll gepackt — und sodann ging's hinaus; ja, und wohin? wenn man fragen darf. Aber, das mußte ich im Augenblick, als ich mein Studienrücken verließ, selbst noch nicht. Galt, so einen Weg auf Tageslänge hatte ich vor — gerade dahin, wohin mich der freie Wille lenken würde. Na, wir werden gleich erfahren, wohin die Reise ging.

Die Vorrede, die gemacht werden mußte, um an den Ausgangspunkt der Wanderfahrt zu kommen, war zwar so ein bißchen unromantisch: Dampfswagen hölzerner Güte, in „drangvoll fürchterlicher Enge“, bis hinüber in die wenig Kilometer entfernte kleine Bahnstation Dahlen — aber von dort nahm die Fahrt dann auf Schüfers Rapsen ihren lehrreichen Beginn, hinein in die Geheimnisse der Landschaft, in die Schönheiten der Dahlemer Heide.

Gleichend lag die Frühsonne auf dem Wege nach der abseits der Bahn gelegenen Stadt Dahlen, die noch im Morgenschlummer zu sein schien, als ich sie eilends durchquerte. Am Ausgange der Stadt, hinüber nach der Heide zu, liegt das imposante Schloß Dahlen, der Sitz alladelliger Familien; berühmt geworden durch den Aufenthalt Friedrichs des Großen, der hier im Winter 1762 zu 1768 Quartier nahm, um den Friedensverhandlungen nahe zu sein, die drüben im alten, zerstörten Jagdschloß Hubertsburg gepflogen wurden, um den 17jährigen Krieg zu beenden. Hinter dem Schloß führt eine prächtige Allee hoher Laubbäume nach dem Bergende des inzwischen hier im Umkreis der Heimat bekanntgewordenen Dorfes Schmannewitz; zu beiden Seiten des Weges kleinere und größere Teiche; das ganze umrahmt von einer nadelholzbefestigten Hecke; ein Wettgesang vollzog sich auf diesem schattigen Laubgang zwischen mir und den kleinen Sängern des Waldes — nun, ich bin dabei schmächtig unterlegen; die buntesten Farben der Amseln, überboten hier in Klangreichem

Morgenkonzert alles, daß mir von allein die Luft verging, mich in diese wundervollen Harmonien hineinzumischen.

Im denker weitesten Bogen bin ich der modernen, überkultivierten Stätte des sogenannten Naturbades in Schmannewitz ausgewichen, um mir den Geschmack nicht zu verderben für die Annehmlichkeiten, die uns die Allmutter Natur von allein in der Vielgestaltigkeit ihres vom Menschen zunächst noch wenig umgemodelten Landschaftsbildes zu bieten gewillt ist. Ueber das Dorf Schmannewitz hinauf, an der König-Albert-Eiche aus dem Jahre 1808 vorbei, zog ich meine Straße heidewärts, an schönen Landstrecken vorüber, um am Ausgang des Ortes, beim malerisch im Walde versteckt liegenden Forsthaus die Dorfstraße zu verlassen. Von dieser Stelle an führte mich der Gassenweg in das Gebiet der großen Oberheide — eine Waldfläche, die mit Heidekraut in ihren Richtigungen dicht besetzt und in ihren Dickungen mit Heidelbeersträuchern übermüßig ausgestattet. Der Wald ries so recht die märchenhafte geheimnisvolle Waldstimmung hervor, die stets in mir erkeht, wenn ich allein durch soviel natürliche, herbe Schönheit wandern kann — wohl dem, der sich in dieser unromantischen Zeit noch ein klein wenig von dem gereizt hat, was unsere größten Volksdichter und Maler einst begeistert für ihre Schöpfungen aus der Natur für das Leben — und nach was auch heute in vielen Menschen unter uns noch ein kühles, manchmal aus mannigfachen Empfindungen heraus nur unterdrücktes Sehnen ist; denken wir hier nur einmal an zwei Vertreter jener Künstler und ihrer Werke: an Grimm und Ludwig Richter. So hielten sich die Leute wohl die Motive für ihr Schaffen, das uns doch in deren Werken heute noch begeistert? Nur da draußen in stiller, unberührter Natur — allerdings muß man mit dursichtigem, unbedingtem und auch sehendem Auge ihren Geheimnissen nachgehen, und sie nicht im modernen Mercedes Kilometerpressend durchfahren.

Hügel auf und ab führte der wunderweiche Waldweg alsdann einer von Menschen gezogenen Trennungslinie entgegen: der sächs.-preussischen Landesgrenze. Ein leises Rauschen lag in den Wipfeln der Bäume; angenehm kühlte der Frühwind die Lüste aus und erleichterte den Gang. Am Grenzstein belehrte mich die friedlich darin eingemauerte Inschrift, daß ich soeben aus dem Agr. Sachsen kam; hatte man hier vergessen, was man sonst von jedem harmlosen Briefbogen enternie? In mir weckte dieser Grenzstein sofort die Gedanken an die Geschichte einer Zeit, wo hier bis weit hinaus ins Land über Wittenberg alles gut kursächlich gewesen ist. Inzwischen näherte ich mich über taubetropte Wiesenpfade und durch fast mannshöhe, im Winde wellig wogende Kornfelder dem unendlich langgezogenen Dorfe Eichenroda, dem ersten Dorfe in der nachbarlichen Provinz Sachsen. Beim Austritt aus dem Wald schrie mir ein Ruckal seine Rufe nach; hatte er etwas an mir auszufegen, oder wollte er mir irgend etwas mitteilen? So, wie man sich erzählt, soviel Schreie dieses Vogels, soviel Lebensjahre hat man noch vor sich? — Nun, ich habe gezählt und bin's zufrieden; wenn dieses Orakel wahr wäre, müßte ich feinstatt werden. Mir wurde die Geschichte bald zu dumm — und ich hab ihn schreien lassen, den Ruckal.

Eichenroda lag in der prallenden Sonne des hohen Sonntagvormittags; weit hinten, am dunklen Horizont, hoben sich über den dürftigen Heimsstätten die Türme der fernab gelegenen alten kursächsischen Stadt Torgau ab — über dem ganzen Bild schwang sich der Klang der Glocken vom nahen Dorfkirchturme, die frohe Christenchar einladend zur Lobpreisung Gottes. Mir ward eigenartig zu Mute bei der Harmonie des Hör- und Sichtbaren; des

Schüfers Sonntagsted fiel mir unwillkürlich in den Sinn; ich bin allein auf weiter Flur...! Auch ich war allein in dieser Flur, vor mir im Tale das Dörfchen, und: baum, baum — baum, baum schlangen die Glocken hell ihren Ton durch die Lüste, weithin hallend; mir zog's den Hut vom Kopfe, und ein kühles Danken ging auf meine Art zum Schöpfer aller Dinge; draußen, im Dome seiner großen und reinen Natur.

Heute ist Eichenroda ein Dorf, wie jedes andere auch. In früheren Jahrhunderten war sein Name berühmter. Es beherrschte von etwa dem Beginn des 14. Jahrhunderts bis zur Reformationszeit ein Cisterzienser-Konventloster „zur Marienforste“; dieses Kloster war vordem in Staucha bei Niefer gelegen und ist dann nach Eichenroda bestimmt worden. Hier diente es wohl vorwiegend als adeliges Stift zur Versorgung der unvermählten Töchter des Landadels aus der Umgebung. In der Nachreformationszeit hatte kursächsischer Wille aus dem verfallenden Klosterbau ein stattliches Jagdschloß errichten lassen (Kurfürst August v. Sachsen, 1564—1570 Baujahre); nach dem 30jährigen Kriege kam aber auch das Jagdschloß in Verfall. Heute sind nur wenige Reste des früher stattlichen Komplexes vorhanden, in denen die Oberförsterei und ein Gärtnerbetrieb untergebracht sind. — Inmitten des langgezogenen Dorfes befinden sich eine Anzahl mittlerer und kleinerer Teiche, überwuchert mit Schilfbäumen, Wasserpflanzen und ähnlichem; am Rande dicht besetzt mit gelben und blauen Schwertlilien. Auch diese Stätte barg eine Schar stimmfroher Bewohner: ein richtiges Frohschloßkonzert mit allen Varianten erscholl in mächtiger Fülle hier hervor und ließ den Wanderer eilends entfliehen — im Interesse des eigenen Trommelfells.

Hinter den Teichen liegt links der Weg ab nach dem Ziel meiner Wanderfahrt, als welches ich mir das kleine Provinzialstädtchen Schildau gewählt hatte. Langsam hebt sich die Straße auf eine kleine Höhe hinauf, auf deren Spitze das Städtchen liegt. Am nahen Rande der sogenannten Mittelheide leuchtet der anscheinliche Neumühlenteich Stahlblau hervor; es ist dies wohl das größte, natürliche Wasserbecken hier in der hinteren Heide, und wird leider von den inzwischen auch modernisierungsküßern gewordenen Schildauer Bürgern zum „Seebad Schildau“ hergerichtet. Das sich so die gutmütige, stille und doch so lebhaft schöne Natur in Geduld von einer Sorte geschäftstüchtiger Menschen gefallen lassen muß — das ist schon arg. Aber na ja, wir werden's nicht aufhalten, das neue Zeitalter. Mit leichter Mühe habe ich den Weg ins Städtchen hinter mich gebracht und halte Einzug in der mehrfach denkwürdigen Kleinstadt. Na, beim ersten Anblick könnte man geneigt zu dem Trugschluss kommen, hier wäre die Weltgeschichte mit ihren Neuerungen kurios vorübergegangen — diesen falschen Schluss zu ziehen liegt aber nur an dem einzig noch rückständigen Bezugspunkt, den der Wanderer recht augleibig mit der Stadt sogar zwangsweise haben muß: dem Straßensplaster. Hochschwerenot, ist das ein Pflaster! Wer da so zufällig Blasen an den Füßen hätte, der könnte etwas erleben. Das Pflaster ist ja überhaupt nur eine willkürlich feischampfte Sammlung von Feldsteinen aller Art und Größe; und dabei übertriebe ich keinesfalls. Weitere Erklärungen über die damit verbundenen Unannehmlichkeiten beim Laufen brauche ich wohl nicht zu geben. Aber „Hilou hat natur!“ auch andere Seiten aufzuweisen. Es ist währenddessen Mittag geworden; bei mir hat sich einiger Hunger und Durst bemerkbar gemacht — und da drüben über dem Markt winkt der Ratskeller; ja, und dort hab

des Vereins weiter arbeiten und diesen unter seiner Führung zu neuen Erfolgen dringen wird.

Wenn aber von der Arbeit dieses für Sachsen wichtigen Fachverbandes gesprochen wird, so muß auch eines Mannes gedacht werden, der seit nunmehr 10 Jahren an der Spitze der Geschäftsführung des Vereins steht und der durch seine Aktivität und durch seine außerordentlich große persönliche Gewandtheit sehr viel zu den Erfolgen des Vereins Sächsischer Holzindustrieller beigetragen hat. Es ist dies Herr Rechtsanwalt Alweber, der in allen Kreisen der sächsischen Industrieorganisationen wegen seiner „verbindlichen Vorkundigkeit“ im Verleihen des einmal als richtig Erkannten geschätzt und beliebt ist, und der gerade auf dem Gebiet der sächsischen Sägewerks-Industrie sich durch seine jahrelange Arbeit Erfahrungen gesammelt hat, von denen z. B. in speziellen Verkehrsfragen dieser Industrie und anderen Dingen auch der Verband Sächsischer Industrieller seinerzeit stets gern Nutzen gezogen hat. Ein Verband und eine Industrieorganisation sind ja belannglich zunächst nur ein Rahmen und ihre Bedeutung ergibt sich erst daraus, welche Persönlichkeiten mit ihrer Initiative und ihrer Arbeit diesen Rahmen ausfüllen. Wenn man die 25 Jahre Tätigkeit des Vereins Sächsischer Holzindustrieller überblickt, so kann man wohl sagen, daß hier immer ein glänzendes Gesicht für erfahrene und erfolgreiche Führer gesorgt hat und daß gerade in dem Zusammenarbeiten zwischen der Geschäftsführung und den maßgebenden Persönlichkeiten des Vorstandes, insbesondere auch mit dem Vorsitzenden, für diesen speziellen Industriezweig in enger Zusammenarbeit mit dem Verband Sächsischer Industrieller sehr erfolgreiche und nützliche Arbeit geleistet worden ist, die über diesen Industriezweig hinaus auch dem Gesamtansehen und den Gesamtinteressen der sächsischen Industrie zugute gekommen ist.

Unter Wunsch kann daher nur sein, daß dem Verein auch in dem kommenden neuen Abschnitt seiner Tätigkeit weitere Erfolge beschieden sein mögen, wobei wir gleichzeitig die Hoffnung ausdrücken, daß die Zusammenarbeit mit dem Verband Sächsischer Industrieller auch in Zukunft in gleich freundschaftlichen Bahnen sich bewegen möge und wie wir dies in der Vergangenheit stets so erfolgreich feststellen konnten.

Die Siedlung auf der Hygiene-Ausstellung Dresdes 1930.

Dem Gedanken der gesunden Wohnung ist auf der Hygiene-Ausstellung auch durch Vorführung von praktischen Beispielen Rechnung getragen — durchgeführt vom Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, von der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen, Berlin, von dem Sächsischen Heim- und Wohnbauverein, Dresden, von dem Sächsischen Bauvereinigungen, Dresden. Die Bauten sind an der Hundertbrunnenstraße errichtet, freundlich ins Grüne gebettet und von schönem alten Baumbestand umrahmt. Es handelt sich um eine Halle mit Geschloßwohnungen, ein Haus für einen Kranken, ein Haus für einen Kriegsgeschädigten, ein Haus für eine kinderreiche Familie und ein Haus „Südbelichtung“. Wenn die Geschloßwohnungen, die eine Wohnung für kinderlose Ehepaare oder für alleinstehende Erwerbstätige, eine Wohnung für ein Ehepaar mit 1 Kind, eine für ein Ehepaar mit 2 Kindern und eine für 4 Kinder zeigen, die Mindestanforderungen der Hygiene hinsichtlich der Besonnung, Belüftung, Belästigung und Vermeidung der Verdrängung der Einkommensverhältnisse der minderbemittelten Schichten erfüllen sollen, so sind die Einfamilienhäuser unter dem Gesichtspunkt weitestgehender hygienischer Ansprüche ausgeführt; die Frage der Wirtschaftlichkeit mußte demgegenüber zurücktreten. In diesen Einfamilienhäusern sollte gezeigt werden, welchen Stand die Hygiene gemittelt als Ideallösung heute im Wohnungsbau einnehmen kann. Das Haus für einen Kranken handelt sich um einen Gedanken an, daß es sich hier um einen Kranken handelt, dessen Krankheit nicht zu heilen ist, für den infolgedessen eine Anstalt nicht mehr in Frage kommt, bei dem aber Verschlimmerung abgewendet und Ansteckung der Familienmitglieder möglichst verhindert werden möchte. Aus diesem Grunde sind die Räume des Kranken von den übrigen Wohn- und Nebenräumen streng getrennt, nach Süden orientiert, gleich am Eingang gelegen und mit einer geräumigen, überdachten Veranda versehen. Bei der ganzen baulichen und wohnlichen Einrichtung wird darauf, was die Hygiene auf diesem Gebiete aufweisen kann. Ebenso ist dem Kriegsgeschädigtenhaus. Hier handelt es sich um einen

ich eine besonders reizende Annehmlichkeit der guten und treuen Stadt Schildau vorgefunden: der Wirtin Tochterlein, das mit fürsorglicher Geschäftigkeit um meine leibliche Stärkung bemüht war und meinem gesunden Hunger mit ihren selbst gemachten, fast noch kindlichen Augen strahlend zusah und dabei eifrig davon plapperte, wovon ich über dies und das aus dem Leben des Städtchens unterrichtet sein wollte. Welche Sonne kann doch aus dem Auge der Jugend leuchten!

Nachdem ich noch ein wenig den anderen sanften Anregungen der Schildauer Frühsohnen-Ratskeller-Ordnung und Landespolitik gelauscht hatte, die eine biedere Stammesgeschichte ehrsam eingeleitet zum besten gab, und die sich in nichts vom gleichen Produkt meiner lieben Rieser Heimat unterschied, zog ich es vor, mir das Kleinstädtchen einmal etwas genauer anzusehen. Zunächst einmal mit meinem, wenn ich so sagen darf, geschichtlich interessierten Auge. Ja, da läßt sich von Schildau nun sagen, daß es durchgängig auf ein historisches Ereignis eingestellt ist. Durch einen Zufall ist es i. Zt. die Geburtsstadt eines Mannes geworden, der in der Zeit der Erhebung Preußens gegen die Herrschaft Napoleons eine hervorragende Rolle gespielt hat: Gneisenau. Alles im Städtchen ist auf diese bedeutsame Tatsache gerichtet. Mehrere Gneisenauentwürfe zieren die Stadt; das imposanteste steht auf dem Marktplatz; Gneisenaus Geburtshaus ist besonders gekennzeichnet; eine Gneisenaustraße gibt es; auch eine Gneisenau, die nach jenem großen Militär benannt ist; na, und ich möchte behaupten daß in jeder einigermaßen national empfindenden Familie unendliche Bilder Gneisenaus und seiner Zeit zu finden sind, ganz abgesehen, daß sie selbstverständlich in den öffentlichen Gebäuden des Dries zu finden sind. Vom Ratskeller kann ich dies persönlich behaupten; dort war sogar ein besonders schönes Konterfei dieses berühmten Mannes angebracht. Was hat es nun damit für eine Bewandnis? Also, während der Wirren des 7jährigen Krieges (1756 bis 1763), im Herbst 1760, fand Gneisenaus Vater als Leutnant, Artilleriekapitän im Felde gegen Friedrich den Großen und dessen Heere. Seine der Niederkunft entgegengesetzte Gattin hatte der sächs. Offizier Gneisenau unterdes hier in Schildau untergebracht, um sie vor den Unbilden des Feldlagers zu schützen. Da gebar nun die Kapitänsgattin in Schildau einen Sohn, eben jenen späteren preussischen Feldmarschall. Nach dem Siege Friedrichs des Großen über die Reichsarmee bei Torgau am 3. XI. 1760 mußte die junge Mutter mit ihrem Neugeborenen aus Schildau fliehen; sie starb auf der Flucht alsbald infolge ihrer übergroßen Anstrengungen, während der kleine Knabe einer Soldatenfrau zur weiteren Erziehung übergeben ward, und er somit von frühem Kindheit an die Luft des militärischen Feldlagers einatmete. Was aus ihm für ein tüchtiger Oberführer geworden ist, das lehrt uns ja die Geschichte.

Bewohner, der schwer am Bein beschädigt, also Prothesenträger ist und einen „Selbstfahrer“ benötigt. Bei dem Gaus für eine kinderreiche Familie ist an 6 Kinder gedacht. Infolgedessen ist alles vornehmlich auf die Kinder und ihre Gesundheit zugeschnitten. Der Grundriß umschließt winkelförmig einen nach Südosten liegenden mit Spalierwänden eingefassten Spielhof mit Planschbecken als Fuß- und Sonnenbad für die Kinder. Mit dem Garten verbunden ist im Hause ein Kufenhaltungsraum, zugleich Turn-, Arbeits- und Waschraum der Kleinen. Ganz besonders auf die Sonnenlage Rücksicht nimmt das Holzhaus „Südbelichtung“, als Reihenhaus gedacht. Hier ist alles so im Grundriß angeordnet, daß beste Besonnung der Wohn- und Schlafräume gewährleistet ist. An den Wohnraum wurde eine verlastete Laube angebaut, deren Dach als Sonnenbad dient. Um auch dem Kleingarten als Zusatz- und Erfahrungsraum der Wohnung vom Standpunkt des gesunden und hygienischen Wohnens Geltung zu verschaffen, sind unter Mitwirkung der sächsischen Landesstelle für Kleingartenwesen noch musterartige Kleingärten mit Lauben angelegt.

Aus der Tätigkeit der Industrie- und Handelskammer Dresden.

Aus Anlaß eines Einzelfalles hatten sich die sächsischen Industrie- und Handelskammern darüber zu verständigen, unter welchen Voraussetzungen die Genehmigung von Anträgen auf Namensänderung von Ausländern gebilligt werden soll. Die Kammer empfahl, derartige Anträge mit größter Vorsicht zu behandeln, da es nicht im Interesse des deutschen Kaufmannes und Vieleserz liegt, daß zugewanderte zweifelhafte Gestalten ihre Herkunft verschleiern können. Im allgemeinen möchte eine Namensänderung nur dann zugelassen werden, wenn der bisherige Name anstößig oder lächerlich wirkt.

Für die von der Kammer angeregte Veranstaltung fortlaufender Wirtschaftsvorträge beim Mitteldeutschen Sonder-Dresden-Vertrag hatte die Kammer einen engeren Ausschuss gebildet, dessen Zusammensetzung die sächsische Wirtschaft und namentlich die ostbairische Wirtschaft in keiner Weise befriedigen kann. Abgesehen davon, daß in diesem Ausschuss die Arbeitnehmerkreise stärker vertreten sind, als die Unternehmer, ist dem ostbairischen Unternehmertum überhaupt kein Gehör zugeteilt worden. Die Kammer hat das Wirtschaftsministerium, seinen Einfluss bei der Kammer dafür einzusetzen, daß den selbständigen Unternehmern in dem genannten Ausschuss wenigstens die Gleichberechtigung mit den Gewerkschaftsvertretern gewährt und der ostbairischen Wirtschaft der ihr gebührende Einfluß in den Ausschuss zugeteilt wird.

Nachdem sämtliche sächsischen Industrie- und Handelskammern inzwischen zur Deutlichkeit des Regierungsabrichters Dr. Giese über die Neuordnung der Reichsbahndirektionsbezirke in Mitteldeutschland Stellung genommen hatten, erstattete die Handelskammer Dresden als Vorort dem Wirtschaftsministerium einen zusammenfassenden Bericht. Darnach wird die Forderung nach Errichtung einer zweiten Reichsbahndirektion in Leipzig nur von der Leipziger Kammer rückhaltlos befürwortet. Die übrigen sächsischen Kammern nehmen zum Teil entschiedene gegen sie Stellung, zum Teil beurteilen sie diese Wünsche sehr zurückhaltend.

Etwas von der Verkäuferin.

Vielfach macht sich das Publikum ein falsches Bild von der Tätigkeit der Verkäuferin. Da ist es nicht ohne Interesse, was eine sehr sachkundige Persönlichkeit, nämlich die Vorsitzende des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten im letzten Bande des Jahrbuchs der Frauenerwerb darüber sagt. Aus der umfangreichen, eingehenden Schilderung entnehmen wir folgendes: Der Verkauf, muß Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Verkäufer haben, zum Verantworbene des Verkaufes gehört geistige Regsamkeit, stilles Festhalten, aus dem Klugheit, Umsicht, Zuverlässigkeit hervorgehen. Die Verkäuferin muß anpassungsfähig und stets freundlich sein. Vor allen Dingen muß sie sich einer guten Gesundheit erfreuen, denn der Dienst ist nicht leicht. Der Knochenbau darf nicht zu schwach sein, ebensowenig die Lunge. Gutes Gehör und in den meisten Fällen ein farbenreineres Auge sind Voraussetzung für die Ausübung dieser Tätigkeit.

Die Vehrzeit beträgt heute in der Regel 8 Jahre, in zahlreichen Orten besteht die Pflicht, eine Berufsschule zu

besuchen, eine geistliche Anforderung, die nicht zum wenigsten auf die Bemühungen des B.B. zurückzuführen ist. In keinem Geschäftsbereich hat die Verkäuferin so ausgebildet, dauernde Weiterbildung ist notwendig. Die Waren selbst, der Geschmack der Kundin, die Mode, die Geschäftsgewandtheit ändern sich ziemlich rasch, und eine gute Verkäuferin, die den Kunden auch beraten soll, muß stets auf der Höhe sein.

Uebrigens erschöpft sich die Arbeit der Verkäuferin, wenigstens in den Mittel- und Kleinbetrieben, nicht in der Bedienung der Kunden, sie muß am Lager Beschäftigt wissen, häufig auch beim Dekorieren. Das Hauptgebiet ist der Textilhändler, dann kommt der Lebensmittelhändler, der Handel mit Haus- und Küchengeräten, mit Gold- und Silberwaren. Doch finden wir natürlich auch Frauen in anderen Geschäftszweigen.

Eine besondere Form des Warenverkehrs ergibt sich für das Filialgeschäft, die Filialleiterin hat einen besonders verantwortungsvollen Posten. Eine nicht geringe Zahl von Verkäuferinnen steigt auch zu höheren Stellungen auf: Abteilungsleiterinnen, Geschäftsführerinnen, Einkäuferinnen. Leider ist augenblicklich der Arbeitsmarkt für Verkäuferinnen nicht günstig, das hängt mit der allgemeinen Wirtschaftslage zusammen. In dem Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten ist eine große Anzahl Verkäuferinnen organisiert. Das Verbandsgremium bringt alle Vierteljahre die Beilage „Die Verkäuferin“.

Der Junggehilfe am Scheidewege



Ärztlicher Sonntagsdienst am 15. Juni 1930.

Kesste: Jeder Arzt für wirklich bringende Fälle jederzeit erreichbar.
Deutlich: Herr Nische, Stadtteil Nies, Hauptstraße 88, (vormittags 8—12 Uhr).
Herr Schottke, Stadtteil Nies, Breite Str. 10, (vormittags 11—12 Uhr).
Apotheken: Reichsapothek, Stadtteil Nies, Schulstraße 1, Ankerapothek, Stadtteil Gröba, Friedrichs-Obert Platz 6 b, die auch vom 14. Juni 1930, abends 7 Uhr, bis zum 21. Juni 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstreue haben.

dieser Flur, diesem hügeligen Waldgebiet, liegen seltsame Gebilde — die Gänsegräber. Aus dunkler Porzelt haben sich diese Grabstätten erhalten, um deren Erforschung sich besonders ein Torgauer Schulmann, Rektor Gendz, verdient gemacht hat.

Wie mir's im Walde immer wieder ergeht: mit einem frohen Bartsch auf den Lippen komme ich an den beiden Grenzpyramiden vorbei und nähere mich dem sächsischen Dorfe Döhlen. Welt und breit kein Mensch zu sehen — völlige Ruhe über der Landschaft; das ist ein seltsamer, kühler Gemut, der zum Verweilen gebietet auffordert. Also wird Waldkraft gemacht unter dem Schattendach einer mächtigen Eiche; und dabei spürt man doch wieder, daß man nicht allein ist in der Natur. Vogel huschen von Ast zu Ast, von Baum zu Baum, neugierig den großen Fremdling Mensch beäugend, ob wohl Gefahr von ihm zu befürchten ist. Nun, meinerseits sind sie sicher, die lieblichen Bewohner unsres deutschen Waldes. Mir ist's nur eine besondere Freude, sie aus sicherem Versteck in ihrem ungewohnten Tun zu beobachten. Pflücht der Warnruf eines Sägers in den Wästen; ist Gefahr in der Nähe? Ja, da draußen, oben in den Wästen steht ein Raubvogel seine Kreise, nach Beute fahndend. Im Ru ist Ruhe im Walde; kein Vogelgelaute ist hörbar, bis der große Räuber da oben seine Wägen in fernere Bezirke lenkt. Auch hier unter dem Vesteiler also Kampf und Vernichtung, Sorge um das bisherige arbeitsame und doch so schöne Leben. Mutter Natur — wie sind deine Ränke doch so schwer zu lösen.

Allein, man kann dem Abend nicht hemmungslos entgegenströmen unter dem Schattendach waldhügeliger Einsamkeit; es ist immerhin noch ein tüchtiges Ende, bis die Heimat wieder erreicht ist. In Schumanns kommt ich auf schon bekannten Weg und stehe die Straße nach Dahlen entlang immer den Colmberg leuchtend vor Augen, der des Heimwegs überragende Ordnung ist. Und dann von Dahlen aus mit der Bahn wieder beim nach der Eibe. Ja, alle Wunderschönheit nimmt ein Ende, muß es nehmen, um für neue Fahrten neue Sehnsucht in uns zu erwecken.

Da hinten in der Heide — dort habe ich mir wieder einmal die rechte Luft geholt für neues Leben und neue Arbeit, dort kann man, wie überall in schöner Landschafts-einsamkeit, immer wieder von neuem sich stärkend sammeln, um der Seele und des Gemüts Unausgeglichenheiten und Fährnisse zu glätten und zu umgehen. Kraft sammeln am ewigen Jungborn der Natur, aber bitte ohne moderne Hilfsmittel sogenannter Lebensbedürfnisse, die nur ablenken vom Blick in unser Innenleben — das hätten wir wohl alle miteinander von Zeit zu Zeit einmal recht notwendig. Immer wieder soll es wahr werden, was da im Lied steht: Wir stehen hinaus in die schöne Welt, allzeit und mit lagenden Augen.

Am Geburtshause in Schildau hat die Bürgerchaft, am Hause Gneisenaustraße Nr. 2, später eine Kupferplatte mit folgender Inschrift anbringen lassen:

In diesem Hause wurde der Generalfeldmarschall August Wilhelm Anton Graf Reichardt von Gneisenau am 27. Oktober 1760 geboren als Sohn des Kurfürst. Capitains der Artillerie August Wilhelm Reichardt von Gneisenau.

Soweit von der historischen Färbung des Städtchens. — Die Sache mit dem Schildbürgerbusch und den märchenhaften Erzählungen seines spottlustigen Schöpfers lassen wir hier lieber unberührt.

Erwartet man von Schildau seiner etwas weit von den großen Verkehrsstrahlen entfernten Lage wegen vielleicht, daß es sich in einem sozusagen vertrauten Gewande eines beschaulichen, vom Zeitgeist unberührten Dries zeigen möchte, so geht man in dieser Annahme durchaus fehl. Abgesehen von dem vorhin skizzierten Straßenplan hat Schildau durchweg einen neuzeitlichen Anstrich. Moderne Geschäftshäuser bieten genau alles, was unsre Warenhäuser führen; die Einwohner sind bestrbt, durch Vermittlung des Heidevereins ihr Heimatgebiet dem Fremdenverkehr zu erschließen, um den Goldstrom der Zeit auch hierher zu lenken; die alten, winkligen Häuser aus dem vorigen und vorvorigen Jahrhundert sind „auf neu“ ausgearbeitet, überstutzt und neu bemalt worden; kurz es wird alles getan, um die sogenannte Rückständigkeit der Area vor 1914, auf ideellem Gebiet, zu beseitigen. Ueber die Art und den Geschmack, wie dabei verfahren wird, ließe sich ja streiten — aber wozu; jedem das Seine.

Beim Bummel durch das Städtchen kam ich alsbald an der stattlichen Kirche vorbei nach dem dicht angrenzenden Dörschen Schilderhain, und, somit den Rückweg der Wanderung antretend, wieder in der Nähe der sächs. Grenze, die unweit des lieblich gelegenen Waldhaushauses Jägerhaus sich hingiebt. Dieses Jägerhaus, das eigentlich Jägerhaus Altenhain benannt ist, trägt in seinem Beinamen die Erinnerung an eine einst hier vorhanden gewesene Ortschaft Altenhain. In irgendeinem Zeitabschnitt der Vergangenheit wurde diese Siedlung dem Untergang geweiht; sie ist heute in den Karren und Wechselläutern nur noch als wüste Mark Altenhain vermerkt.

Mit ganzer Macht glastet jetzt die Frühnachmittags-sonne auf die Landschaft, die hier eine weite, reiche Fülle von Getreidefeldern birgt. Ganzlich froh war ich, als sich hinter dem Jägerhaus wieder dichter Wald zeigte, dessen Schatten und Kühle beim Wandern doch sehr wohlthuend wirkt. Der Wald links der Straße vom Jägerhaus, den ich auf dem sogenannten Buttenweg durchschreite, liegt auf dem Flurstreifen der „Schildauer Ratsheide“. Jamtitten

Mann
LuSp.
17r n
gleich
eigenes
ab die
zu
teilm
wurde
ist ma
wohl
das M
Turnu
Abteil
mänge
legend
sicher
richter
die G
bätten
nötig,
verbli
Berel
weiter
ausstei
schlech
wäre
des T
konnte
einzel
stelen,
sonstig
kndet
garten
gang
Spiel
Nga.
einem
bleiem
Wenn
muß
Spiele
Bl mi
Röble
der M
Gahne
In
Derbe
noch
Spiele
dem A
dah er
feld k

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Turnverein Riesa e. V. (D.L.)

Gymnastik.

Am kommenden Sonntag, den 15. Juni, sind die erste Mannschaft, sowie die erste Jugendmannschaft Gäste des TuSp. Oßatz 1887. Das Spiel der Jugend findet 8,30 Uhr nachmittags, das der ersten Mannschaft gegen die gleiche des TuSp. Oßatz 87 4,30 Uhr auf dem vereins-eigenen Plage des TuSp. Oßatz statt. Abfahrt 1,08 Uhr ab Riesa, Turner-Radfahrer 2 Uhr ab Riesa.

Sum Spiel Tu. Riesa 1. gegen Gendarmenrie. Ab- teilung 1., welches am vergangenen Mittwoch ausgetragen wurde und mit 12:3 für die Gendarmenrie-Abteilung endete, ist noch folgendes zu sagen: Ein Sieg der Turner wurde wohl bereits im voraus nicht erwartet, immerhin entspricht das Resultat 12:3 durchaus nicht ganz den Leistungen der Turnverein-Mannschaft. Ohne das Können der Gendarmenrie-Abteilung zu verkennen, ist doch die unfeine Art zu be- mangeln, mit welcher sie kraft ihrer körperlichen Ueber- legenheit durch Festhalten die Turner-Stürmer am oft sicheren Torhüter behinderten. Wohl abwärts der Schieds- richter alle die Fälle mit Strafmäß für den Turnverein, die Chancen sind dabei aber doch verloren. Jedenfalls hätten die Gendarmenrie-Spieler bei ihren Leistungen nicht nötig, auf solche unfaire Art den Gegner am Erfolg zu verhindern. Bereits in der 10. Minute mußte der beste Verteidiger der Turner infolge Verletzung ausscheiden. Weiter geschwächt wurde die Mannschaft noch durch Ver- ausstellen von Schulter, sowie Verletzung von Bläß, so daß schließlich nur noch mit 9 Mann gespielt wurde. Zu er- wähen bleibt noch, daß es immerhin noch am Torwahrer des Turnvereins lag, das Ergebnis anders zu stellen. Er konnte sich getrost an seinen Kameraden, von denen jeder einzelne sich aufopfert, um ein würdiges Ergebnis zu er- zielen, ein Beispiel nehmen, als luktlos und entgegen seinem sonstigen Können zuzusehen. **W.**

Der Fußballkampf Weißes 08 — NSB.

findet morgen abend 8,30 Uhr im NSB-Park am Bürger- garten statt. Mit großer Spannung sieht man dem Aus- gang des Spieles entgegen. Für den NSB. bedeutet das Spiel gegen Weißes 08 ein Kräfte messen mit ostfälischer Wiga. Im Ostfalten selbst genießt der NSB. immer noch einen guten Ruf, der „Kampf“ steht in der Vorkampfung in diesem Spiel den NSB. mit 4:2 gegen Weißes Sieger!! Wenn der NSB. diesem Tip gerecht werden will, dann muß schon anders gekämpft werden, als in den letzten Spielen. Die Domstädter meiden zu dem Spiel ihre stärkste Elf mit:

	Dörner				
	Leupold	Kreisch II			
Röhler II	Derzog	Großmann	Göpel		
	Volter	Behold	Kreisch I	Wittcher	
der NSB. stellt dagegen:					
Sahnefeld	Mirring	Ringner	Vorn	Hofmann	
	Sitte	Lorenz	Weidner		
	Vanger	Friske			
		Möhne			
		Erzag: Bollod.			

In der NSB.-Elf vermischt man die beiden Kluge. Herbert ist vom Spiel gegen Hof verletzt und Kurt schon noch seinen verletzten Arm. Lorenz, der in den letzten Spielen in der Reserve-Elf große Spiele lieferte, ist mit dem Verlust des Mittelkniebetrant worden. Hoffen wir, daß er auch in der ersten Elf seinen Mann stellt. Sahne- feld steht auf Linksaußen, auch von ihm ist daselbst zu

sehen. Vorn hat man wieder auf Halbrechts genommen, um dem Innensturm mehr Durchschlagkraft zu geben.

Ob den Weibern beizukommen ist, ist immerhin sehr fraglich. Ihre letzten Grobnisse sind aberaus gut. Im Blühturnier in Dresden schlugen sie Ring-Geißling 1:0, Eintracht - Leipzig 4:2, Viktoria - Frankfurt 5:2, Wfr. Dresden sogar mit 5:1.

Wenn sich aber die Riesler zusammen nehmen, dann kann es aber trotzdem zu einem Siege lang en!

Spiele am Sonntag im Gau Nordfachsen i. VRSB.

SC. Gartha trifft auf FC. Geringwalde. Auf eigenem Platz sollte es für Gartha leicht sein, einen Sieg zu landen.

SV. Waldheim mißt die Rlingen mit VfB. Rodlitz. Der Ausgang des Spieles ist offen.

SC. Döbeln empfängt Sportlust-Riesa. Die Riesler haben in letzter Zeit so wenig gespielt, daß man eine Vor- auslage kaum treffen kann.

SV. Müchritz empfängt SV. Rödau. Rödau wird für die im Vorspiel erlittene Niederlage Revanche nehmen wollen.

SV. Müchritz hat Sportlust-Golditz zu Gäste. Wir rechnen hier mit einem Siege der Müchritzer Mannschaft. **W.**

NSB. Damenhandball.

Nach langer Pause treten die Damen des NSB. wieder einmal an die Öffentlichkeit. Wacker-Taucha ist der Gegner. Die Damen werden schweren Stand haben. Treff- punkt 11,15 Uhr Bahnhof.

Gendarmenrie-Sportverein „Sportlust“ e. V. beim Sportklub Döbeln.

Die erste Fußball-Elf folgt morgen einer Einladung des Döbelner SC. Die Mannschaft wird sich tüchtig an- strengen müssen, wenn sie ein ehrenvolles Resultat mit nach Hause bringen will. Das Spiel beginnt 5,30 Uhr. 4,23 Uhr fährt die Mannschaft in folgender Aufstellung:

	Rube 1				
		Geck	Diesche		
	Rube 2	Clauß	Wagner		
Wösch	Waar	Etner	Stein	Hofmann.	Rr.

Sportverein Müchritz 13 e. V.

zum Spiel Sportverein Müchritz 1. gegen Rödau 1., welches morgen nachmittags 4 Uhr in Müchritz stattfindet, stellt Müchritz vorausichtlich folgende Elf:

		Renck			
		Berner	Gamm		
	Better III	Stant	Better I		
Dirsch	Marg	Rüschner	Better II	Broz.	

Ob die Mannschaft stark genug ist, sich gegen die ein- gespielten Rödauer zu behaupten, sei dahingestellt, jeden- falls wird sie sicher versuchen, so ehrenvoll wie möglich ab- zuscheiden. Die Mannschaft trifft sich 3 Uhr im Umklei- raum. Absagen erwarten wir nicht. **E.**

Sportverein Richtenfee.

Recht Gutes kann man von unsern Jugendmannschaften und Knaben-Elf berichten. Sie konnten sämtlich nach hier verpflichteten Mannschaften mit einer Niederlage nach Hause schiden und erzielten das gute Gesamtergebnis von 16:3 Toren.

Resultate vom ersten Pfingstfeiertag:

Richtenfee 1. Jgd.—VfB. Hohenleipisch 1. Jgd. 3:0.
2. Jgd.—VfB. Hohenleipisch 1. Jgd. 3:2.

Die 1. Jugend fertigte die gleiche von Hohenleipisch mit 3:0 ab. Hohenleipisch ist eine der gefährlichsten Mann- schaften im Elbe-Elster-Gau. 2 mal gelang es ihnen, die Baumleiterkraft an sich zu reißen. Die mußten sie jedoch die Ueberlegenheit Richtenfees anerkennen.

Die 2. Jugend konnte auch einen schönen Sieg für sich buchen. Nachdem Richtenfee bis zur Halbzeit mit 2:0 in Führung lag, konnte Hohenleipisch durch einen Elfmeterball und ein weiteres Tor bald den Aus gleich erlangen. Kurz vor Schluß konnte der Mittelstürmer mit Bombenschuß das Siegestor einschleichen.

Am zweiten Pfingstfeiertag:

Richtenfee 1. Jgd.—Schwarz-Weiß Weiskens 1. Jgd. 4:1!
2. Jgd.—Müchritz 2. Jgd. 2:0.
1. Rn.—NSB. 2. Rn. 4:0.

Die 1. Jugend trat am 2. Feiertag der 1. Jugend von Weiskens gegenüber. Dieses Spiel konnte man als das schönste Spiel ansprechen. Was unsere Gäste in Bezug auf Kombinations- und Stellungsspiel vorführten, war erstaun- lich. Hier wird die NSB.-Jugend bestimmt davon gelernt haben. Das Schrentor war mehr als verbient.

Im Revanchespiel empfing die 2. Jgd. die 2. vom SV. Müchritz. Nach einer torlosen Halbzeit mußten sich die Gäste jedoch gefallen lassen, daß Richtenfee bald durch den Halblinken und dem kleinen Halbrechts den Sieg sicherstellte. Die Knaben bewiesen, daß sie den Jugendmannschaften nachzusehen und schlugen die NSB. Knaben recht sicher. Hier verprechen der Stürmer Blammer, sowie der kleine Torhüter Gehe die Hauptstützen der Mannschaft zu werden. Aber auch allen anderen Spielern gebührt ein Lob für ihr eifriges Spiel.

Hockey im NSB.

Die Hockeyabteilung ist in diesem Frühjahr sichtlich von Besch verfolgt. Erst die Spielerabgänge, dann die Ge- krankungen, und nun die Abzüge auswärtiger Mannschaften. Doch a. B. Freiburger Hockeyklub für morgen um 10 Uhr im Stiche ließe, hätte wohl keiner gedacht. Etwas mehr Rücksicht- nahme auf Hockey mühte man von den Tennispielern er- warten, die die Abgabe in Freiberg erwirkt haben, da ein Turnier stattfinden.

So wird man sich wieder mit einem Übungsspiel be- gnügen müssen, das um 8 Uhr auf dem Schwarzen Platz seinen Anfang nimmt und an dem sich hoffentlich alle Aktiven rege betätigen. **Rr.**

Ein harter Schlag für den DSC.

Der Dresdner Sportklub, der am kommenden Sonntag in Duisburg im Vorkampfungsspiel um die deutsche Fuß- ballmeisterschaft mit der Elf des norddeutschen Meisters Holstein-Niel aufzuentreffen ist, von einem harten Schlag betroffen worden. Der Deutsche Fußballbund hat die beiden Spieler Glogyn und Schläffer, die im Zwischenspiel DSC.—Spielvereinigung Fürth von dem Schieds- richter Supens vom Spielfeld verwiesen worden waren, mit Disqualifikation belegt und zwar Glogyn mit vier Wochen und Schläffer mit vierzehn Tagen. Der Dresdner Sport-

Nach dem Kampf um die Boxweltmeisterschaft.



Schmelings Mutter und Bruder Ianßen am Radioapparat der — allerdings ziemlich verunglückten — Uebertragung des Kampfes.



Der entscheidende Augenblick.

Sharkey (links) greift an — Schmeling verflucht, gebückt auszuweichen, wird aber von einem linken Hieb getroffen. Das gibt die Entscheidung: Sharkey disqualifiziert — Schmeling Weltmeister!

Wird Schmeling der Weltmeistertitel freitrag gemacht?

„Daily Herald“ berichtet: Scotts Herausforderung an den Sieger des Sharkey-Schmeling-Kampfes ist von der athletischen Kommission von Newyork angenommen worden. Großbritannien hat damit eine glänzende Aussicht, den Weltmeistertitel zu gewinnen. Schmeling muß seine Meis- terschaft innerhalb eines Jahres verteidigen und es wird für möglich angesehen, daß der Kampf in England aus- getragen wird. Demgegenüber meldet „Daily News and Chronicle“ aus Newyork, es bestehe die starke Möglichkeit, daß Schmeling nicht den Titel des Weltmeisters im Schwere- gewicht erhält, wenn die athletische Kommission des Staates Newyork nächsten Dienstag zusammentritt. Mindestens zwei Mitglieder der Kommission hätten erklärt, daß sie nicht den deutschen Boxer für berechtigt erachten, Turnings Rad- folger zu werden. Der Vorsitzende der Kommission, Farley, sei der Meinung, daß Schmeling und Sharkey wieder zu-

sammentreffen und versuchen müßten, einen entscheidenden Sieg herbeizuführen.

Sharkey erhält die volle Börse.

* Berlin. Wie aus Newyork gemeldet wird, hat die Boxbehörde entschieden, daß die Bestimmungen, wonach bei einem Foulschlag im Kampf Schmeling-Sharkey nicht die volle Börse gezahlt werden sollte, nicht in Anwendung ge- bracht werden sollten. Es erhalten also beide Boxer die volle Börse ausgezahlt. Auch von einer Anwendung der Regeln, nach denen bei einer Disqualifikation der Disqua- lifizierete nur im Verhältnis der abgelaufenen Runden be- zahlt werden sollte, hat man abgesehen.

Wilde Gerüchte um Schmeling.

Newyork. Max Schmeling ist in den Mittags- stunden wieder aufgestanden. Er hat die Folgen des bösen Tiefschlages fast ganz überwunden. Er erklärte dem Ver- treter der Telegraphenunion, daß er beim Gehen zwar noch leichte Schmerzen verspüre, sonst aber munter und glücklich

sei. Es sei wirklich ein überaus schwerer und böser Schlag gewesen, glücklicherweise jedoch ohne folgenschwere Wirkung. Schmeling fügte lachend hinzu, es sei vielfach behauptet worden, daß er in den Morgenstunden unter qualvollen Schmerzen gestorben sei. „Sagen Sie bitte Deutschland, die Nachricht sei hart übertrieben und ich lasse meine Lands- leute herzlich grüßen.“

Die nächsten Vorkämpfe um die Weltmeisterschaft.

* London. Der englische Schwergewichtboxer Phil Scott beabsichtigt, wie er der Presse mitteilt, Schmeling zum Kampf herauszufordern. In englischen Sportkreisen rechnet man damit, daß ein weiterer Kampf um die Welt- meisterschaft zwischen Schmeling und Sharkey spätestens 1931, wahrscheinlich bereits aber in diesem Sommer statt- finden werde. Als weiterer Anwärter auf die Weltmeister- schaft werden neben Scott auch Dempsey und Scribbling genannt.

Kind wird nun voraussichtlich das schwere Treffen in folgen- der Besetzung austragen: Richter, Derson, Saale, Berthold, Köhler, Hartmann, Selchow, Polmann, Gedlich, Stöbel, Paßmann.

44. große Dresdner Ruderregatta.

Auf Köhlschönroda und Magdeburg, wo sich Dresdens Ruderer in harten Kämpfen ehrenvoll geschlagen haben, folgt heute die Dresdner große Ruderregatta. Manche Er- fahrungen sind seit dem ersten Treffen gesammelt und von den Ruderlehrern berücksichtigt worden. Die Mannschaften, zum Teil umgeleitet, zum Teil ergänzt, durch die Feuerprobe gebärtet, sind zweifellos allgemein kampftüchtiger geworden, so daß höhere Voraussetzungen über die zu erwartenden Sieger nur mit Vorbehalt zu machen sind, zumal eine größere Zahl auswärtiger Vereine binauskommt, die von den früheren Regatten als achtunggebietende Gegner bekannt sind. Es sind dies Vereine aus Berlin, Grünau, Meissen, Lausgast Zeitmeritz, Karlshad, Ruffia, Köhlschönroda und Breslau, das nächst den Dresdner Vereinen die meisten Rennungen abgegeben hat.

Die Vorkennen werden am Sonnabend im Anschluß an die drei ersten Rennen der Regatta, die um 15 Uhr beginnen, ausgefahren. Die Hauptrennen am Sonntag beginnen um 14 Uhr. Das Ziel befindet sich unterhalb der großen Hängebrücke Blawitz-Loßwitz gegenüber dem Loßwitzer Hafen.

Das Unglück von Bederbagen.

Berlin. Zu dem Unglück, das sich auf einem Übungsmarsch der Pioniere bei Bederbagen zugetragen hat, erfahren wir aus dem Reichswehrministerium: Am 12. Juni abends fand bei einem Übungsmarsch des 4. Pionierbataillons Minden in der Gegend von Hannover'schen Münden Fabriceus mit Brückenrat beim Vergabefahren ins Gleiten gekommen. Mehrere Wagen stießen hierbei zusammen und fielen über die Strohböschung. Ein Pionier erlitt eine Brustquetschung, ein anderer eine Fleischwunde. Außerdem wurden sieben Pioniere leicht verletzt. Sie sind aber schon heute wieder dienstfähig. Der Unfall ist voraussichtlich auf das Verlassen der Bremsvorrichtung der Wagen zurückzuführen. Nach Bekanntwerden ist ein Sachverständiger des Reichswehrministeriums zur Untersuchung an den Ort des Unfalls entsandt worden. Bei den beiden schweren Verletzten besteht keinerlei Lebensgefahr.

Bermischtes.

Schwere Gewitter in Frankreich. Die fran- zösische Hauptstadt wurde in den Abendstunden des Donnerstag von einem schweren Gewitter heimgesucht, das von einem stürmischen Regen begleitet war. Die Abflüsse der Flüsse sind bald nicht mehr aus, die Wasser- massen forzuführen, so daß ganz besonders die niedrig gelegenen Stadtteile außerordentlich gelitten haben. Verschiebene Straßenzüge und Keller wurden vollständig über- schwemmt. Der Blitz zündete in einer Kirche, doch konnte das Feuer rasch gelöscht werden. — Auch aus der Provinz werden schwere Unwetter gemeldet. Die Eisenbahnstrecke Paris—Verneuil mußte für den Verkehr gesperrt werden, da ein Tunnel vollkommen unter Wasser steht. In der Nähe von Amiens wurden zwei Brücken fortge- schwemmt. Einige große Landstraßen sind vollkommen überflutet. Auch aus Reims werden schwere Unwetter ge- meldet, die großen Schaden angerichtet haben. Der Blitz zündete an verschiedenen Stellen. In Troyes wurde ein Landarbeiter auf dem Felde durch einen Blitzschlag vor den Augen seiner Kinder getötet.

Schwere Gewitter über Jütland. — Kirchenbrand durch Blitzschlag. Ueber Jütland ist am Freitag vormittag ein schweres Gewitter niederge- gangen, das an vielen Stellen durch Blitzschläge Schaden- feuer verursacht hat. An drei Stellen schlug der Blitz in Kirchen ein; der Turm der Kirche von Hörning wurde getroffen, wodurch das Kupferdach des Turmes zerstört, die Luft für das Gehäuse des Glockengeläutes zer- schlagen wurde. Es entstand ein Brand, der glücklicher- weise schnell gelöscht werden konnte. Der Schaden ist jedoch erheblich, da der Turm durch den Blitzschlag einen halben Meter aus der lotrechten Linie gekommen ist.

Blitzschlag in eine W.-S.-Kompagnie. Bei einer Feldübungsübung in der Nähe von Lindöping schlug am Freitag abend der Blitz in eine Maschinengewehr-Kom- pagnie. Ein Hauptmann wurde getötet, zwei Leutnants und fünf Soldaten trugen Verletzungen davon.

Gerichtliches Nachspiel zur Honer Typhusepidemie. Der Direktor eines Wasserwerkes bei Lyon ist gestern zu einem Jahre Gefängnis mit Bewährungsfrist und 500 Francs Geldstrafe verurteilt worden. Im November 1928 herrschte in Lyon eine Typhusepidemie, die auf den Genuß schlechten Wassers zurückzuführen war. Der Direktor des Wasserwerkes wurde hierfür verantwortlich gemacht. Er wurde wegen Unvor- sichtigkeit, Nachlässigkeit und Nichterhaltung der Vor- sichten für schuldig erannt und wegen fahrlässiger Lösung verurteilt. Die Anklagen, die das Wasserwerk alle Monate anstellen ließ, genäherten nicht, um die gute Qualität des Wassers zu garantieren.

Schwere Gewitter über Mecklenburg. Am Freitag nachmittag zogen schwere Gewitter über Mecklen- burg hinweg, die an verschiedenen Stellen Brandschaden verursachten. Im Dorfe Lüdersdorf wurde ein Wohnhaus mit den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden durch Blitz- schlag eingeschürtet. In Barrow wurden zwei Wirtschafts- gebäude eines Bauernhofes gleichfalls vom Blitzschlag ver- nichtet. Weiter schlug der Blitz in eine Scheune in Blüßen. Auf der Feldmark der Dorschaft Neu-Sölln wurde eine Hofbesitzerstochter auf dem Felde durch Blitzschlag getötet. Die Gewitter waren von schweren wolkenbruchartigen Regenfällen und Hagelschauern begleitet.

Schwere Gewitter über der Unterelbe. In der Nacht zum Freitag gingen mehrere heftige Gewitter über dem linkselbigen Unterelbegebiet nieder. In Steinau wurde ein 13-jähriges Mädchen vom Blitz erschlagen.

Berliner Modebrief.

Moderne Theaterdekorationen.
Von Gertrud Köbner.

Als die Große Oper von Paris im Jahre 1887 eine elektrische Beleuchtungseinrichtung erhielt, war dies ein Aufsehen erregendes Ereignis, das die ganze Welt interessierte. Waren doch die Brände im Ringtheater in Wien und in der Komischen Oper in Paris warnende Zeichen für die Feuergefährlichkeit der Gas- und Del- beleuchtung. Und wie mit dem Beleuchtungsweisen stand es auch mit den maschinellen Einrichtungen der alten Bühnen. Alles war aus Holz zusammengebaut, die Dekorationen bestanden aus Stoffen und Kulis- sen. Da nun die Bühnenhäuser gewöhnlich sehr niedrig waren, konnten diese Dekorationen nicht in die Höhe gezogen, sondern mußten nach jedem Akt zusammen- gerollt werden, was sehr zeitrauend war und sie vielfach beschädigte. Da hat die moderne Technik mit ihren Schie- ben- und Drehbühnen gründlich aufgeräumt.

Die Schiebebühne gestattet eine Dekoration, ganz gleich, ob es sich um ein Haus, ein Zimmer, eine Fels- gegend oder ein Meeresgestade handelt, in einem von der Hauptbühne abgetrennten Seitenraum vollständig zu- sammensetzen und beim Szenewechsel auf die Bühne zu fahren. Auf dem Schiebboden eines modernen Thea- ters gibt es unendlich viele Bälle für hängende Dekora- tionen, gibt es Schwindevorrichtungen etwa für die „Rheinböcker“, Flugzeuge für fliegende Engel usw., gibt es Rundhorizonte, die einen Übergang von Tag zu Nacht und von Tag zu Gewitterhimmel gestatten. Mit Zu- hilfenahme von Wolkenvorrichtungen lassen sich auch prächt- volle abgeänderte Farbenstimmungen des Himmels erzielen.

In das Bereich moderner Theaterdekorationen ge- hören auch die Wettergeräuschmaschinen zur Er- zeugung von Donner, Wind, Regen und Wasserfall- geräusch. Der Antrieb dieser Maschinen geschieht meistens durch Elektromotore, die durch mehrstufige Antriebs- stände in jede gewünschte Umdehnungsbachse gebracht werden können und so eine gute Anwendung der einzelnen Wettergeräusche ermöglichen.

Eine sehr realistische Wirkung geht von der Bewegung eines Schiffes aus, dessen Konstruktion so ist, daß es schwanzen und schaukeln kann. Die notwendige Belei- cherichtung für das Schiff ist das Wasser. „Dochgehendes Wasser“ wird mittels gemolter Wasserbahnen und auf und nieder gedrehter, hin- und herbewegter Schichten erreicht. Das Wasser zu befahren ist mit Schiffswagen mit Vor- und Rückwärtsbewegung mög- lich. Im „fliegenden Holländer“ oder in „Hoffmanns Erzählungen“ werden Meer und Canale Grande mit Hilfe von Wasserlächern dargestellt, die auf der Bühne liegen und mit Wellen und Gischt demalt sind. Dieses Tuch ist doppelt und mit Luft haltender Masse imprägniert. Auf der einen Seite ist ein Anschlag, durch den die Luft vermittels einer Pumpe in den Saal hineingeblassen wird, aber nur soviel, daß die Luft nach Spielraum hat. Fahren nun die Schiffe auf dem Wasser, so wälzen sie die Luftmassen vor sich her wie Wasserwellen. Stehen sie still, so hebt die Luft die bemalte Leinwand hoch. Damit das Tuch beständig sinkt und steigt, wird die Luft immer wieder abgelassen und zugeführt, und diese mo- derne aller Theaterdekorationen ist so naturgetreu, daß schon mehr als ein Zuschauer bei ihrem Anblick see- krank wurde!

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:
Sonntag (15.), außer Anrecht: „Schwanda, der Dubel- schäpfeier“ (8 bis nach 10). Montag, Anrechtstreibe B: „Die Entführung aus dem Serail“ (8 bis gegen 10,15). Dienstag, Anrechtstreibe B: „Mignon“ (8 bis nach 10,30). Mittwoch, außer Anrecht: „Die Nacht des Schicksals“ (7,30 bis gegen 10,30). Donnerstag, Anrechtstreibe B: „Hoffmanns Erzäh- lungen“ (7,30 bis 10). Freitag, außer Anrecht: „Orpheus in der Unterwelt“ (8 bis gegen 10,30). Sonnabend, außer Anrecht: „Das Rheingold“ (7,30 bis 10). Sonntag, außer Anrecht: „Die Walküre“ (6,30 bis nach 10,30). Montag, Anrechtstreibe A: „Così fan tutte“ (7,30 bis gegen 10,30).

Schauspielhaus:
Sonntag (15.), außer Anrecht: „Souper“, „Eins, zwei, drei“ (8 bis 10,15). Montag, Anrechtstreibe B: „Ein Sommer- nachtstraum“ (8 bis 10,45). Dienstag, Anrechtstreibe B: „Polpone“ (8 bis 10,30). Mittwoch, Anrechtstreibe B: „Ol- balla“ (8 bis 10,30). Donnerstag, außer Anrecht: „Inter- memo“ (8 bis 10,30). Freitag, Anrechtstreibe B: „Der Kauf- mann von Venedig“ (8 bis 10,30). Sonnabend, Anrecht- streibe B: „Polpone“ (8 bis 10,30). Sonntag, außer Anrecht: „Katharina Kule“ (8 bis 10,30). Montag, Anrechtstreibe A: „Ein Sommernachtstraum“ (8 bis 10,45).

Centraltheater:
Abendlich 8 Uhr, Gastspiel Johanna Schaubert und Max Reichart in „Das Land des Lächelns“.

Residenztheater:
Bis mit 22. Juni abendlich 8 Uhr, Gastspiel Ilse Nutb in „Die geschiedene Frau“.

Romödie:
Abendlich „Gulla die Gulla“.

Alberttheater:
Sonntag (15.), „Doris löst die Ehefrage“. Montag „Die selige Exzellenz“. Dienstag „Im Saal von Marleide“. Mittwoch, nachmittags und abends, Gastspiel des Theatre National de l'Odéon, Paris, nachmittags 4 Uhr „Les Precieuses Ridicules“ und „Le Malade Imaginaire“, abds. 8,15 Uhr „L'Amour“. Donnerstag, nachmittags und abends, Gastspiel des Theatre National de l'Odéon, Paris, nach- mittags 4 Uhr „Le Misantrophe“, abends 8,15 Uhr „La Petite Chocolatiere“. Freitag „Die selige Exzellenz“, Son- nabend „Doris löst die Ehefrage“, Sonntag „Die selige Exzellenz“. Montag „Doris löst die Ehefrage“.

Geschäftliches.
Vom 19. bis 25. Juli fährt die Fa. Gaertner & Co., GmbH., Seidenau, auf vielseitigen Wunsch nach dem herr- lichen Rhein. Der letzte Stg ist in Ridesheim, von wo aus zwei Dampferfahrten nach Köln beam. Stövle mit Stadt- besichtigung, sowie kleine Ausflüge, Besuch des Niederrhein- denkmals und einer Sektellerei stattfinden. Genaueres be-

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 14. Juni 1930.

Getreide und Delisaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.	
Weizen, märkischer	148,00—160,00
per Mai	per Mai
per Juli	156,00—160,00
per September	per September
per Oktober	162,00—163,25
per Oktober	per Oktober
Lenzeng:	fest
roggen, märkischer	172,00—177,00
per Mai	per Mai
per Juli	191,00—172,00
per September	per September
per Oktober	175,50
per Oktober	per Oktober
Lenzeng:	196,00—177,00
Lenzeng:	fest
Gerste, Bran	—
Futter- u. Industrie-Gerste	167—168
Wintergerste	—
Lenzeng:	festig

Der Weizenmarkt war heute wiederum schwächer ver- anlagt, während Roggen weiter leicht im Preise anziehen konnte. Einen gewissen Einbruch machten naturgemäß die anhaltend klauen Auslandsmeldungen. Während Juli- weizen um 2/3 Markt im Preise nachgab, war Roggen, der gleichfalls reichlicher angeboten ist, um etwa 1 Markt schwächer. Die Festigkeit des Roggenmarktes ist weiterhin in der Hauptsache auf die Befürchtungen wegen Entsch- wänden durch Trockenheit zurückzuführen, alter Roggen bleibt dagegen über Bedarfangebot. Die Mühlen behan-

richten die Preissetze, die auch bei Wiltz, Frenschel, Niefa, Hauptstraße 54 an haben sind. Der wieder freie deutsche Rhein und auch Ridesheim, die alte schöne Winzerstadt an Ufern des Niederrheinbentmarks und rebenbewachsener Hügel über gerade jetzt eine ganz besondere Anziehungs- kraft aus, da Gelegenheit ist, die Befreiungster mitzu- erleben. Man wartet dort mit Freude auf die Sondergäste und wird ihnen einen herzlichsten Empfang bereiten.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war am Freitag die Tendenz be- ruhigt und teilweise befehtigt. Sehr fest lagen vor allem Schwachstrom-Aktien. Im Verlaufe der Börse überwiegen die Kurse überwiegend etwas ab. Am Rentenmarkt hatten Altbesit- zer und Neubesthaber Rückgänge zu verzeichnen. Der Satz für tägliches Geld betrug 4,75—4,75 für Monatsgeld 4,75—5,75 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Dresdner Börse vom 13. Juni. Die Grundtendenz war heute zwar durchaus freundlich, doch kam es aus rein markttech- nischen Gründen überwiegend zu kleinen Schwankungen. Auf- fällig gedrückt verkehrten Reichsbankanteile, die 5 Prozent her- geben mußten.

Leipziger Börse vom 13. Juni. Bei meist unveränderten Kursen verkehrte der heutige Kassamarkt wieder sehr ruhig. Die Schwankungen gingen mit geringfügigen Veränderungen vorwiegend wieder nach unten. Kommerz- und B. bank, Röllmann, Reubener, Fiegel und Günther blühten je 2 Prozent ein. Leipziger Baumwollspinnerei minus 2,5 Prozent. Befestigt waren nur Wittler plus 2 und Volaplon plus 2,5 Prozent. An- leih ohne Geschäft. Freiverkehr wenig verändert.

Chemniger Börse vom 13. Juni. Die heutige Börse ver- kehrte bei wiederum geringen Umsätzen in schwächerer Grund- stimmung. Die Kursveränderungen gingen fast durchweg nach unten. Lediglich Elber konnten 1 Prozent gewinnen. Gedrückt lagen Dittendorfer minus 2, Schnellpreisen minus 2, Rode minus 1, Mimola minus 3 und Sachwert minus 1,5 Prozent. Banken ebenfalls schwächer, der Freiverkehr war ziemlich gut beschaupet.

Magdeburger Zuckermarkt vom 13. Juni. (Preise für Weißzucker inkl. Sad und Verbrauchssteuer für 50 kg brutto für netto ab Verladehalle Magdeburg). Gemahlener Weis bei prompter Lieferung 25,30, 26,80; Juni 26,45, 26,80; Tendenz ruhig.

Produktenbörse zu Dresden

13. Juni 1930, nachm. 15,30 Uhr. Wetter: heil.

	6. Juni	13. Juni	
Weizen Natural-Gem. 77 kg	320—325	320—325	fest
Roggen Natural-Gem. 78 kg	159—164	157—162	ruhig
Futtergerste Sommergerste, säch.	160—182	158—180	ruhig
Hafer, inländ.	148—158	148—158	ruhig
Wass, mit 25 Mt. Soll	200—220	200—220	ruhig
Wass, mit Mt. 2,50-Soll	—	—	—
Quantin	25,00—26,00	25,00—26,00	festig
Widen, Saatware	24,50—25,50	24,50—25,50	ruhig
Lupinen, Saatware	—	—	—
blau	20,50—21,50	20,50—21,50	fest
gelb	25,50—26,50	25,50—26,50	fest
Veluften	24,50—25,50	24,50—25,50	ruhig
Erbsen, kleine	25,50—26,50	25,50—26,50	ruhig
Kartoffel	—	—	—
Erbsen, große	9,20—9,50	9,10—9,30	ruhig
Kartoffel, kleine	14,70—15,00	14,70—15,00	ruhig
Futtermehl	12,50—13,50	12,50—13,50	ruhig
Reisenteile	8,00—8,40	8,00—8,40	ruhig
Roggenkleie	9,60—11,00	9,60—11,00	ruhig
Roggen-Auszug	55,0—56,50	55,00—56,50	fest
Vollweizenmehl	49,00—50,50	49,00—50,50	—
Weizenmehl	15,5—17,50	15,50—17,50	—
Inlandweizenmehl 70%	46,00—47,00	46,00—47,00	ruhig
Roggenmehl 60%	28,00—29,00	27,75—28,75	ruhig
Roggenmehl 70%	26,50—27,50	26,25—27,25	ruhig
Roggenmehl	15,50—17,00	15,00—17,00	ruhig

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Weizen pro 1000 kg, alle anderen Artikel per 100 kg in Reichsmark. Quantin, Widen, Lupinen, Veluften, Erbsen, Kartoffel- und Mehl (Weiß incl. Sad frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 kg wägr. säch. Verfb.-Stat.

Wasserstände

	13. 6. 30	14. 6. 30
Wolbau: Kamall	+ 20	+ 13
Modran	- 52	- 54
Caer: Raun	- 14	- 19
Elbe: Rumburg	- 28	- 25
Brandels	- 49	- 50
Welmst	+ 44	+ 32
Zeitmeritz	+ 68	+ 70
Luffig	- 15	- 14
Dresden	- 169	- 169
Miesä	- 107	- 119

Elbbad: Wasserwärme 20° C.

Monat der Rosen.

Der ebenbürtige Bruder des Mai, vielfach aber an Sanftmut, Lindigkeit und Schönheit ihm noch übertrifft, ist der Juni oder „Brachet“, dem der Volksmund den poetischen Beinamen „Rosenmonat“ gegeben hat. Ohne Zweifel: Meint's die Sonne gut im Juni, dann liegt über ihm ein ganz eigenartiger Reiz. Menschen, die noch nicht den Zusammenhang mit der Natur verloren haben und ihre feine Sprache noch verstehen, überkommt im Juni ein Gefühl, das man nur schwer ganz bestimmen kann, ein Gefühl, das gemischt ist aus satter Freude, Kraft und Fülle, ruhigem Behagen — und als Unterton dennoch ein leise anklingendes Weh, dem Heimweh ähnlich. Der Juni bringt uns auf den Höhepunkt des Jahres, seine letzten Tage stehen schon im Zeichen beginnenden Abtriegs. Blüten in reichster Fülle bringen Mai und Juni, wer wollte all die Pracht beschreiben? Aber gleichsam als Krönung der unerhört verschwenderischen Herrlichkeit bringt der Juni die Rosen, die „Königinnen aller Blumen“. Da schmückt sich ihre Stammutter, die bescheidene und in ihrer Natürlichkeit schöne Heckenrose mit zahllosen Blütenaugen. Ueberzährend, wie sie am Rand der Wälder, an Aderrainen, in Anlagen und Parks lieblich leuchtend hervorragt! Und wenn Morgenrot und Morgentau ihre Schönheit vollenden, dann ist sie eine wahre Augenweide für jeden Naturfreund.

Freilich ihre kultivierten Töchter schauen auf die bescheidene Stammutter gar stolz herab — denn an bezauberndem Duft und berückelndem Farbenpracht stehen sie unter allen Blumen an erster Stelle. Wo irgendwo „echte“ Rosen zu finden sind — in den Gärten, an den Gräbern, in den Beeten der Parks und Anlagen, in den Rosarien und vor allem auf den weiten Rosenfeldern, da hebt ein Blühen im Juni an, das schierestündlich kaum zu überbieten ist an Schönheit. Denn was die Kunst der Gärtner aus der bescheidenen Heckenrose im Laufe der Zeit durch immer neues Veredeln und aufopferndste Pflege gemacht hat und noch immer weiter macht, das ist erstaunlich, ja fabelhaft. Vom jartesten Weiß bis zum tiefsten Braun durch alle Nuancen der Farbe hindurch finden wir Rosen in erdrückender Fülle — ja, so weit ist die Kultur vorgetrieben worden, daß viele Sorten entstanden sind, die in ihren nahezu unnatürlichen Farben deutlich die Ueberkultur verraten. Die „Königin der Blumen“ ist zu einem bedeutenden Handels- und Wirtschaftssubjekt geworden, das zahllose Millionen umsetzt und Zehntausenden von Menschen Brot und Brot gibt. In den letzten Jahren hat die deutsche Rosenzucht so erhebliche Fortschritte gemacht, daß die ausländische Konkurrenz — die noch immer stark ist — doch erschüttert worden ist und hoffentlich bald ganz ausgeschaltet wird.

Junimonat — Rosenmonat. Möchte er uns allen mit seiner Rosenpracht zum Symbol der Freude werden, daß jeder es innerlich erfahre, was es bedeuten will: „Noch ist die blühende, goldene Zeit — noch sind die Tage der Rosen!“ Rosenmonat — sei uns gegrüßt! — W.

Eine Kyffhäuser Werbe- und Fest-Woche.

findet auf dem Kyffhäuser in den Tagen vom 29. Juni bis 6. Juli statt. Die Veranstaltung soll in erster Linie dazu dienen, dem Kyffhäusergedanken und seinem Symbol in weiten Kreisen unseres Volkes neue Freunde gewinnen. An den beiden Sonntagen, den 29. Juni und 6. Juli, wird jeweils um 15 Uhr nachmittags auf der großen Denkmals-terrasse eine Aufführung dargeboten, die einen Besuch Kaiser Friedrich Barbarossas auf Burg Kyffhäuser im Jahre 1188 zur Darstellung bringen soll. In dieser Aufführung wird ein kulturgeschichtliches Bild aus dem Zeitalter der Hohenstaufen mit Gesang und Sprechdramen, Instrumentalmusik und Einzelgesang gegeben, wobei die ältesten Lieder unseres Volkes, dem Locheimer Liederbuch entnommen, zu Gehör gebracht werden. Die musikalischen Darbietungen gipfeln in einer Kantate von Friedrich Welter, die das Gedicht von Walther von der Vogelweide „Er luit sprechen willekommen“ im Originaltext zum Vortwurf hat (Uraufführung). Die Musik betont den feierlichen, freudigen Charakter des Gedichtes, schafft durch Gegenüberstellung von Bariton-Solo, Frauen-, Männer- und Gemischtem Chor ein wohlklingendes Bild musikalischen Geschehens. Orchester-Vor- und Zwischenspiele verbinden die fünf Strophen des Textes und tragen mit der sonstigen Orchesterbegleitung wesentlich zur dramatischen Belebung des Chorwerkes bei. Ungefähr 70 Sänger und Sängerinnen (Verein für Musikpflege und Männergesangverein Bad Frankenhausen) unter Leitung von Walter Treichel, führen mit einem 50 Mann starken Orchester die Kan-

tate auf. Die Aufführung wird ungefähr 2 1/2 Stunden in Anspruch nehmen.

An den Wochentagen, Dienstag, den 1. und Freitag, den 4. Juli, findet für die Besucher des Kyffhäuser ab 12 Uhr mittags am Erfurter Tor beginnend, eine etwa einstündige geschichtliche Führung über das Denkmalsgelände durch den Schriftführer des Kyffhäuserbundes, Oberstleutnant a. D. Karwieje, statt. In den Nachmittagsstunden konzertiert vor dem Hotel zum Burghof das städtische Orchester aus Aetern unter Leitung des Herrn Musikdirektor Nige. Bei Eintritt der Dämmerung wird die später folgende feierliche Beleuchtung des Denkmalbaues durch musikalische Vorträge — auch Sologefänge sind vorgesehen —, aus dem Ring des Nebelung eingeleitet. Ein besonderer Reiz wird dieser abendlichen Veranstaltung durch einige lebende Bilder aus der germanischen Götterzeit, magisch beleuchtet, verliehen. „Der deutschen Jugend Schwertschwur“, Sprechdramen bei emporklobernder Flamme, beschließen die wirkungsvolle Feier.

Die von der Feier zum Burghof zurückkehrenden Teilnehmer werden diesen und den Garten in elektrischer Beleuchtung erstrahlen sehen; da bis nach Mitternacht für Automobil- und Bahnverbindungen, besonders an den Sonntagen, auch in die weitere Umgebung Sorge getragen ist, verlohnt es sich, dort noch ein Stündchen bei den fröhlichen Weisen der Musik zu verweilen. Die Eintrittspreise an der Kasse betragen 1,50—4,00 Mk. für die Sonntagsveranstaltungen, an den Wochentagen 1,00 und 1,50 Mk.

Kinder, Eltern, Lehrer.

DAS. Obgleich das Verhältnis zwischen Schule und Haus auch heute noch viel zu wünschen übrig läßt, obgleich es in den Hochschulen noch häufig vorkommen mag, daß sich Klassenlehrer und Eltern überhaupt persönlich gar nicht kennen, so darf aus der Erfahrung heraus doch auch wieder behauptet werden, daß im allgemeinen die Eltern heute in näherer Verbindung mit der Schule leben als früher. Für die Grundschule trifft diese erfreuliche Feststellung wohl noch besonders zu. Es ist hauptsächlich die Mutter, die heute vielfach den Gang zur Schule macht, um dort ihrer kleinen Kinder Schicksal weiter zu verfolgen und auch etwas von dem neuzeitlichen Schulleben kennen zu lernen. Die Eltern können den Gang zur Schule umso lieber und unbedingter tun, als es auch dem heutigen gewissenhaften Lehrer nur erwünscht sein wird, mit der Familie in fester Fühlung zu bleiben. Die gegenseitigen Aussprachen zwischen Eltern und Lehrern sind fast immer ertragreich. Da kann von beiden Seiten manches Mißverständnis wegeräumt werden. Es fehlt freilich auch nicht an Fällen, wo es zu ärgerlichen Meinungsverschiedenheiten, ja Zusammenstößen kommt, zu bedauerlicher Entfremdung beider Teile. Aber auch da, wo man äußerlich glatt, innerlich überzeugt auseinandergeht, da bleibt nicht selten im geheimen ein ungelöstes Weh übrig, es lebt doch manchmal die Ueberzeugung weiter, daß der andere Teil nicht recht gesehen und zureichend geurteilt hat. Weist werden es die Eltern sein, besonders die Mütter, die mit der Meinung von dannen gehen, daß ihr Kind doch ja doch eingeschätzt, daß es verkannt wird. Woraus erklärt sich dieser Umstand? Wer beurteilt das Kind treffender, die Eltern oder der Lehrer?

Die Mutter wird natürlich behaupten, daß sie ihr Kind am besten kennt und es spricht ja auch viel dafür. Die Mutter hat ihr Kind von klein auf und fast immer um sich, jedenfalls mehr als der Lehrer, der es nur an einigen Stunden des Tages sieht und der die Klasse ja auch manchmal wechselt. Die Mutter hat also viel mehr Gelegenheit, ihr Kind zu beobachten. Dazu kommt, daß sich ihr gegenüber das Kind ganz anders gibt als in der Schule, wo die Gegenwart der andern Kinder, ferner die immerhin fremdere Person des Lehrers, das ganze Schulleben daran hindert, offen aus sich herauszugehen, sich aufrichtig zu geben. Der Mutter aber erschließt sich das Kind ganz und gar, zu ihr kommt es mit seinen großen und kleinen Freuden und Kriegen, da gibt es sich, wie es eben denkt und fühlt. Dieser unbedingten Hingabe kommt die große, die fast immer aus der Liebe heraus gestiegene Teilnahme der Mutter entgegen. Sie trägt ihr Kind immer im Herzen, sie hat für alle seine Lebensregungen einen empfänglichen Sinn, sie will beobachten und erforschen, sie möchte ein möglichst vollkommenes Bild ihres Kindes erlangen. Die Mutter erkennt ihr Kind auch in seiner gesamten Persönlichkeit, nicht nur wie es lernt, was es kann, sondern auch wie es sonst in seiner ganzen Art ist, sie erlebt und kennt seine Charaktereigentümlichkeiten, seine Stärken und Schwächen; aus der Vererbung, aus der Familiengeschichte wird ihr mancher kindliche Wesenszug klar.

Der Lehrer steht der Mutter von vornherein in zweifacher Beziehung nach. Er hat eine ganze Klasse zu betreuen, hat sie nur ein Jahr vor sich, im günstigsten Falle einige Jahre. Da kann ihm wohl mal das eine oder

andere, aber nicht jedes Kind so nahe kommen wie der Mutter. Sodann fehlt ihm aber doch bei aller Menschenliebe das Mutterherz. Er wird nicht mit der ganzen Liebe und tiefen Teilnahme einer Mutter allen Neugierfragen seiner Schüler nachgeben, eben auch darum nicht, weil auch das Kind das herausfählt und in einer gewissen Entfernung zum Lehrer bleibt. Der heutige Lehrer ist zwar vom Gedanken durchdrungen, daß er nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen hat; er wird sich auch die größte Mühe geben, die ganze kindliche Persönlichkeit kennen zu lernen und zu bilden, aber sein Verstand bringt es doch mit sich, daß er seine Aufmerksamkeit meistens auf den Unterrichtsgegenstand lenkt. Er wird daher auch besser als die Eltern imstande sein, die Anlagen und Schulleistungen des Kindes zu beurteilen. Vor allem sieht er das Kind unter den vielen anderen; er kann leicht vergleichen. Die Eltern sind vielleicht von den guten Leistungen ihres Kindes überzeugt, aber sie sehen doch nur ihr Kind, nicht die ganze Klasse, nicht die andern noch tüchtigeren Kinder. Der Lehrer beurteilt den Schüler als Gemeinschaftswesen. Auch die Mutter hat dazu zwar Gelegenheit, denn sie sieht das Kind ja täglich im Verhältnis zu seinen Geschwistern, beobachtet es im Spiel mit Leinwand. Aber der Lehrer hat das Kind immer in der Gemeinschaft der andern vor sich, immer unter vielen Mitschülern. Dadurch kann er doch eher zu andern und zu treffenderen Urteilen kommen als die Eltern. Wenn ihm die erteilte Einstellung zum Kinde abgeht, dann damit auch ein gewisser Nachteil, nämlich die Neigung, alles beim Kinde zu finden, in ihm ein Wunderkind zu erblicken, der Lehrer wird in der Regel unbedingter und deshalb nicht selten richtiger urteilen.

Wer also kennt das Kind am besten? die Eltern oder der Lehrer? Wir können nicht den einen Teil allein nennen; beide haben reichlich Gelegenheit, das Kind zu beobachten und aus der Erfahrung zum rechten Urteil zu gelangen. Wenn beide Erzieher nicht immer übereinstimmen, liegt es zum großen Teil an der verschiedenen Einstellung und besonders daran, daß die Eltern ihr Kind mehr als Einzelwesen, daheim im Hause kennen lernen, der Lehrer es dagegen mehr als Glied einer größeren Gemeinschaft sieht.

Wenn eine verschiedene Beurteilung so leicht möglich ist, ist die gegenseitige Aussprache umso nötiger. Wenn sie in guter Absicht und mit der nötigen Mühe geführt wird, werden Eltern und Lehrer dadurch neue Einsichten gewinnen, Irrtümer werden aufgeklärt und beseitigt werden. Es ist nicht nur für das Kind, sondern auch für Eltern und Lehrer ein Gewinn, wenn Einigkeit zwischen beiden Erziehern herrscht und nicht das außenüber Gefühl im Herzen zurückbleibt, daß das Kind falsch oder etwa gar bewußt ungerecht beurteilt und behandelt wird.

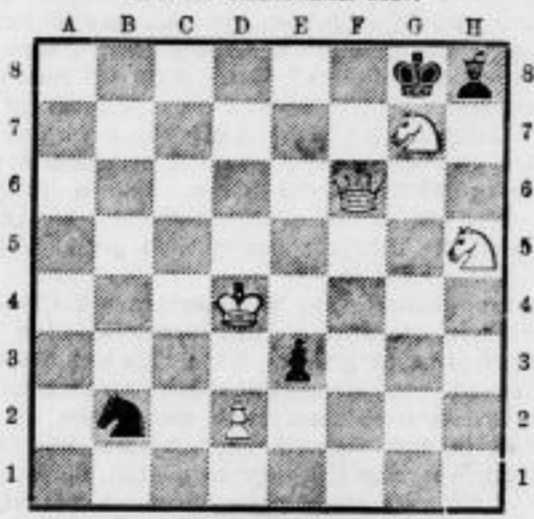


Bearbeitet von Hugo Rusch, Bonn-Wald.

Nr. 30.

Fr. Lazard, Paris.

Deutsche Schachblätter 1927.



Matt in 4 Zügen.

Weiß: Kd4, Df6, Sg7, h5, Bf2.

Schwarz: Sb2, Kg6, Lh8, Bc3.

Onkel Debbens Wochenendbetrachtungen

Ein beschämendes Verbot — Ein fataler Vorschlag — Unvernünftige und vernünftige Beschlüsse — Das alte Lied

Man soll es doch nicht für möglich halten, daß in unserem „aufgeklärten“ Zeitalter Behörden, die wirklich nicht über Arbeitsmangel zu klagen haben, sich noch amtlich damit beschäftigen müssen, die Wahrsager öffentlich zu verbieten und unter Strafe zu stellen. Daß es in diesen Zeiten gerissene Menschen gibt, die sich nicht scheuen, ihren Rimmenschen für den größten Widsinn gewissenlos sauer verdientes Geld aus der Tasche zu ziehen, das ist nicht weiter verwunderlich. Unbegreiflich ist es nur, daß auf solchen Unfinn immer noch so viele Leichtgläubige hereinkommen, daß gegen solchen Unfug behördlich eingeschritten werden muß. Vor uns liegt eine amtliche Bekanntmachung des Polizeipräsidenten der Stadt Chemnitz, in der es heißt, daß „das gewerbsmäßige Wahrsagen in zahlreichen Fällen zu einer betrügerischen Ausbeutung leichtgläubiger Personen geführt hat und daß die empfangenen Wahrsagungen geeignet sind, schwere Gesundheitsstörungen und eine allgemeine Unruhe hervorzu-rufen“. In Chemnitz wird das gewerbsmäßige Wahrsagen verboten „aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung“. Sehr richtig wird dann in der Bekanntmachung weiter gesagt: „Auch die Annahme freiwilliger Geldernte macht das Wahrsagen zu einem gewerbsmäßigen“. Das ist ja in sehr vielen Fällen die besondere Scheinheiligkeit dieser Wahrsager, daß sie annehmen, nur aus reiner Menschlichkeit

zu handeln, daß sie aber für ein „Geschenk“ nicht unzugänglich seien. Die guten Leute wissen ihre dummen Pappenheimer schon bei der empfindlichsten Seite zu nehmen, und haben damit auch fast immer die besten und lohnendsten Erfolge.

Wie überall hat auch der Chemnitzer Fall verschiedentlich wieder hofen Jungen Gelegenheit gegeben, ihr bekanntes Medern in Szene zu setzen, indem besagte „Jungen“ auf dem Standpunkt stehen, daß man solch ein Wahrsagerverbot ganz generell jetzt für den im Gange befindlichen sächsischen Landtagswahlkampf erlassen solle. An und für sich ist der Gedanke gar nicht so übel: was wird während eines solchen Redekampfes von den einzelnen Parteien nicht alles versprochen und vorausgelagt. Der Wähler, der schon oft auf solche Versprechungen gehört hat und dann hinterher das Gefühl des Herabgefallenen nicht ganz los werden konnte, wird aber doch in stände sein, „wahrsagen“ und „versprechen“ von einander gebührend trennen zu können. Wenn man schon so weit gehen wollte (und könnte), politische Versprechungen „mit Geldstrafen bis zu 150 RM oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen“ zu ahnden, dann wären Reich, Länder und Gemeinden vielleicht, ihre Finanz Sorgen los, die dadurch erzielte Ruhe im öffentlichen Leben wäre für die vielen „geborenen Politiker“ unserer Zeit aber gewiß unerträglich (und sicher auch gesundheitsschädlich).

Der „Schrei nach dem Gelde“ scheint übrigens in manchen Fällen gar nicht so ernst gemeint zu sein, sonst könnten sich einzelne Gemeinden nicht derartige Beschlüsse leisten, wie sie in den letzten Wochen in Burgstädt möglich waren. Dort hat man aus rein politischer und wirtschaftlicher Gegen-

sätzlichkeit nun schon den 2. Bürgermeister nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wiedergewählt und gabt nun vom nächsten Jahre an brav und treu das Gehalt für drei Bürgermeister, von denen zwei das volle Gehalt als Ruhegehalt beziehen. Nach Meldungen aus Burgstädt kostet dieser Verlust der kleinen Stadt 30 000 RM, da sie dem zweiten abgebauten Bürgermeister für sechs Jahre die Hälfte seines Gehaltes bezahlen muß, während der vorher abgebaute Bürgermeister bis an sein Lebensende das volle Gehalt erhalten muß. Solche Beschlüsse sind in unserer Zeit einfach unverantwortlich, es sei denn, die Burgstädter haben es wirklich so, daß sie sich diesen Spaß ohne Weiteres leisten können.

Da können sich die Gemeinden um Wilkau bei Zwickau schon eher hören und sehen lassen, die es in dieser Zeit fertig gebracht haben, die Mittel zum Bau einer neuen Rudenbrücke zu übernehmen. Dadurch wird wenigstens Arbeit geschaffen und Geld unter die Leute gebracht, ganz abgesehen davon, daß mit diesem Beschluß auch etwas wirklich Nützliches geschaffen worden ist.

Wie in früheren Jahren hat auch diesmal die Pfingst-woche wieder eine gesteigerte Zahl der Badeunfälle und Badeopfer gebracht, ein Zeichen dafür, daß allen Warnungen zum Trotz beim Baden in freien Gewässern doch nicht die erforderliche Vorsicht geübt wird. Wie soll man aber nun noch diesen Leichtsinns bekämpfen? Soll man an jeden Teich oder Fluß zu den ohnehin meist vorhandenen Warnungstafeln noch Plakate mit Totentöpfen oder dem Hinweis auf den nächsten Friedhof aufstellen, um die „auf froher Wanderung nach einem kühlen Bade Bekommenen“ in letzter Minute noch einmal eindringlich zu warnen? —

„Die Mode vom Tage“

Die Macht des Sommers

(Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten.)



Die Macht des Sommers ist groß und die der Mode durchaus nicht kleiner. Nach Art einer Evasdatter hat sie uns die von ihr gewünschten langen und wallenden Kleider eingeschmuggelt. Erst sträubten wir uns gegen sie, denn es ist nicht jedermanns Sache, fünf Meter Stoff für ein einziges Kleid anzuschaffen, aber jetzt halten wir endlich da, wo Frau Mode uns haben möchte. Diese Kleider beginnen uns sogar zu gefallen, und wir können gar nicht verstehen, daß wir so lange ganz anders gekleidet gingen. Und in der Tat ist diesmal unter den so vielen schönen Sachen, die uns die Mode bringt, die richtige Auswahl nicht gerade leicht zu treffen.

Eines der geblühten und großgemusterten Chiffon- oder Georgetteländer, die man an Sommermittagen trägt, wird man wohl haben müssen. Die Stoffe sind hauchdünn und sommerlich gemustert. Unter den Farbzusammenstellungen stehen weiß-schwarz und rosa-schwarz an erster Stelle, doch ist auch lila-weiß und grau-rosa sehr beliebt. Blonde Frauen werden sich mehr an lilagrün, lila und zartrosa halten, Brünnette an kräftigere Tönungen wie rot, gelb und lachsfarben. Der Rock an diesen hauchdünnen Kleidern ist immer weit und glöckig geschnitten. Sehr beliebt ist der Bolantrock. Er sollte aber nur von großen und schlanken

Damen getragen werden, deren Figur eine Vertiefung verleiht. Die nicht ganz schlanken Damen sollen lieber Röcke in ganzer Länge geschnitten wählen, an denen eventuell nach Form abgenähte Wiesen, wie es unser Modell zeigt, eine Hüftenpassé markieren. Mit einem solchen Kleidchen aber ist es leider noch nicht abgetan. Die Mode fordert kategorisch eine Ergänzung, und zwar ist dies eines der aus dem gleichen Stoffe gefertigten Bolerojäckchen — in diesem Falle kann das dazugehörige Kleid ärmellos sein und gleichzeitig als Sommerabendkleid dienen —, oder man wählt ein absteigendes Sammetjäckchen, das sogar mit Sommerpelz verbrämt werden kann. Man begnügt sich mit einem aus dem Stoff des Kleides angefertigten kleinen Cape oder einem langen Shawl, in den man sich richtig einwickelt. Gerade bei diesen Umhängen ist der Phantasie und der persönlichen Eigenart der Trägerin der weiteste Spielraum geboten. Sehr beliebt ist auch der Trotteurrock aus einem Tweedstoff, der jetzt in diversen Mustern gebracht wird, zu dem ein langes Cape aus gleichem Material getragen wird. Die Innenseite des Capes kann mit der Seide, aus der auch die Bluse gefertigt ist, gekleidet werden. Sehr modern und harmonisch wirkt es auch, wenn die Innenverkleidung des großen Sommerhutes aus demselben Material besteht wie der

Shawl. Die Hüte sind überhaupt ziemlich groß und aus weichem, bei jedem Schritt wippendem Material hergestellt. Zu den Jäckchen werden auch kleine Hüte aufgesetzt, die man jetzt in kappenartiger Form fertigt.

Die kleinen Karmelchen, die sehr oft nur durch den Schultertragen angebeutet sind, haben uns die bis an den Ellenbogen reichenden Handschuhe neu beschert. Die Zutaten der Kleidung spielen überhaupt eine große Rolle. Aufschlume, Halskette, Handtasche, Hut und Shawl sollen irgendwie farblich und auch im Material zusammen passen. Alles was da kreucht und fleucht, vom gewichtigen Alligator bis zur Wald- und Wiesenschlange herunter, wird als Material zu Schuhen verarbeitet, und diese Reptilienmode erstreckt sich nicht nur auf die Schuhbekleidung, sondern man beginnt jetzt sogar Handtaschen mit dazu passenden Halsketten aus dem gleichen Leder herzustellen.

Die Mode dieser Jahreszeit ist schön! Die Quintessenz des Sommers liegt ja in der wunderbaren Harmonie von gebräuntem Gesichtern, warmem Sonnenschein und lustig-heller, ansehbarer Frauenkleidung, die so viel Anmut und Grazie zu verleihen vermag.

Die Plauderecke

Pflegen Sie Ihre Kleidung!

Es genügt durchaus nicht, auf seinen Körper Sorgfalt zu verwenden, um einen gepflegten Eindruck zu machen. Das gut gebürstete Haar, die schön polierten Nägel und das sorgsam zurechtgemachte Gesicht genügen nicht, denn es ist sehr wichtig, daß auch die Kleidung den gleichen gepflegten Eindruck mache. Man merkt es einem Menschen, selbst dann, wenn er nur teure Kleidung trägt, sogleich an, ob diese richtig behandelt wird oder nicht.

Ja, wie pflegt man eigentlich Kleider? Darüber sollte ein eigenes Lehrbuch geschrieben werden. Es genügt nicht, sie hier und da zu bürsten und aufzubügeln. Auch fleckenlose Kleidung braucht noch lange nicht gepflegt zu erscheinen. Wir wollen im Nachstehenden ein paar besonders wichtige Anweisungen geben, die das schöne Aussehen der Kleider und hierdurch auch ihre Lebensdauer beträchtlich beeinflussen.

Es ist wichtig, Kleider jeder Art hier und da auszulüften, da sie sonst einen leichten, oftmals gar nicht wahrnehmbaren, aber dennoch fest anhaftenden muffigen Geruch enthalten.

Die Taschen von Kostümjaden, Mänteln und Herrenanzügen müssen regelmäßig gründlich gereinigt werden. Wer einmal eine solche Kleidertasche umbreht, wird sich wundern, welche Schmutz- und Staubklumpen da zum Vorschein kommen. Wer einen Staubsauger besitzt, wird gut daran tun, mit diesem über seine Anzüge zu streichen. Es schadet den Stoffen gar nichts, und die Entstaubung auf diese Weise ist viel gründlicher als diejenige durch Klopfen.

Pelze sollten jedesmal nach Gebrauch durchgebeutelt werden. Die Haare richten sich dann ganz von selbst wieder auf und das Pelzstück verliert auf diese Weise das unansehnliche Aussehen, das ihm sonst so leicht anhaftet.

Die Pflege der Damenhandtaschen ist ebenfalls ein Kapitel für sich. Gerade sie sehen oftmals vernachlässigt und unordentlich aus. Man muß ihr Inneres regelmäßig ordnen und das Futter reinigen. Ledertaschen können auf leichte Weise dadurch schön gemacht werden, indem man sie mit gelber Baseline bestreicht und sogleich nachpoliert.

Damenhüte sollen niemals mit dem Rande auf einer Fläche ruhen. Auf diese Weise nämlich verlegen sie sich nur allzu leicht. Man bürstet den Hut beim Nachhausekommen mit der Futhbürste ab und legt ihn, auf das Köpfchen gestellt, auf seinen Platz.

Helle Kleider dürfen im Kleiderschrank niemals zwischen dunklen aufgehängt werden, weil sie sonst leicht beschmutzt werden. Es empfiehlt sich sehr, im Kleiderschrank eine gesonderte Abteilung für helle und empfindliche und eine solche für dunkle Kleider einzurichten. Besonders empfindliche zarte, helle Kleider, wie etwa Chiffon- oder Georgette-, seidenerfärblich aber auch Tüll- und Spitzenkleider, müssen mit einem alten Tuch umkleidet werden.

Strickkleider sollen niemals auf einem Holzbügel hängen, weil sie sich sonst wie Strubbelteig dehnen. Auch Crepe-de-Chine- und sonstige dünne Kleider dürfen nicht auf Holzbügel gehängt werden. Ihre Aufhänger müssen vielmehr mit Stoff umwickelt sein. Selbst Mäntel, die aus dünnen Stoffen bestehen, sollten stets nur auf derartige Bügel gehängt werden, da ihre Fassung sonst sehr leidet.

Tricot- und Kunstseidene Unterkleider pflegen sich beim häufigen Tragen auszubehnen, und es kommt nicht selten vor, daß sie in der Länge ungleich werden und unter dem betreffenden Ueberkleide vorsehen. Auch hierfür muß Vorsorge getroffen werden.

Man sieht, daß die Pflege der Kleider zwar durchaus nicht schwierig ist, daß man aber trotzdem mannigfache Sorgfalt aufwenden muß, um sie entsprechend durchzuführen. Et

7 an einem öffentlichen / gemeinen Ort / und in tei-
nen Winkeln aufstellen verflattet werde — Kurfürst
7 da Frucht und Wege einen weiten weg mitreinan-
der / dazwischen bey nachlässigerweise nicht ohne verdachte

an einem öffentlichen / gemeinen Ort / und in feinen Winkeln zuhalten verhalten werde — Kurfürst August konnte seine Weisheit nicht ohne Verdacht ansetzen — / doch was die ergerlichen Vorkommnisse / Bettler Menge / und was dergleichen an egyptischen Orten höherer mehr ergerlicher gehalten worden sein mag

da Ruhest und Wege einen weiten Weg miteinander / darzu bey nachlässigerweise nicht ohne Verdacht unachtsam / wieder heimgehen / gänglich bey namhafter Peen verboten / und ernstlich darüber gehalten werden.“

(Schluß folgt.)

Das Opernhaus bei dem Dorfe Streumen während des Lustlagers vom Jahre 1730.

Von Johannes Thomas, Nieß.

Im Monat Juni 1730 war, wie oft erwähnt und allen bekannt, auf der Heide hinter dem benachbarten Zeltlager das große Meer- oder Lustlager abgehalten, wobei August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, seine gesamte kaiserliche Armee befreundeten Fürstlichkeiten Deutschlands vorführen ließ. Wenn also dieses große Zusammenreffen jener Tage in Zeltlager vorwiegend erntlich und militärischen Charakter getragen hat, so ist doch der Gastgeber, eben der Kurfürst August, nicht zuletzt bestrebt gewesen, auch für sonstige Unterhaltung seiner Gäste reichlich Sorge zu tragen. In diesem Zwecke ließ er u. a. auch ein Opern- oder, wie es in Quellenwerken oft benannt wird, ein Komödienhaus neben dem eigentlichen Lager durch seinen Oberlandbaumeister Pöppelmann (dem Schöpfer des Dresdener Zwingers) erbauen. Daß dieser Theaterbau ein besonders, neu errichtetes Gebäude gewesen ist, erhellt aus den Aufzeichnungen der Schreiberischen „Vogelzugskarte“, das Lager betreffend, und aus einem eigenhändigen Briefe Mattheus Daniel Pöppelmanns. Der eigentliche Standort des Theaterbaues soll unmittelbar hinter dem sogenannten „Grünen Palast“, einem zweistöckigen Gebäude, das zur Aufnahme der Fürstlichkeiten bei Beobachtung der Wachen diente, etwa eine Wegstunde vom Lager entfernt, sich befinden haben. Der Bau soll zwar nur Fachwerk, wie alle übrigen provisorisch errichteten Lagergebäude, gewesen sein, jedoch den Vorzug gebiegender Weichheit zu eigen gehabt haben.

Was während des Lagerlebens in diesem Lusttempel geboten wurde, ist uns nur teilweise noch bekannt. Sicher ist, daß die Kurf. Kgl. Hofkapelle des Dresdener Hofes im Verein mit einer italienischen Künstlertruppe in Opernaufführungen hier mitgewirkt hat. Der Intendant des Theaters und Leiter der Darbietungen war der Geh. Kriegsrat von Gaultzitz, der somit als „Directeur des Plaisirs“ in Erscheinung trat. Ihm schreibe man neben sonstigen umfangreichen Vorbereitungen für das Repertoire dieses Lagertheaters auch die Einstellung der italienischen Sängerrinnen überhaupt zu. Ob der berühmte Komponist und Kapellmeister Hasse und seine Gattin Faustina geb. Bordoni zu jener Zeit aus den gleichen Gründen angestellt worden sind, läßt sich als sehr wahrscheinlich annehmen. Die darstellenden Künstler und das gesamte Theaterpersonal sollen im Dorfe Streumen untergebracht worden sein; lediglich der Hofkapellmeister Fröhlich, der Hofnarz zweier Könige, mit immensen Kofferbeständen ausgestattet, hatte neben dem eigentlichen Lustlager einen speziellen Barackenbau für sich. Aufführungen im Opern- oder Komödienhaus bei dem Dorfe Streumen fanden wohl nur an den Ruhetagen, zwischen den militärischen Schaustellungen, statt. Dies ist als sicher überliefert. Während des 4 Wochen währenden Lagers hat es solcher Lusttage

aber immerhin eine ganze Anzahl gegeben, so daß es auch den Mitwirkenden im Opern- oder Komödienhaus nicht an Arbeit fehlte.

Die Reihenfolge der Veranstaltungen ist, nach bester Quellenkunde, etwa folgende gewesen:

2. Juni: Aufführung der ersten Komödie; welches Stück aufgeführt wurde, konnte nicht festgestellt werden.

4. Juni: Nach der Hofkapelle Konzert; abends Komödienaufführung mit anschließendem Ball.

6. Juni: Großes Konzert; Gesangs- und Instrumentalstücke zweier Sängerrinnen aus Venedig, deren Leistungen der Feldprediger des Lagers mit den Worten gekennzeichnet haben soll: „Si, da mein Gott; wie trilleru diese Weibchen Reiheln! Alles, was ich in meinem Leben gehört, ist dagegen Dummheit.“

8. Juni: Abends italienische Komödie, und zwar Aufführung von „Comedia dall orolano con li matrimoni fatti e disfatti.“

11. Juni: Gleichfalls italienische Komödie, und zwar: „Linnocenza difesa dal cielo, con intermedii.“ Der Vorstellung wohnte der im Lager anwesende König von Preußen bei.

14. Juni: Nachmittags: „Coriolo et Arlicchino dinocpoli di Cartuch condannati alla galera.“ Beide Majestäten, von Sachsen-Polen und Preußen, besuchten diese Aufführung.

16. Juni: Nachmittags: „L'amante lunatico con arlicchino fatto cavagliere.“ An dieser Vorstellung nahmen die beiden Majestäten nicht teil, da sie vorher schon zu einer Armeebesichtigung ins Lager gefahren waren.

18. Juni: Nachmittags: „Li matrimoni conosciuti negli Aruzzi, con intermedii in musica.“

20. Juni: Abends: „Coriolo, armo e bagaglio, con intermedii in musica.“ Aufführung erfolgte bei Abwesenheit der Majestäten.

22. Juni: „Arlicchino fatto status.“

24. Juni: Letzte Aufführung im Theater, gleichfalls wieder eine italienische Komödie, deren Titel unbekannt geblieben ist.

Diese Aufzeichnungen mögen sich den allgemeinen Veröffentlichungen zum Gedenken der 200 Jahrestage des Zeltlager Lagers beiseite anschließen. Aus ihnen ist zu ersehen, daß die Bühnenkunst jener Tage den italienischen Stil entschieden bevorzugte. Deutsche Bühnendichtung war seiner Zeit zwar schon vorhanden, jedoch noch nicht in dieser Vollkommenheit, wie sie uns heute bekannt ist; sie entsprach damals aber auch noch nicht dem Geschmack der Höfe jener Epoche, in der französische und italienische Dichtung und darstellende Kunst die große Mode leider auch an deutschen Höfen gewesen sind.

Druck und Verlag von Banger u. Winterlich, Nieß — Für

die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wilmann, Nieß.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erstheft in geringster Folge als Beilage zum Nießer Landblatt unter Mitwirkung des Vereines Heimatforscher in Nieß. Redigiert von der Redaktion.

Nr. 26

Nieß, 14. Juni 1930

3. Jahrgang

Vom Essen, Trinken, Tanzen und Sichkleiden im Meißner Land im 16. Jahrhundert.

Historische Skizze von Hans Strebclaw, Rürnberg.

In Nr. 47/1928 dieser Heimatbeilage beschäftigte ich mich auch mit der „Fürsorge der Markgrafen zu Meißen nach dem Dreißigjährigen Krieg“. Es hat aber nicht erst, wie ich aus alten Polizeiverordnungen des 18. Jahrh. feststellen konnte, dieses fürchterlichen Krieges bedurft, um das Volk tagtäglich davon zu überzeugen, daß nur ein enthaltames und sparsames Wirtschaften imstande ist, die Lebensbedürfnisse zu erhöhen, das ganze Leben auf eine höhere Stufe zu stellen. Denn, wenn wir die Polizeiverordnungen des 18. Jahrhunderts durchblättern, so finden wir in jeder einen erheblichen Teil derselben auf die Erziehung des gemeinen Volkes zu ehrbaren Bürgern und sitzhaften Menschen gerichtet, diesen die Böhlerlei und andere Untugenden jener Zeit, die auch heute noch ihre Auswüchse zeitigen, abzugewöhnen.

Vor mir liegen Polizeiverordnungen der Brüder Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht, Markgrafen zu Meißen, vom Jahre 1482, des Herzogs und späteren Kurfürsten Moriz zu Sachsen und Markgrafen zu Meißen vom Jahre 1548 und 1550, des Herzogs und späteren Kurfürsten August zu Sachsen, Markgrafen zu Meißen, vom Jahre 1555 und 1580, welche letztere allein nicht weniger denn 300 Seiten umfaßt, und der Herzog Friedrich Wilhelm und Johann von Sachsen, Markgrafen zu Meißen, vom Jahre 1588, umgearbeitet und in einem Neudruck erschienen in der Hofbuchdruckerei von Gottfried Richter in Altenburg im Jahre 1671. Alle beschäftigen sich u. a. mit dem Problem, den Untertanen ihres Meißner Landes das Betteln abzugewöhnen, sie zu arbeitssamen und rechtlichensamen Menschen zu erziehen, sie der Enthaltensamkeit beim Essen und Trinken und bei Vergnügungen aller Art zuzuführen; und es wird sich bei Betrachtung dieser Polizeiverordnungen zeigen, daß die meißnerischen Untertanen schon sehr angepaßt werden mußten, wenn den Verordnungen Achtung verschafft werden sollte.

Es wird sich aber auch weiter zeigen, daß unsere Polizeiverordnungen von heute schon vor vier und mehr Jahrhunderten ihre Vorläufer hatten, daß die Polizeihand, das Gaststättengesetz, die Verordnungen über das Aufschreiben der Waren- und Zinspreise in den Gasthöfen vor Jahrhunderten ihre Vorbilder gehabt haben. Um über die letztgenannten polizeilichen Anordnungen, die eine Folge der Hebertenung in manchen Städten und Gasthöfen waren, nur ein Beispiel anzuführen, will ich aus dem Jahre 1482 — „Weden zu Dresden am Montage nach Quasimodogeniti Anno Domini M.CCCC.LXXXII“ — nur das eine anführen, daß es hier u. a. heißt:

„Und als eine große Klage ist / das in unserm Landen bey guter zeit / in den Herbergen über die maße theure zerung ist / und das mancher Wirt an einem Scheffel habern / über zehen Groschen gemahmet / zu Veltzig über viertzechen oder funfftzechen / Deaglichen an Etze und Ham / wo das also were / als wir des bericht sind / und das sorge haben / So wer es so zuuel. Darumb so wollen wir gehabt haben / ordnen und jegen / das nun hinfürs ein Rath einer jehlichen Stadt darauff ein aussuchen haben / und alle viertel-jahrs den Gastgeben ein sagung thun / wie ein jhlicher seinen Werten eine Malzeit / auch Habern und Ranzfutter geben sol / do er seinen gsten vier oder funffz essen und Bier zu trinken darzu ghebet / oder an Getrende“ usw.

Und was hier verordnet war für die Gastwirtschaften, galt in gleicher Weise von jedem Haushalt, der Gäste zu sich zu laden pflegte. Auch hier mußte Maß gehalten werden in der Bewirtung; selbst bei Kindtaufen, bei Firmessen durfte nicht über die Maßen gelebt werden. So lesen wir in der obengenannten Polizeiverordnung von 1482 das folgende:

„In den Meißlichen Städten sol kein Wirtschafft gehalten werden / da man Leute über jech

Tisch dargu hat / und das man den nicht über drey-
mal zu Essen geben / In den Heimen und offen
Stedten / Wärdten und Dörffern / sol niemands
zu keiner Wirtshafft / es sey zu ausgaben / zu Hoch-
zeit Tagen / dann zu vier Tischen / Bold haben / und
das denselben essen / zu der Ausgab / und auff den
Hochzeitstage / nicht mehr dann zweymal / oder außs
allermest / dreymal zu essen geben werde / und nicht
mehr / und zu solchen Malzeiten sol man nicht mehr
/ dann auff den Morgen fünf / und auff den Abend
/ vier Essen geben. In den Kirmeffen / sol kein
Bürger / oder Bauer / oder sonstigen Perio-
nen / zu Gast haben / denselben auch nicht
mehr / dann zweymal essen geben / Auff den Mor-
gen fünf / und auff den Abend vier mit den zum-
men. Es sol auch zu den Hochzeiten und Kirmeffen
/ zu dem Essen niemands ungebeten gehen / noch
essen werden / bey den Penen vorbestimmt /
zu Tauffen / Kirchgängen / und in Sechswochen
/ Sol in den Stedten und auff den Dörffern ni-
mands mit dem andern kein Kost thun.

Und über die Heiligung des Feiertages wird ver-
ordnet:

Item / es sol in Stedten / niemands weder
Mann noch Weib / noch Handwerker / ausgeschlos-
sen Weib / oder Wandersleute / am heiligen Tage /
der von der heiligen Kirche zu feyren geboten ist /
in Schenckhusern / Kreyßhmar / oder Tabernen /
darinnen zu trinken oder zu zehren / ehe dann die
Messen oder Kmpf aus sind / gehen.

Wer dagegen vertritt / mußte eine Buße von
einem Schod Groschen zahlen / ebenso der Ehem
der Kreyßhmar / in dessen Hand mit Wissen der Frau
oder des Schwabes die Feiertagsheiligung nicht einge-
halten worden ist.

Ebenso wenig hatte ein Handwerksgehele während
seiner Arbeitszeit in der Wirtshafft etwas zu suchen
/ es heißt da u. a.:

Es sol auch in den Stedten und Dörffern am
Feiertage / kein Einwohner noch Handwerks Ge-
hele / der sich zu dienst oder zu arbeiten verdinget /
und nicht ledig und frey ist / zu der Zeite in ein
Schenckhaus / Kreyßhmar oder Tabern gehen / bey
verlesung abgesetzter Penen.

(Penen oder Penen = poena = Strafe; Kreyßhmar
= Schenckhaus.)

Ueber die Befähigung der Handwerksleute / das
sind die Stellungen / Maner und Zimmerleute / waren
besondere Vorschriften erlassen / in denen es u. a. heißt:

Es sol von niemands anders gehalten werden
/ denn das man sol denselben Werkleuten allezeit
zu ihrem Mittage und Abendmale / vier essen geben
/ An einem fleischtag ein Suppen / zwey fleisch und
ein gemüse / Auff einen Freitage und andere Tage
/ da man nicht fleisch isst / eine Suppe / ein eien
grüne oder dürre fische / zwey Jugemüse / So man
fasten mus / suuff essen / ein Suppen / zweyerley
fische / dürre oder grün / und zwey Jugemüse / In
dem morgen und abend Brod / zwischen den Maß-
len sol man ihnen nicht mehr denn Kes und Brod
/ und sonst kein gekochter Speis geben / man mag
ihnen aber das Mittag und Abendmal / und sonst
wertag sofernt (Rohdier / einfach Bier) zu trinken
geben ujm.

Um der Alkoholisierung des gemeinen Volks / das
sich im Trinken auch schon damals nicht beherrschen
konnte / vorzubeugen / wurde angeordnet / daß nur zu
Weihnachten / zur Fastnacht und zu Pfingsten und von
den Junungen am Karfreitag Biergelage abgehalten
werden dürften: „Doch das zu keiner zeit / in solch
gemein Bier / mehr dann auf zwanzig Personen /

die in der Hoch sind / und darzu geladen / ein Maß
Biers sol getrunken werden“ ujm.

Eine Polizeiverordnung von 1666 befehlt den Behör-
den / darauf ernstlich zu achten / daß die Schenckwirte / den
Rechten zu ungewöhnlichen zeiten / und außerhalb der
Wahlzeit nicht gehalten / zeche bey ihnen zu halten /
Es sollen auch ihre Herren und Junger / ihnen dasel-
bige zubehalten nicht schuldig sein / auf deren Kosten
sie / wie es scheint / gezecht haben. Aber auch den Wir-
ten wurde auf die Finger gesehen / daß sie nicht ihre
Gäste übernahmen. So sagt die Landesordnung von
1541: „Desgleichen sollen hinfürder ein jeder Wirt
oder Gastgeber seinem Gast kuckweise rechnen / was
er ihm vor Futter / Maßzeit und Getrenke schuldig /
und wo einer bestudet / das er über die Zahlung be-
schwert / sol er den Gerichten / oder dem Rathe solches
angeben / Wo dann der Wirt dorum schuldig befun-
den / sol er ein hundert Wälden zu straff den Gerichten
zugeben schuldig seyn.“

Ueber ankündigtes Besuchen in den Wirtshaffen
beim Trinken verfügt eine Ausschreibung vom Jahre
1660; es heißt darin über übermäßiges Trinken u. a.:
„Wiewol die laster dem Menschen / beide am Leib und
Seele / schädlich / doch wird es in allen Schenckstädten
/ und sonst dergleichen öffentlich gehalten / das es auch
leglich vor seine Sünde oder schande geachtet / und
wird in den Schenckstädten ein frey unverschäm-
t leben gesehen / Wann die Prate zusammenkommen /
das sie in sucht und nicht in dem überfluß / bey einan-
der sein“ darauf sollten die Gerichte Nacht geben.
Und damit der kleine Bauer nicht zu unmäßigen Aus-
gaben verleitet werde / sol er hinfürder zu einer Hoch-
zeit über / oder zum weiffen vier Tische Boldes / und
zu Kirmeffen oder Stadttauffen / nicht mehr dann zu
einem Tische Boldes laden / und keine Maßzeit über
vier Gerichte geben / noch lenger dann einen tag Hoch-
zeit halten“. Für die Städter war etwas mehr er-
laubt: „In den Stedten sol man über vier Tische zu
einer Hochzeit / und zu einer Kindtauffe oder Kirmeß
/ über ein Tisch Boldes nicht laden und über fünf Ge-
richte außs meiste auß eine Maßzeit nicht geben /
und sol nicht lenger dann einen abend und tag Hoch-
zeit und nur einen tag Kirmeß und eine Maßzeit zur
Kindtauffe gehalten werden.“

Diese Polizeiverordnungen wurden von Jahr zu
Jahr ausgebaut und vervollständigt / in ihrem Urtext
und heute auch verständlicher / da die deutsche Sprache
infolge der Fortschritte der Buchdruckerkunst mehr
und mehr zum Gemeingut des Volkes wurde / wäh-
rend sie seither nur den gelehrten Ständen in ihrer
Reinheit zu Eigen war. So lesen wir in der „Politi-
cay- und Landesordnung“ vom Jahre 1589 / die 1671
in verbesserter Ausfertigung nengedruckt wurde / an-
sehnliche Vorschriften über das Verhalten der Schen-
ckwirte gegenüber ihren Gästen — aber immer wieder
müssen wir sehen / daß bei den Wirten das Bestreben
vorlag / den Gästen übermäßig Geld abzunehmen.
Dem tritt die Anordnung gegenüber: „Es sollen auch
alle Wirtshaus ihren Gästen die Zehnung nicht in einer
Summa / sondern Stückweise / anzeigen / damit ein
jeder weiß / was er verzehret und wofür er seyn geld
gibt“. Diese summarische Abrechnung mancher Keller-
ner hat sich bekanntlich bis auf den heutigen Tag er-
halten / wobei es diesen weniger zutrifft / zu wenig statt
zu viel zu berechnen. Sogar an die heute noch beliebten
großen Schaumfesten beim Bierausgeben — bei Volk-
festen aller Art treten sie heute noch in Reinkultur in
Erhaltung — hatte jene Polizeiverordnung gedacht
/ wohl / weil es sehr notwendig war. Wir lesen dar-
über: „Es sollen auch die Wirtshaus der Städte / und
andere / so Wein- oder Bierkeller haben / gut Wein
und Bier verschaffen / daselbige unvermengt und

unverfälscht — worüber heute kein Bier wenigstens
wohl kaum noch zu klagen ist — den Wirthen und
Leuten und gleichmässige bezahlunge zukommen las-
sen — und jetzt kommt ein Satz / der darauf schließ-
lich läßt / daß das Verkaufen beim Besuche des Wirtshaus
besonders beliebt gewesen sein mag — und in allwo
die Keller oder Schenckstadt dergleichen anrichten und
verwaren / daß der Schenck oder des Schenckens Ge-
sinde zu den Fassen und Spunden des Weins oder
Biers ohne befehlen der verordneten Kammerer oder
Weinmeister nicht kommen Wonne / auch ernstlich ver-
fügen und selbst darauß sehen / daß den Wirthen und
Leuten recht Maß und Dyme gegeben werde / alles
bey Penen und Verlust des angezapften Weins und
Biers.“ Um die Wirtshaus nicht zu unterstützen / dar-
ten die Wirte das Bierkellernmachen nicht dulden
oder gar unterstützen; wir lesen da: „Die Wirtshaus
oder Schenck auf den Dörffern sollen einen Pferdner
oder Anspanner über ein Wälden und einem Hinter-
sättler oder Wärtner über einen halben Wälden und
einen Handgenossen über drey Groschen nicht vorge-
ben / auch keinem Weib in den Dörffern und Hufen / da
sie geiffen / oder hinfürder wohnen im Kreyßhmar zu
gehen gestatten.“

Die von mir oben bereits erwähnten „gemeinen
Biere“ zu Weihnachten / Fastnacht und Pfingsten er-
fahren in unserer angezogenen Polizeiverordnung
vom Jahre 1589 resp. 1671 eine Einschränkung in der
Weise / daß sie Weihnachten und Fastnacht um acht
Uhr und im Sommer und neun Uhr wiederum zu
Haus gehen — also eine Polizeistunde / die uns an die
letzten Kriegsjahre erinnert / mit der heute aber wohl
niemand mehr einverstanden wäre — und niemand
zu solchen gemeinen Bierern oder zudem verlinken
der Hände und dergleichen zwingen / bey Penen eines
Wälden von jeder Person.“

Wie in den früheren von mir erwähnten Polizei-
verordnungen waren auch in derjenigen vom Jahre
1589 genaue Anweisungen für die Abhaltung von
Hochzeiten und Kindtauffen wie Kirmeffen gegeben / die
sämtlich eine Erweiterung im Laufe der Jahrhunderte
erfahren hatten. Es wurde unter den einzelnen Be-
standteilen unterschiedlich angeordnet a. B. daß „ein
Bürgermeister oder Rathsperson / die für sich selbst
Hochzeit halten oder Löwe oder Löcher ausgeben
würden / nicht mehr denn acht und ein gemeiner Bür-
ger unserer Städte nicht mehr denn sechs Tisch und
darüber nicht zu bitten macht haben.“

Die Schultheissen / Heimbürgen / Anspanner oder
Hüffener auf den Dörffern sollen zu ihren selbst und
ihrer Ehre und Löcher Hochzeiten auff vier Tisch /
die Hinderfiedler drey Tisch und die Tagelöhner und
Handgenossen zweye Tisch und nicht mehr zu laden
haben.“ Auch die zeitliche Ausdehnung dieser Hochzei-
ten hatte sich im Laufe der Jahrhunderte gebildet:
„Es soll aber eine jede Hochzeit nicht lenger denn
zweye Tage werden / der Gestalt / welche Hochzeit uff
den Abend angehet / die solle auff den folgenden
ganzen Tag werden / Welche aber frühe angehet / solle
denselbigen ganzen Tag und den folgenden Tag alleine
des abends werden / daß also auff einen jeden Hochzeit
nicht mehr denn drey Maßzeiten gezeiffet und gege-
ben werden. In allen Verköbntissen sollen von den
Bürgern und Einwohnern unser Städte auff zweye /
und von den Bauern / Tagelöhnern und Handgenossen
/ ein Tisch / doch alleine zu einer Maßzeit gegeben
werden.“ Daß man trotz dieser Anordnungen nicht
schlecht lebte — besser wie heute — geht aus folgendem
hervor / womit ich das Kapitel „Essen und Trinken“
schließen will:

„Beneidete Bürger und Einwohner unser Städte
sollen zur Morgenmalzeit nicht mehr denn sechs und

auff den Abend fünf Gerichte geben. Die Bauern /
Tagelöhner und Handgenossen sollen auff den Morgen
auch nicht mehr denn vier und auff den Abend drey
Essen geben / Aber darunter zu zeichen solle niemands
verbotten seyn. Gleicher gestalt und unterschied solle
es mit dem Essen auff den Verköbntissen auch gehalten
werden.“

Zur folgenden will ich noch kurz auf das Tanzen
jener Zeit zu sprechen kommen. In der Polizeiverord-
nung von 1482 finde ich darüber nichts / ebensowenig
in jener von 1548 / 1549 / 1650! Dagegen können wir
in der Landesordnung vom Jahre 1571 also lesen:

„Es ist am Tage / das Tanzen / so vor alter
zu ehrlischer ergeyligkeit und freude / vornehmlich
des jungen Boldes / gehalten worden / zugleich in
Stedten und Dörffern / mit unziemlichen vordrehen
/ und andere leichtfertigkeit / zur unzuht und erger-
nis mißbraucht wird. Daß es auch am manchem orte
besser wäre / es würde kein Tanz gehalten / sonder-
lich aus der ursach / das die Manns Personen mit
ihren Heibern / nicht bedeckt / sich am Tanz sehen
lassen / und sich sonst mit ihren geberden ganz un-
züchtig und ergerlich verhalten.“

Dergleichen Ordnen / wollen / und sehen wir / es
sey in Stedten / Hufen oder Dörffern / da hinfür-
der Tenze gehalten werden / das sie züchtig und
schamhaftig geiffen / Mann und Weibspersonen
/ züchtig und gebürlich bekleidet und bedeckt sein /
und das unziemliche vordrehen / geschrey / und an-
dere ungebürliche geberde / gemplichen nachbleiben /
und von keinem / was standes der sey / in seinen
Gerichten gestattet werde“ ujm.

Und im Jahre 1589 verordnete Kurfürst August
von Sachsen / der sein Land auf eine hohe Kulturstufe
zu heben verstanden hatte und am 12. Febr. 1586 nach
über das Tanzen das folgende:

„Weil auch in dem Kreyßhmar hin und wieder
auff den Dörffern auff die Sonntag Vobstant und
ander Tenze gelegt worden / so aus den umliegen-
den Dörffern / durch Jungfrauen / Junge Gesel-
len / Knechte und Weibspersonen / bey welchen sie
nicht allein ihren verdiensten Viebelohn / sondern
auch ihre angeforderte güter / oftmals unzüchtig
unbringen und verzehren / desgleichen auch viel
andere Unzuht und leichtfertigkeit üben / und mehr-
mals solche Tenze bis in die tieffe nacht treiben /
nachmals im finstern heimgehen / und auff dem weg
beiderseits wol bezech / unbedacht einiger sünde
oder schanden / sich dergleichen finden / schwören
und schwengern / etwa auch hertiglich verwunden
oder tödten / und ob gleich an ephlichen orten ihnen
allein am tag / und nicht lenger / zu tanzen gestat-
tet / dann bis man das Viecht eingetragen / sind
gleichwohl die Jungfrauen und Weibspersonen in dem
Kreyßhmar auffgehalten / und zum tanzen und
aller unzuht angereizet worden / und gleicher ge-
halt erst bey der nacht Weib und Mann Personen /
Junge Gesellen / Knecht und Weibspersonen /
Junge Gesellen / Knecht und Weibspersonen / mit einander
heimgegangen / daraus allerlei unzuht / schand / laster
und ander unfug / erfolget / und gewislich nichts behera
werte / denn das solche fleischliche wollust / und das
darans erfolgende ergernis / gemplichen abgeschafft
/ und ernstlich darob gehalten werde / Damit aber
solches vorkommen / und der frechen wilden Ju-
gend hierinne ziel und maß gegeben würde / so las-
sen wir / bis auff fernere verordnung / geschehen /
das es gebreuchlich / daß der Tanz alle Sonntage /
nach verrichter Bejcepredigt / vom Pfingstdien-
tag an bis auff Michaelis / auch einen tag auff jedes
Dorffs Kirmeß / und einen tag in der Fastnacht /
bey tag und Sonnenschein / bey gewisser pen / eph-
lich / ohne einig vordrehen und unzüchtiges acherd

Rundfunk-Programm.

Rundfunk-Programm Leipzig (1930).

Städtisches Wertungsprogramm. 10. 15.40 und 17.55: ...

Sonntag, 15. Juni.

7.00: Hamburg: Sinfonietor. - Gloden vom Großen Michel. ...

Montag, 16. Juni.

10.00: Krolloper, Berlin: Eröffnungssitzung der Welttraffikanten. ...

Dienstag, 17. Juni.

16.00: W. Müller: Der Arbeitslohn als Lehr- und Lernmittel im Unterricht der neuen Schule. ...

Mittwoch, 18. Juni.

10.50: Marie Schmittler: Altersheim. ...

Donnerstag, 19. Juni.

14.00: Curt Baumgarten: Sächsischer Ausweilung. ...

Freitag, 20. Juni.

14.30: Bäckerkunde, Dr. Rehm: Das Fortleben der Antike. ...

Sonntag, 21. Juni.

12.30: H. G. Müng: Vell, Gold und Bernstein machen Geschichte. ...

Deutsche Welle (1930).

Deutsche Welle, städtisches Wertungsprogramm. 5.50: ...

Deutsche Welle, Sonntag, 15. Juni.

6.30: Gomnastik. 7.00: Hamburg: Sinfonietor. - Gloden vom Großen Michel. ...

Deutsche Welle, Montag, 16. Juni.

10.00: Eröffnungssitzung der 2. Welttraffikanten in der Kroll-Oper, Berlin. ...

Deutsche Welle, Dienstag, 17. Juni.

15.00: Tanzturnen für Kinder. 15.45: Dr. Max, R.D.H.: Die Frauen und die Dampfisen Spiele. ...

Deutsche Welle, Mittwoch, 18. Juni.

10.35: Mitteilungen des Reichslichterbandes. 15.00: Otto Wolkmann: Wir machen eine Freilichtaufführung. ...

21.30: Klavier von Schumann und Schubert. 22.00: Rundfunk-Hörspiel der Rundfunkgesellschaft. ...

Deutsche Welle, Donnerstag, 19. Juni.

9.00: Ströme unter Berlin. Die Pumpstation Schöneberg. 10.00: Sommerarbeiten im Schulgarten. ...

Deutsche Welle, Freitag, 20. Juni.

9.30: Dr. W. Effenberger: Naturwissenschaften in der Umgebung Berlin. 10.00: Historischer Schomburgk: Meine Gull, das Leben einer Schomburgk. ...

Deutsche Welle, Sonnabend, 21. Juni.

12.00: Heitere Klänge aus der Kinderwelt. Klavier aus dem Heim der Franziskaner. 15.00: Jens Kühn: Photographische Klavierstücke. ...

Allerlei Humor.

Der Ausweg. Ein junger Geschäftsfreier ist zum Kundenbesuch auf eine Insel gefahrt worden. Während er da arbeitet, bricht ein Sturm aus, der die Verbindung mit dem Festland lange unterbricht. ...

Die Dame und ihr Kleid.



- 1. Sommerkleid aus geklärten Seidenmuffeln - doppelte Volants an Schultern und Rock (oberer Rockvolant geteilt) - weißer Chinalapp-Einsatz. 4. Capekleid aus rosenholzfärbendem Krepp-Maxocain - Cape und Blöde durch einen Pflastervolant abgeschlossen. ...



Für unsere Jugend



Wie man in Afrika wohnt

Schon manche Reise haben wir zusammen in Gedanken gemacht, doch nach Portugiesisch-Guinea sind wir noch nicht gekommen. Machen wir uns heute einmal nach Westafrika auf. Fährt man von Marokko kommend, an den kanarischen und tapferdischen Inseln vorüber, gelangen wir bald ans Ziel.

Zunächst wollen wir uns die Hütten der Eingeborenen und Forschungsreisenden ansehen. Wir stellen uns also im Geiste eine große Landschaft mit Palmen, Wollbäumen, Pappeln und einem fließenden Gewässer vor. Ein Bach oder Fluß muß in der Nähe des Dorfes sein, damit das Wasch- und Kochwasser in ausreichender Menge zur Hand ist. Ungefähr acht bis zehn Hütten gruppieren sich um einen größeren Platz, der von einigen Mangobäumen beschattet ist. Die Form der Hütten ist ganz verschieden, rechteckig, rund, mit spitzem oder gewölbtem Dach, das von Holzstüben getragen wird. Die Wände sind aus Sehm, Flechtwerk, großen Seemuscheln hergestellt und mit Reismilch gestrichen. Als Tür dient eine 1 Meter hohe, ungefähr 50 Zentimeter breite Öffnung mit einer dicken, unförmigen Sehmchwelle, die das Hereinlaufen von kleinen Tieren verhindern soll. Vor der Hütte wird gebastelt, geschnitten,



Die Hütten der Eingeborenen.

geflochten, und nur zum Schlafen kriechen die Neger in das Innere der Hütte.

Die aus Zellstoff bestehenden Wohnungen der Forschungsreisenden sind leicht abnehmbar und können beliebig auf anderen Stellen aufgeschlagen werden.

Die Häuser in den größeren Ortschaften sind aus Backsteinen erbaut, gepußt und gestrichen. Sie unterscheiden sich außerdem noch von unseren Wohnungen durch Holztreppen, die vom Hofe aus in das obere Stockwerk gehen. Durch die rings um das Haus angebrachte Veranda bekommt es ein vornehmes und vollständigeres Gepräge.

Die Tropenhäuser der eingewanderten Europäer befinden sich meistens auf Inseln und entsprechen allen Anforderungen der Behaglichkeit. Selbstverständlich fehlen auch Radio und Grammophon nicht. Im geselligen Leben vergißt man fast, daß man nicht in Deutschland, sondern in Afrika lebt.

Ganz anders ist es dagegen bei den Ureinwohnern des Landes. Ihre runden Hütten, die sich im Innern Portugiesisch-Guineas befinden, weisen noch heute die Einfachheit im rohen Aufbau auf wie vor Tausenden von Jahren. Hier wird man vergeblich nach Backsteinen, Veranden und ähnlichen Dingen europäischen Kulturgeschmacks auspähen.



Die Tropenhäuser der eingewanderten Europäer befinden sich auf Inseln.

Von zahmen Eichhörnchen

Etwa drei Meilen von dem Orte Palembang auf Sumatra, der Nachbarinsel von Java, erhebt sich ein Hügel, der bei den Eingeborenen als heiliges Gebiet gilt, auf dem niemandem, keinem Menschen und auch keinem Tiere, ein Leid zugefügt werden darf. Auf den hohen Bäumen, die den Gipfel des Hügel beschatten, lebt eine Kolonie zahmer Eichhörnchen. Sobald Besucher diesen Tierchen Brotkrumen oder Obst und anderes Futter hinhalten, kommen sie am Stamme herabgehuscht, nehmen den Bissen aus der Hand und rennen pfeilschnell wieder davon. Die Schwänze tragen diese Eichhörnchen meist terzengerade in die Höhe gerichtet, was sie bei ihrem braun-gelb- und graugeringelten und gestrichelten Haar, das nach allen Seiten gleichmäßig in Strahlen ausläuft, außerordentlich hübsch macht. Sie haben in ihren Bewegungen etwas Mäuseartiges, indem sie mit kleinen, vorsichtigen Bewegungen herantommen und mit ihren großen, schwarzen Augen eifrig Ausschau halten, ob sich Genießbares bietet oder gar irgendeine Gefahr droht.

Die Art, in der die Malaien es verstehen, das Zutrauen dieser scheuen Geschöpfe zu erlangen, bildet einen sehr gewöhnlichen Zug in ihrem Charakter und ist sicherlich eine Folge der ruhigen Beschaulichkeit ihrer Sitten und ihrer Liebe zu Spielerei und Untätigkeit im Sinne eines Europäers. Auch die Kinder folgen leichter den Wünschen ihrer Eltern und scheinen nicht so sehr jene Reizung zu haben, Böses anzustiften, die man bei der Jugend der Kulturländer häufig beobachtet. Jedenfalls hat man nie erfahren, daß die bei uns doch überall im Walde vorkommenden Eichhörnchen in ähnlicher Weise gezähmt und zutraulich gemacht worden seien.

Helden unter Wasser

Wie schwer der Beruf des Tauchers ist, welsch unerhörter Mut dazu gehört, tief unten auf dem Grunde des Meeres zu arbeiten, das kann sich ein Laie überhaupt nicht vorstellen. Hier wollen wir ein paar Geschichten von diesen Helden unter Wasser erzählen.

Der Spanier A. Crostarbe wurde berühmt durch die Bergung einer größeren Anzahl von Silberbarren.

Im Jahre 1891 war bei nebligem Wetter der Dampfer „Storo“, der außer einer sehr wertvollen Güterfracht auch für 200 000 Mark gediegene Silberbarren an Bord hatte, in der Nähe des Kap Finisterre auf ein Riff aufgelaufen, gesunken und lag in einer Tiefe von mehr als dreißig Faden auf dem Meeresgrunde. Um zu der Kabine zu



Nach mehreren Abstiegen glückte es Ridyard endlich, bis zur Schatzkammer vorzudringen.

gelangen, in der ein Teil der Silberbarren verstaubt war, mußte der Taucher das ganze Deck mit Dynamit absprengen, was ihm erst nach vieler Mühe gelang, da im Oktober sehr stürmisches Wetter herrschte und das Braut an einer stark exponierten Stelle lag. Crostarbe mußte die Bergungsarbeiten daher auch bald aufgeben und deren Fortsetzung bis zu einer besseren Jahreszeit verschieben.

Im nächsten Sommer nahm er sie wieder auf, und da gelang es ihm, auch den Rest der Silberbarren ihrem nassen Grabe zu entreißen. Diese Leistung ist deshalb so hoch zu bewerten, weil der Taucher während der ganzen Dauer seiner Bergungsversuche nie in einer geringeren Tiefe als 50 Meter arbeitete.

Zwei anderen Tauchern, Ridyard und Bent, wäre es bei dem Verjuche, einen Schatz baten Goldes zu bergen, beinahe schlecht ergangen; es fehlt nicht viel, so hätten sie nicht nur ihre dem Meeresrauchen glücklich entziffene Beute, sondern auch das eigene Leben verloren. Am Fuße der „Hamilla Mitchell“ gesunken und lag nun in einer Tiefe von etwa 53 Metern mit gemünztem Golde im Werte von etwa 250 000 Dollar (über eine Million Mark) an Bord.

Nach mehreren Abstiegen glückte es Ridyard endlich, bis zur Schatzkammer vorzudringen. Hier waren vor ihm

schon die Würmer an der Arbeit gewesen und hatten die Holzklitten so zernagt, daß die Dollar in Haufen auf dem Boden umherlagen. Viermal hatte er bereits erfolgreiche Abstiege nach der kleinen Insel, an der das Schiff gescheitert war, gemacht und dabei allmählich 64 Kisten mit einem Inhalt von etwa 800 000 Mark aus dem Schiffsrumpfe geborgen. Nun erlitt aber die Arbeit plötzlich eine Unterbrechung, auf die niemand von der Expedition gefaßt, viel weniger vorbereitet gewesen war und die jener beinahe ein vorzeitiges Ende bereitet hätte. Da Ridyard an diesem Tage gerade großen Durst verspürte, bat er seinen Kollegen Bent, ihm aus einer auf der Höhe der Insel befindlichen Quelle einen kühlen Trunk Wasser zu holen. Zufällig wandte sich Bent beim Füllen der Kanne um und warf einen Blick zum Festlande hinüber, wo er zu seinem größten Erstaunen eine unzählige Menge von Diskunten auf die Insel zulegen sah.



Rasch wurden der Anker gelichtet und die Segel gesetzt ...

Sofort benachrichtigte er Kapitän Lodge, den Führer der Bergungsexpedition, von seiner Beobachtung, der infolge seiner langjährigen Praxis den Charakter der Fahrzeuge auf den ersten Blick richtig erkannte.

Es war eine Flottille von mehreren hundert Piratendiskunten, die von der Hebung des Schatzes Kunde erhalten hatten und diesen jetzt seinen Besitzern abjagen wollten. Rasch wurden der Anker gelichtet und die Segel gesetzt, doch war der Wind zu schwach und alle Mann mußten sich tüchtig in die Ruder legen, was dem durch seine Taucherarbeit erschöpften Ridyard besonders schwer gefallen sein muß.

Zum Glück für die Verfolgten sprang plötzlich eine Brise auf, so daß sie im Schutze der Dunkelheit Schanghai unterfehr erreichten. Aber es war ein Wettrennen auf Tod und Leben gewesen, und erst nach längerer Zeit vertrauten die beiden Taucher sich, ihre unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen, doch wurde schließlich auch der Rest von 200 000 Mark glücklich geborgen.

Wer wußte schon, daß -

daß - der älteste Meteorstein sich im Rathaus zu Eustheim im Elsaß befindet? Er fiel im November 1492 herab und wog damals 127 Kilogramm. Nach und nach wurden aber Stücke für andere Sammlungen abgeschlagen, so daß er heute nur noch ein Gewicht von 50 Kilogramm hat.

daß - der Höhegrad eines Berges ungefähr auf 8000 bis 4000 Grad Celsius geschätzt wird?

daß - das höchste Bauwerk der Welt der 356,5 Meter hohe Eiffelturm im Wembley-Park zu London ist? Der nächsthöchste ist der 300 Meter hohe Eiffelturm in Paris.

daß - das tote Meer 365 Meter unter dem Spiegel des Mitteländischen Meeres liegt?

daß - eine Spinne täglich 27mal soviel Nahrung aufnimmt, als ihr Gewicht beträgt?

daß - man den neben der Kirche freistehenden Glockenturm in Italien Campanile nennt?

daß - man als Tatarennachrichten „unglaubliche“ Nachricht nennt? Dieser Ausdruck stammt schon aus dem 18. Jahrhundert. 1854 brachte nämlich ein Tatar die Nachricht vom Fall Sewastopols.

daß - König Salomo als ein gelehrter und weiser Mann galt? Einige gelehrte Rabbiner des Mittelalters behaupteten sogar, daß der Kopf des weisen Salomo infolge der ungeheuren Gelehrsamkeit von Jahr zu Jahr an Größe zunahm.

daß - der tiefste Bergwerthschacht Laramat im Staate Michigan in Nordamerika ist? Dieser Schacht ist wahrscheinlich mit seinen 1560 Metern Tiefe der größte der Welt.

daß - Eier sehr nahrhaft sind? Ein Ei ist gleich 150 Gramm Milch oder 40 Gramm Fleisch.

Kann man es sich an die Beramba heran und sollte hinein. Wenige Personen bewegen sich in dem sehr engen, engen Räume, aus dem eine Treppe in den Garten führt.

Erzähler an der Elbe.

Bellettr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 24.

Niesn, 14. Juni 1920.

52. Jahrg.

Heilige Dreieinigkeit lehne deine Christenheit!

Wie dieser Bitte schließt sich der im Gottesdienste beteiligten Gläubigen. Von der heiligen Dreieinigkeit wird Segen erhofft für die Christenheit: der formlose Segen, der Best der heiligen Dreieinigkeit, gibt uns Segen, über die Bitte hinaus noch auszuweisen.

Wir bitten um den Segen Gottes, wie wir es vor allen in den Klammern geleitet und geleitet haben. Wer an das hl. Dreieinigkeit des Vaters denkt, bittet auch um seinen Segen, wie es in dem Traktat gelehrt ist, und erwarpet von diesem Segen Beteiligung von innerer Kraft. Doch die Bitte um den Segen der heiligen Dreieinigkeit, die im Gottesdienste lehrlich gelehrt wird, mag man wohl nur selten zu seinem Besten.

Die heilige Glaubenslehre von der Dreieinigkeit ist nicht immer zum Segen betrachtet worden. Lieber sie ist gelehrt und praktiziert worden, und das heißt seinen Segen. An die hat mit billiger Kritik mancher sein Verlangen werden wollen; dann ist erst recht von Segen nicht mehr die Rede. Aber das Wort der Begriffs von der Dreieinigkeit führt doch in sich allen Segen, den wir in unserem Glauben zu empfangen haben.

In den Erklärungen zu den drei Reichen hat 2. den Segen schickten, der von dem Vater, dem Sohne und dem Heile ausgeht. Das ist der Segen des Vaters, daß er uns, die er geschaffen hat, erhält und aufrichtet für die Aufgaben und Kämpfe des Lebens, nicht nach unserem Verdienst und unserer Würdigkeit, sondern nach seiner Güte. Das ist der Segen des Sohnes, daß in ihm ist die Erlösung von Sünde und Tod und Teufel, und daß er unsere Tugend haben will für sein Reich. Der Segen des Heiles besteht aber in, daß wir gerettet sind in die Gemeine Jesu, daß wir darin erluchtet werden durch den Glauben, in dem er uns leiten und lehren will in Worten und Taten, wie in leichten und schweren Lehren. Das ist ein dreifacher Segen und doch ein einheitlicher Segen; denn es ist der Segen Gottes, der die er geschenkt hat auch an der Erlösung durch seinen Sohn teilzunehmen und glücklich sein durch seinen Geist für Welt und Ewigkeit.

Die Bitte um den Segen der Dreieinigkeit beabsichtigt also nicht anderes, als daß auch an und der heilige Nachschlag Gottes ganz vollkommen werde, daß wir nicht nur erhalten werden und weiterkommen, sondern auch die Erlösung durch Christus empfangen und glücklich im Heile aller Wollen teilnehmen und unsere Schuldigkeit gegen Gott und Menschen erfüllen: eine Bitte, die unumgänglich nötig ist.

Dr. Benz.

Ihr Leben war Liebe.

Woman von Tochter D. Konrad.

8. Fortsetzung.

Das N. Staufen der Stadt gegen Siegfried und Adelheid den Frieden doch noch etwas die Ruhe an, sowie sie auch das Herz nicht hatten, ließen sie die Tiere zwischen den Heiden mit verhängten Jägern dahin gehen — und eine Viertelstunde später hatte bei Hof und Ritter das Blut gequoll in Helling gebracht, alle brachten nach dem.

Die Leute wurde verfangen, die Pferde angehen unter einem Waldhain entlang. Unter dem blauen Himmel litten die Vögel in der Luft unruhig die Kunde der Trennung. Sie dachten auch daran, daß die Kunde der Trennung nicht und ausjander die Unruhe noch tiefer.

Das — ein großer Gast — große Schenkelchen begangen hatte. Nicht allein das er, wie sich später herausstellte, die Kunde der Königin hatte vermittelt, sondern auch während seiner Anwesenheit an die Frauen nachzulassen versuchte, bezeugte er auch noch seinen Vater bei den Frauen, daß dieser seine Beziehungen mit dem Königspaar in Venedig unterhalte. In Venedig hat er sich mit dem Königspaar unterhalten. Welche Eltern fanden nach Adelheid einige Lebensmittel für die notwendige Familie, und die Königin hatte dankte sich in einem Briefe bedankt. Durch diesen kam sein Vater hinter die Aufregungen dieses in jenseitigen Golde schenken Menschen und hat ihr hergehend aus dem Hause gesagt: — Ich würde nicht nach geschickten würde, wenn die der Schatz mit etwas früher in die Hände fiel. —

„Was ist das?“ fragte Siegfried, und ihm lag eine Bemerkung auf, diesen Namen schon einmal gehört zu haben. Und jetzt ist es ihm ein es war ja der Name, der sich in Venedig zu an Adelheid herausgehört. „Günstiger Vater!“ sprach er, „kannst du mich von diesem Namen?“

Und seinen Namen nach Adelheid Siegfried nun sein Herz. —

„Ich mag ja ihn!“ sagte er dann weiter, „und sollte es mich das Leben kosten. Ich kann sie nicht mehr länger ohne Segen in der Nähe dieses Menschen lassen.“

Doch die Zeit, wenn er am liebsten kam an die Hand anzuheben, war, erinnerte ihn an die Ohnmacht seines Willens — sei aber noch waren die Gedanken, die ihn jetzt etwas beruhigten sich zu beruhigen seines Willens eingeben. —

Er ist sich Gewissen von seiner Tugend, dachte sie zusammen, und hat Konrad, ihm den Arm oberhalb des Ellbogens fest abgedrückt. — Konrad erklärte ihm dieser den Wunsch, Konrad und Siegfried unter einer Wolkendeckung, allzu Siegfried hat das Schwert. — — und nach einer Weile ist er durch die Kunststücke seine geschickte Hand — —

Wird und mit trübsten Augen umwand Konrad dem schwerwiegenden Siegfried das verfluchte Bild mit einem Tode. —

„Wird mit mein Vaterland!“ gab er dem sich fassen mit einem Verbot sich verabschieden Siegfried mit auf den Weg, als dieser sich löste aus dem Hause entfernte.

Wie weit wird er kommen? dachte die Juchende, obwohl sie dem Konraden die Freiheit gönnte, hangen sie doch um das Gelingen des Fischweibes.

Aber hatte nicht schon der alte Frau gesagt, der liebe Gott ist immer bei den Mädchen Heilungen, und so auch hier, er war bei dem Mädchen Willen, denn Siegfried gelangte unversehrt durch die Postkutsche hindurch, und heraus aus dem Lager ins Freie.

Jetzt trat er am dunklen Abend außerhalb der Stadt Brück amher und passierte eben einen den Berg hinaufführenden Weg, an welchem schmale Quäden standen.

Doch was war das? Irren ihn seine vom Schwarz erzeugten Sinne, oder befiel ihn schon der Fieberhafter?

Erstreckte brachte er auf. Was ist das? Und aus dem Dunkel trat wieder eine Frauenstimm, anständig und artig, voll schmerzlicher Jankheit, besetzt von Wehmut und jankhafter tiefer Empfindung. Trübsung war nicht möglich — Adelheid jung — — —

Siegfried sagte alle Kraft zusammen; er sprang über die Mauer, ließ den schmalen Weg entlang; er mußte das Herz finden, aus dem die Stimme in die Nacht verdröhnt. — Liebschaft eile er weiter, höher hinauf, den Tönen entgegen, die er immer beständig vernahm. Jetzt unversehrt er einigste Worte einer Weisung. —

Doch, aus der hellenstimmigen, halboffenen Veranda kam die Musik, deutlich erklang ganz Begleitung des Klaviers. Nun kam Heinrich so nahe, daß er die Sängerin sehen sah, den Namen ihm zuhören. Ein schwarzes Gesicht entstand, als er die Mauer erstarrte und in den Garten sprang. — Er blieb stehen, das Gesicht abwärts.

Dann sagte er sich an die Veranda heran und schickte Adeln. Einige Personen bewegten sich in dem hellenstimmigen Räume, und eine Gruppe in den Garten schickte. Zwei Frauen saßen unter glänzenden Epheuzweigen.

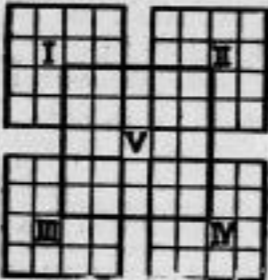
Näher trat er an die Veranda. Die Sängerin stand nur wenige Schritte von ihm aus offenen Fenster. Gerichtet von einer Nacht, die härter war, als alle Befassung, rief er: „Adelheid! — Adelheid!“

Sie erschrock, wandte einen Augenblick, war zitternd aus Fenster und sah im heraufstehenden Bild die braune Gestalt mit der verhassten Hand. Im Saute hatte niemand den Ruf gehört. Adelheid eilte über die Treppe in den Garten und fand Siegfried in die Arme.

„Siegfried! mein Siegfried!“ rief sie und riß eine Welle schmerzhaft an seiner Brust.

Und die Wundenwunden ergriffen sich dann gegenseitig ihrer erschütternden Tränen. — — —

Adelheid setzte in Werk seit einigen Tagen als Gast des italienischen Kaufmanns Hermann Wäger, der sich als Freund der Musik glücklich fühlte, der Sängerin bei sich zu leben. So konnte daher Adelheid zuversichtlich sagen, ihn am Abend für Siegfried zu bitten. Er brachte für Siegfried andere Kleidung und dieser wurde einhundert in einer Tischkammer beherbergt. — Alltags drängt aber zur Hilfe. Er verschaffte Siegfried italienische Papiere. Adelheid brachte aus der Theatergarderobe eine Perle — man hatte dem Offizier im Gefangenlager die Haare abgeschritten — und an nächsten Morgen besah sich Siegfried an Werk eines italienischen Gesangslehrers, das nach Besichtigung ging. Dort sollte er bei bekannten Adelheids, wofür diese früher schon gesungen, machen, bis sie ihm gleichfalls mit einem andern Schicksal folgte.



Wortsuche-Puzzle.

Die vier Quadrate I, II, III und IV mit je 16 Feldern, sowie das Innenquadrat V mit 25 Feldern sind wortsuche Quadrate. 1. 16 die vier (bzw. fünf) waagrecht liegenden sind gleichlautend mit den vier (bzw. fünf) senkrecht liegenden in jedem Quadrat. In jedem Feld ist ein Buchstabe eingetragen. Die einzelnen Worte bedeuten: im I. Quadrat: 1. Stadt in Italien, 2. Gewürz, 3. Stadt in Venedig, 4. Nebenfluss der Donau. im II. Quadrat: 1. Pflanze, 2. Stadt, 3. französische Bezeichnung für „Hals“, 4. allegorische Landschaft. im III. Quadrat: 1. Insektenlarve, 2. biblische Figur, 3. Ort auf Sumatra, 4. Frucht. im IV. Quadrat: 1. Vogel, 2. Fabel, 3. Fabel, 4. Wadennamen. im V. Quadrat: 1. Vögelname, 2. Vogelname, 3. Ebnabteilung, 4. Waffe, 5. Wadennamen.

Wortsuche-Puzzle.



Druck und Verlag von Langert u. Winterlich, Niesn. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wilmanns, Niesn.

„Adelheid, die schon Tage vorher Besonnenheit sich sah vorüber,“ sagte Siegfried. „Wirst du auch später hier an mich denken?“

„Mein eher und leger Gedanke jeden Tag gilt dir, Siegfried. Guck Gott, daß du von der Wirtigen Maßhalt gesund zurückkehrst.“

Dann fiel es Siegfried ein, sie um ein Nebenbei zu bitten. „Gern,“ sagte sie. „Ich habe ein kleines Nebenbei bei mir, das sollst du haben.“

Sie lächelte ihm über ihren Brust ein wenig und nahm von einem kleinen Kasten ein goldenes Nebenbei mit einem kleinen Bild, und reichte es ihm.

Siegfried nahm das glänzende Nebenbei. „Was soll ich dir geben, Adelheid? Wenn solchen Schatz habe ich nicht.“ Er dachte nach, was er ihr als Nebenbei lassen konnte; unterem Nebenbei trug er Wasser, aber wie konnte er einem Mädchen eine Waffe spenden? — Und doch was liegt davon, an welchem Gegenstand Erinnerung halten, dachte er.

War ein Gold ihre wertige Gabe? Er trug einen kleinen, ungeschliffenen Gold bei sich, weniger zur Verhöhnung, sondern weil es eine schöne, altväterliche Waffe war.

Siegfried nahm sie heraus. „Wirst du dich auch um, Adelheid?“

Sie sah die glänzende Waffe; freudig wie ein Kind wollte sie danach greifen, lehnte sich aber und sagte: „Das ist zu viel und mein Nebenbei begierig zu gering.“

Oben weiter weiter dachte er ihr den Gold in die Hand. Sie betrachtete das kostbare Ding von allen Seiten und ihr Augen strahlten.

Das Bild des jungen Mannes blühte etwas auf, wurde aber bald von diesem wieder beseitigt und trug nun einen dem anderen, auf welchem Adelheid sich und glücklich sah, glücklich wehrte.

„Wird schon Wasser?“ rief Adelheid begeistert. „Wasser waren immer meine Lust. Ich will diesen Gold in Theater hat der Wäger, den ich selbst gemacht habe, gebrauchen.“ Sie probierte die Schwere und Spitze mit den Fingern und ließ ihn in die Luft. Ihr Augen strahlten.

„Wir gehen jetzt ein Stück,“ sagte Adelheid, „es heißt „Kleiner“. Ich spreche darin die Rolle der Kleiner, eine gute, ungeschliffene Nebenbei, das durch Erlösung von Sünde und Schuld in Welt und Schande geht und sich am Ende löst. Es ist ein kleines altväterliches Gold — wie eine Wirtung zum Erbwerden. Ich weiß, wie man sich sieht. — Siehst du — so — —“

Sie hob den Gold empot und ließ ihn über ihr Brust — — ihr Leib wurde zusammen — die Güter strecken sich im Krampf. Die Finger sank langsam herab — doch ohne Gold — er hatte in ihrer Brust. Ihr Mund, der sich im Schmerz sah zusammenzucken, sagte: „Oh ein wenig — in jedem menschlichen Nebenbei des Todes — — — und die Augen werden groß und hart, als wären sie ungeschliffen — — —“

„Gott sei, an die Wirtigen Waffe gedient, ja Wirtig greift und sich greifen? — Das war kein Gold mehr!“

Der Körper wurde — — jetzt wieder sie vom Fieber strecken — — —

„Adelheid!“ rief Siegfried — sein Herz klangte sich zusammen — und sagte sie ja haben.

Es gemaß die Gefahr wider Freigebit. Räuberich richtete sich Adelnde auf, und zog den Dsch mit ihren Händeln herbei. „Was es gar so?“ fragte sie.

„Büchlerich war es, Adelnde!“
„Es gefällt es unsem Virelle. Er behauptet, ich hätte Anlagen zu einer großen Tragödie.“
„Ja,“ flüchete Eingried bei, „der Hauch ist in dir, der heilige, er glüht in deiner Seele.“

Und wie um sich recht vergewissern, daß sie wirklich noch lebt, legte er sich zu ihr hinüber, umschloß sie, und drückte einen Kuß auf ihre heißen Lippen. — —

Die nicht auseinander behauptenden Worte erlösten die Bräun erl wücher an die Gegenwart, denn dieselben verführten Adel, in eine schwärzere Gegend zu setzen. Man ließ sie geschrien und ritt fort der Straße zu.

Eingried hätte am liebsten den Dsch wieder zurückgeführt.

Als dem Raube kaum plöglich ein außerordentliches Weh bezaud, sprang flüchtig über die Straße, und drückte dadurch die Worte zum Schonen. Es dauerte alle Gewandtheit der letzten Weite, die einzigen Kasse im Hause zu halten.

Nach einem halbblindigen Mit gelangte Eingried und Adelnde wieder zu Hause an.

Die Weiden garten nicht, wie nahe das östliche Tragödie, Kampf zwischen Leben und Tod, ihnen in Wirklichkeit bezaud.

14. Kapitel.

Der Einbruch vom Fels, Katerad Hofer, umfand eine Anzahl Männer, Jünglinge und Weiber; ohnachtsweil hielten sie zu dem köstlichen Hüsen hin, der in der Felsen lag. Sie suchte nicht, die rechte Hand zum Himmel hob und mit feierlicher Stimme begann:

„Ihrer! Männer vom freien Berg! Der heilige Boden unserer Väter ruhet unter den Schritten der Feinde und von aufgehängter Wehrercher. Dem angehaltenen Kaiserhaus hat man und ledgerlichen. Selber der Berg! in unsem Tälern triumphiert die weiße Schär und schreit an ab, das Wissen in den freien Alpen. Fast ganz Europa heißt unter dem Joche des französischen Kaiserthums. Doch hier den der höchsten Warte aus, muß seinen Tun Einhalt geboten werden. — Früher! laßt in eurer Brust aufleben die mächtige Flamme des alten Heldennamens, der alten Verleumdete. Tücht! ritt wollen wir sein! Der Tag der Begegnung, der Säule, der Gewandtheit ist da. So denn auf, bis zum letzten Mann zu dem Weiser! Hürnen mit ganz Siege über unsere Feinde!“ Und mit mächtigen Worten rief er: „Es lebe Kaiser Franz, es lebe Tirol, es lebe die Freiheit!“

Wie wenn der Sturmwind peitschte Blannen auf, jagt, drängen die begeisterten Worte Katerad Hofer in das Herz der von Verleumdete und Tücht durch glühenden Kameraden. Unter Tränen und Jauchzen wiederholten sie den Ruf: „Es lebe Kaiser Franz, es lebe Tirol, es lebe die Freiheit!“ Und ein rauschendes Echo fand dieser im Land. — Dieser Schmerz und unermesslich Kampfen lebte zugleich mit hohen Träumen in aller Herzen auf; eingestiegen in jedes Herz hatte der Volk mächtig jähend eingeschlagen. Geiß wurden zu Jünglingen, und über die weissen Wangen Eingrieds wie in den ganzen Ort des alten Speckhater rollten gleich helle Tränen. Lange dauerte es, bis die heilig überwallende Flut wieder in das ruhige Bett zurückkehrte.

Und nun schritt man zu dem Taten. — Einseitig wie ein Mann fand Tirol auf gegen die Unterdrücker. Der Kampf entbrannte. —

Im April 1809 erlangen im Vorkampfe die Tiroler, unter Führung Andreas Hofer, den ersten Erfolg; sie erbeuten Trient und jagten denn die Bayern und Franzosen aus dem Lande. — Doch löst sie wieder zurück, wurden im Mai abermals von Hofer befreit, der sie gegen das Land zum zweiten Male zu räumen. — In den heißen Augusttagen teilte aus Hölberg aber nochmals die Schlacht zwischen den Truppen des französischen Kaiserthums Napoleon und den Tirolern, und erst nach schwerem, mühen Kampfen gelang es Hofer

zum dritten Male die Tiroler aus dem Fremden zu befreien.

Die Götter der Alpen erglänzen wieder im Freigebit. — Aber der bittere Reich des Lebens war von den Tirolern noch nicht bis zur Reize getret. — —

„Ich was, ich brauche keinen Verband mehr darum,“ meinte Eingried von Wallner zum Feldscherer, „Lebe ein Weiler darauf, die keine Schmarre ist ja schon bald verheilt.“

Dem Befehl des Offiziers kam der Mann gehorcht nach, obwohl er bei sich dachte: es ist aber doch ein ganz gefährlicher Streichzug an Kopf; ich wüchere mich nur, wie her da hat noch die letzte Kämpfe mitmachen und sich durch heroische Tapferkeit auszeichnen können. Die ihm vom Hofer ausgesprochene Versicherung zum Offizier hat er sich wirklich verbitt.

Ja, und nach all den vielen Anstrengungen war Eingried jetzt doch etwas des Raube bedürftig, aber er gönnte sich kein Kleinod.

„Lebe!“ sagte er zu seinen Mannschoten, „wenn jetzt auch der Feinde in Schrecken erschrecken sein soll, so müssen wir doch allzeit noch gerüstet bleiben. Unser Oberkommandant Hofer glaubt nicht an den Frieden, die uns zugegangenen Nachrichten sind anscheinend falsch. Napoleon umhüllt eine große Flotte von Spanien und Schmalen; der Berwal lauert in allen Winkeln.“

Und Berwal mußte mit im Spiele gewesen sein, als im November die von Andreas Hofer angeführt mit Hülfsarmee erachtete Befreiung des Landes, von wieder eingedrungen Feind, nach unterdrückt wurde und die Franzosen feiglich blieben. Viele unartige Tiroler fanden hierbei den Heldentod. Andreas Hofer, der trotzdem noch nicht alles verlassen gab, vertorg sich zunächst in den Alpen. In einem letzten Geheiß geriet Eingried von Wallner mit noch fünf anderen Offizieren und vielen Tirosern in Feindeshand. —

Die Offiziere hätte man als Feindesgefangene nach Berwal in Bayern her ein französisches Kriegsgefangene.

„Ich bin mir nicht bewußt, an Katerad und seinen Truppen Berwal gerath zu haben,“ versetzte sich Eingried. „Bei meiner Offizierslehre versichere ich, daß ich nur in offener Kampf für Freiheit und Recht eingetreten bin. Eine solche Anklage kann nur ein unehrlicher Gegner erheben; das Urteil richtet ihn dann selbst.“

Und nach kurzer Berührung veränderte der französische Major Tardieu:

„Die sechs Offiziere sind zum Tode verurtheilt! Von den Bayern sind die Männer im Alter bis zu fünfzig Jahren zu je zwei Jahren Gefängnis verurtheilt. Die Weibchen werden in die Provinz verbannt. Das Todesurteil ist wegen sich sechs Uhr durch Verhängen zu vollziehen!“

— — Gelöst und ruhig schritt Eingried mit seinen Kameraden aus dem Saal. Der nachfolgende französische Offizier mit seinen Mannschoten führte sie zurück in den Keller und sagte zu ihnen, bevor er sie verließ, laßt mich bereit sein, am kommenden Morgen um sechs Uhr als eurer Gelde zu stehen.

Wenn Glucke nicht zur Verbindung wüch, denn er erfuhr, daß Eingried von Wallner von den Franzosen erbeuten werden sei. Auch traf man Glucke noch immer in der Gefangenschaft. Adelnde konnte ihm nicht antworten, obwohl sie ihre Meinung gegen den päpstlichen Mann immer weniger verlor. — Letzte nach er um so eifriger um ihre Gewiß. — Das Adelnde ihr Herz an Eingried verlor hatte, daran zwiesche Glucke nicht mehr. Wenn er höher auch nie ausgesprochen hatte, was er wahr, und Adelnde sich noch weniger wüch sich, daß sie bei dem Schicksal Eingrieds, welchem Major Tardieu zum Tode verurtheilt hatte, kamte, so schloß er doch aus dem veränderten Wesen des Eingrieds, wie es um ihn Gerücht wüch. Adelnde war eher als früher; still trauerte sie um ihren Geliebten. —

Unversehrt war Glucke eines Tages überführt, Adelnde wie verurtheilt zu stehen. Freilich und selbst

jauch, lang und flücht sie über Wallner. Die Wüchere um jüchere ihren Weiser; überdrückten Adelnde mit Blamem. Was war die Ursache dieser Wandlung? — Glucke hatte geübt, ihr endlich näher zu kommen. Das dauernde Unterdrücken seiner Lebenskraft hatte ihn innerlich aufhet und so gerüst getrimmt, daß es ihm schwer fiel, sich noch länger zu beherrschen. — Bisher war seine Hoffnung gewesen, einmal müsse sie doch den jungen Frau vergessen. — Nun schien es ihm, als sei ihr ein anderes Glück erbücht, Er wüchere nicht, daß Adelnde aus Tirol erfahren hatte, Eingried sei noch in letzter Stunde dem Tod entronnen. — Dem Weiser hielt er sich verbergen; da im ganzen Land Franzosen haften, plügte er noch, zu entweichen, aber beide hielten sich in München bald wiedersehen zu dürfen. —

Denn Glucke hätte überall nach dem verurtheilten Adelnde Adelnde, bis auch ihn gefangen wurde, Eingried von Wallner lebt noch. — Nach entflohen er sich zu hundert. Tirol war sein Heiligtum. — —

Kurz vor der Vollendung des Todesurteils war es Eingried durch einen zufälligen Bericht gelang, seinen Heiler zu ermitteln; jetzt hatte er in einer seiner zugänglichen Höhle, die hoch in den Alpen stand, ein Versteck gefunden. Ein alter Holzstoch, der sich in den drei Eckschritten am Berg Hül wüchere gehalten hatte, vertorg ihn in seinen beschützenden Himmeln. — Jedoch irgend ein Spion mußte seinen Aufenthalt aufdeckt und ihn den Franzosen mitgeteilt haben, denn Eingried wurde plötzlich überführt und wieder gefangen genommen. —

Truppen, die gerade nach Frankreich zurückmarschirten, schickten ihn mit und übergaben ihn in der ersten geliebten Stadt dem Kommandanten. — Vor kurzer Zeit waren von hier aus mehrere Offiziere des schätzlichen Heerthums nach Tirol geschickt worden. Da der Kommandant keine besondere Achtung erholten hatte, ließ er Eingried nach Weiser schicken. Dort sollte er im Bagno geücht, unter Gelernterhülft geücht werden.

Als seine Befehle begeben, antwortete ihm der Kommandant:

„Du wirst befinden sich viele Offiziere, und es liegt weder in meinem Willen noch in meiner Macht andere zu bezauden; ich gehorche nur dem strengsten Befehl Napoleons.“

Und Eingried kam, mit Ketten geflochten, als Gefangener in die herrlich gelegene Kaiserstadt. Zunächst schaltete sich hier das Hauptquartier mit den schätzlichen Offizieren, die für ihre heilige Vaterlandsliebe ebenfalls schwer büßen mußten. Auf ihrer Kameraden hatte der unerschütterliche Glauben schon in Weiser erbeuten lassen. Wären höfungslosere Schicksal haben die würigen Angehörigen hier entzogen.

Wenige Wochen später wurde plöglich Glucke wieder im Weiserhülft haue auf. Er war in better Laune, er verurtheilt zu sagen, wo er gewesen war, erzählte aber um so eifriger, wie es in Tirol blühte. Dort fanden die Franzosen fast jede Höhle in Winkeln verbergene Wehrercher und Heerführer. Gewiß ist, daß kaum einer dieser Wehellen über die Grenze kam. — Adelnde schloß den besten Sinn dieser Anspielung wohl. —

„Die Esgeren und Weidner werden wir unversehrt verbeiden,“ sagte sie ernst, sehr feierlich, „und die Stunde herbeikommt, wo alles Unrecht geücht werden muß.“

Glucke bemühte sich unvorsorglich zu hücken, was ihm aber schließlich gelang. Mehr als je erfuhr ihm Adelnde begehrenden. Deshalb mußte er sich, mit glatten Worten herrliche Weidner fortzuführen, und entloß sich in überdrückten herrlicher Jour.

Und über erfuhr er, als er, noch im Hül wüchere, Adelnde laut zu ihrer Tiroler rufen hörte: „Büchler! Höch du? Wenn Herr Glucke wieder kommt, sage mir's. Ich will ihn nicht mehr sehen! In diesem Hause geücht sie jetzt!“ — —

Silber von Wallner ging im Winter auf und ab. Beim

Weniger sah Adelnde, der mit Franz, daß Adelnde die sie bezauden, kann gefüllt waren. Wer aber Herr hatte sie jedoch die Tugendhaftigkeit, welche er aus Tirol erbeuten, und die Eingrieds gewis Gefangennahme und dessen Weidnergeücht nach Weiser bezaud, überdrückte.

Freilich sagte Adelnde einen Entwurf. —

„Herr von Wallner,“ sagte sie zu dem alten Mann, „ich werde versuchen, meinen lieben Eingried eine Weidnerbeung zu verschaffen und ihm seine Freiheit zu erbeuten. Ich, wie wird der Ernst leiden müssen.“

„Es ist dies keine leichte Aufgabe,“ meinte Silber von Wallner. „Doch die Liebe hatet überall Wege, und vielleicht ist Ihnen das Glück noch heil, Gelübte Gief. Aber wie gebeuden Sie das Bagas durchzuführen?“

„Wie fällt eben ein, daß eine italienische Kämpfertruppe, die an unsem Heer geücht, nach Schwaben wüchere,“ erbeutet Adelnde. „Dieser Weidner ist nicht entflohen, und ich will mich die Weidnerbeung annehmen, in die Nähe Eingrieds zu gelangen. Ich, heißt es nicht jeder Kämpferin heißt sich der Himmel offen!“

„Sagen um Ihren Zweck nicht, ich Ihnen ein glücklicher Erfolg zu Ihrem schätzlichen Unternehmen zu wüchere,“ sagte von Wallner und drückte Adelnde, als er sich von ihr verabschiedete, noch viel warmer die Hand.

„Ein herrliches, ein unartige Weidner!“ rief der alte Herr beim Verlassen des Hauses aus. „Mein Eingried, ein solche Frau ist die von Bayern zu gewinnen. O, möge das Schicksal nachmals gnädig mit dir sein!“

Zeit oft Tagen war Adelnde von Hanso Glucke haue betroffen, als er davon hörte. Doch nicht war er überdrückt, daß ihm niemand sagen konnte, aber malte, wüchere sie geücht sei. — Er schickte unversehrt den nach. — Ein Adelnde ihn offensichtlich gemüch hatte, war seine Lebenshülft hinstos jeder Heil entzogen.

Er schreut, wo er sie auch finden würde, dem unartigehülft Spiel ein Ende zu machen. —

15. Kapitel.

„Dem Meere her stich eine solche Reize und drückte den Weidner, die um Meer in einer Parade zusammengeücht lagen, einige Weidnergeücht. Fast schon drei Monate schmalte Eingried von Wallner im Bagno zu Weiser in der Gefangenschaft. Tagelänger mußte er mit seinen Weidnergeüchten schwer Arbeiten in den Weidnerbergen verrichten.“

Unter den schätzlichen Offizieren hatte er mit einem Kameraden, besonders enge Kameradschaft geschlossen; es war Konrad von Schausen, den er von seinen Weidnerbeung ebenfalls in der Gefangenschaft hücken mußte, Blüchlerhülft wüchere er sich auf seinem Lager.

„Eingried,“ sagte er zu dem neuen ihn Liegenden, „auch mag unser Unternehmen, die bezaudenen Weidnergeücht gegen Napoleon, schüchere aber verurtheilt, wie man will, ein Heil ist, daß wir heile Vaterlandsliebe aus dem Lager. Den Kaiser zum Kampf um die Freiheit haben wir geücht, und das unser Verdienst unserer Kameraden ist in Weiser nicht unversehrt geschlossen. Sie haben geücht, daß es noch Männer gibt, die um der Freiheit willen in den Tod gingen. Und wie hat größere Liebe, denn die, die ihr Leben lassen, für die Weidner! — Die Stunde der Begegnung muß kommen!“

„Und wie sind zur Tugendhaftigkeit bezauden,“ fragte Eingried. „Ich, wie wüchere nicht Schmarre in meiner Brust, es wird nicht alt und nicht kampft. Mit jeder Sonne geücht er neu auf, und mit keiner unier.“

Wenigen verbeidenhülftende Weidner malnte die Weidnerbeung zum Kampfe. — Es aber die Schicksal verbeiden, bezauden Konrad von verra:

„Kurz vor unsem Auszug aus unsem Lager erbeutet ich nach, daß der Kommandant auf dem Rittergute meines Weidner